



8° H. 46 BS.

7.11









ABBILDUNGEN  
BÖHMISCHER  
UND  
MÄHRISCHER  
GELEHRTEN  
UND  
KÜNSTLER,

NEBST  
KURZEN NACHRICHTEN  
VON  
IHREM LEBEN UND WERKEN.

---

*ERSTER THEIL.*

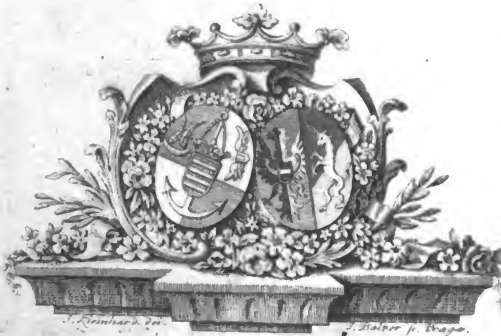
---

*Cum Approbatione Caesareo-Regiae Censurae.*

---

PRAG,  
bey Wolfgang Gerle, Buchhändlern. 1773.





Ibro

*Hochgräflichen Excellenz*

der

HOCHGEBOHRNEN

FRAU, FRAU

MARIA

ELISABETHA,

des  
*heiligen römischen Reichs*  
*Gräfinn*  
von  
*HOFFTITZ*  
und  
*HEINER,*  
gebohrnen  
*Reichsgräfinn*  
*KRAKOWSKY*  
von  
*KOLOWRAT,*  
*FREPINN von AUGEST,*  
*Sternordens Kreuzdame.*

*Meiner gnädigsten*  
*Gräfinn und Frau!*

*Hochgebohrne Reichsgräfinn!*

*Gnädigste Frau Frau!*

*Eure Excellenz!*

*Die Verfasser dieses Werks haben es nicht erst  
notwendig gefunden Eurer Excellenz Er-  
laubniß zu erbitten, da sie Dero Namen an die  
Spitze desselben zu setzen beschlossen hatten. Diese  
Zueignung sollte ein Beweis der absichtlosesten Ver-  
ehrung seyn; und so wenig das Obr die Erlaubniß  
abwartet von der Harmonie der Töne gerührt zu  
werden, so wenig erwartete unser Herz — Aber  
nein! auch der Ton unsrer Zueignungsschrift soll  
nicht nach der sonst üblichen Höhe dieser Gattung  
gestimmt seyn. Die Vergötterungen seyen die  
Sprache bey den galanten Zuschriften unsrer  
schmachtenden Romanenscribeur, den modischen  
Lektüren der Putztische, aber auch den unwider-  
legbaren Beweisen von der Vermenschung dieser über-  
irdischen Geschöpfe, die ihre Verehrer der Juno und  
Pallas an die Seite setzen.*

*Unfre dem Ruhme vaterländischer Gelehrten gewidmete Schrift würde in einer so stutzerischen Einkleidung, und in einer solchen Gesellschaft eine unschickliche Figur machen, die auch Eurer Excellenz, da Sie nicht des Geschwätzes wegen, sondern für den Verstand und das Herz zu lesen gewohnt sind, misfallen würde.*

*Ihren Obren werden die Namen eines Dobrzensky, Pessina von Czechorod, Scretta Slotnowsky von Zaworziç nicht barbarisch klingen; die französische und englische Sprache hat Sie den Nachdruck Ihrer Muttersprache nicht verkennen gelehrt. Eure Excellenz schämen sich nicht die Sprache des Herzogs Przemisl von Staditz, des Herzogs Wenzel des Heiligen, und seiner Nachfolger der Könige Wratislaw, Ottokar und Karl des Vierten heute zu reden; Sie hat unter den Uebungsstunden Ihrer hoffnungsvollen Herren Söhne, meiner Eleven, ihre eigene.*

*Wir sind zugleich überzeugt, diese Schrift sey Ihnen bey dem edelmüthigen Plane, aus ihren Söhnen dem Vaterlande Bürger, der Welt rechtschaffene Männer zu erziehen, nicht unwillkommen. Sie werden in der Fortsetzung dieser unserer Arbeit*

beit väterliche und mütterliche Urabnberren, No-  
sitze und Kolowrate finden, welche die Wissen-  
schaften getrieben, solche unterstützt, und Mä-  
cenaten der Gelehrsamkeit gewesen; und uns deucht  
wir hören, wie Sie zu den Gegenständen Ihrer  
zärtlichen Sorgfalt sprechen: das sind eure Ahnen.  
Sie werden Männer aus dem edelsten Geblüte Böh-  
mens finden, welche einen ihrer Abkunft gleichen  
Rang auch in dem Reiche der Kenntnisse behauptet  
haben: und Sie werden diese Beyspiele anwenden,  
ihren geliebten Zöglingen zu beweisen, daß die Wis-  
sensschaften den Adel nicht verunzieren.

Wie vielen Grund haben wir demnach nicht  
zu hoffen? Eure Excellenz werden die Bemühung  
derjenigen ihres Beyfalls würdigen, welche unver-  
drossen genug waren, gleichsam in dem Schutte des  
Alterthums zu wühlen, um die unerkannten Ver-  
dienste ihrer verwesten Mitbürger hervorzuziehen,  
und Selbsterkenntniß genug besaßen, lieber anzu-  
zeigen, was andere vortrefflich geschrieben, als  
mittelmäßige eigene Schriften der Welt aufzu-  
dringen.



*Wie glücklich bin aber ich, daß mir, der ich die Ehre habe Eurer Excellenz Tugenden und Kenntnisse täglich in der Nähe zu bewundern, das schmeichelhafte Loos zu Theil geworden, aus der Gesellschaft der Verfasser dieser kurzen Geschichte unsrer einheimischen Gelehrten hervor zu treten, und in ihrem Namen sowohl, als in meinem Hochderoselben dieses Werk als ein öffentliches Denkmaal unserer ungebeugelten Hochachtung zu überreichen, zugleich aber eine Gelegenheit zu erhalten, die tiefste Ehrfurcht an Tag zu legen, mit der ich bin*

*Eurer Excellenz*

*unterthänigst geborsamster  
Diener*

FRANZ MARTIN PELZEL.

*Von der Aufnahme, dem Fortgange, und den  
Schicksalen der Wissenschaften und Künste  
in Böhmen.*

**M**an darf in der Litterargeschichte nur wenig bewandert seyn, um die Aehnlichkeit zu beobachten, die sich zwischen der Aufnahme und dem Verfall der Gelehrsamkeit, und der Entstehung und dem Untergange der Staaten, und gemeinen Wesen findet. Beyde verdanken gemeiniglich ihren Ursprung einem geringen unbedeutenden Zufalle, wachsen nach und nach heran, werden durch den Umgang, Unterricht und Beyspiel benachbarter Völker bereichert, aufgeklärt und aufgemuntert, wagen endlich selbst wichtige Unternehmungen, und bringen sich durch ihren Fleiß, Geschicklichkeit und Macht zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit, daß sie das Wunder, und öfters das Schrecken ihres Zeitalters werden. Kaum aber haben sie den Gipfel ihres Glückes erreicht: so äußern sich verschiedene Zufälle die ihren Ruhm, ihre Macht, ihr Ansehen verringern, und sie fallen von der Höhe, die sie mühsam erstiegen, so plötzlich in ihr voriges Nichts, daß oft auch kaum der Schatten, oder das Andenken davon übrig bleibt.

Ohne Beyspiele aus den ältesten Zeiten, oder von fremden Nationen zu entlehnen, kann ich die Wahrheit dieses Gleichnisses durch die Abwechslungen des Zustands der Gelehrsamkeit in unserm eigenen Vaterlande erweisen. Vielleicht wird es meinen Landsleuten

X

ten nicht unangenehm seyn, wenn ich hier, vor einem Werke, das eine kurze Geschichte unsrer einheimischen Gelehrten enthält, einen kurz gefassten Abriss von der Aufnahme, und dem Verfall der Künste und Wissenschaften in Böhmen darstelle, der sie in Stand setzt, den Zustand der Gelehrsamkeit dieses Königreichs von ihrem Ursprung bis auf unsre Zeiten gleichsam mit einem Blicke zu übersehen.

Zuvor muß ich aber nothwendig ein paar allgemeine verjährte Vorurtheile, die der Ehre der Nation eben nicht zuträglich sind, meinen Lesern zu benehmen suchen.

Man glaubt, und selbst mehrere unsrer Geschichtschreiber geben vor, daß unsre Stammväter, als sie ihren Wohnsitz in Böhmen aufschlugen, ein rauhes, ungesittetes, unwissendes Volk gewesen sey, das ohne gewisse Gesetze bloß durch den Trieb der Natur geleitet wurde. Wenn man aber auch zuläßt, daß zwar diese unsre ersten Vorältern sich stäts mit Kriegen und Streiffereyen beschäftigten, so wird man uns dennoch eingestehen müssen, es sey nicht wahrscheinlich, daß eine so große, so genau mit einander verbundene Menge Volkes, die nach der Besitznehmung dieses Landes mitten unter ihren Feinden eine allgemeine Republik errichtete, solche standhaft wider die vorigen Einwohner und ihre Nachbarn vertheidigte, und aufrecht erhielt, das Land bebaute, Bergwerke anlegte, mit den angrenzenden Ländern Verträge schloß, und Handlung trieb, ihren eigenen Gottesdienst, so abergläubisch und falsch er auch immer gewesen seyn mag, hatte, daß eine solche Nation, sage ich, gar keine Gesetze, keinen Gehorsam gegen Vorgesetzte gekannt, sondern nach ihrem

ihrem eigenen Willen gleich andern barbarischen Horden wild herumgeirret haben soll.

Nebst diesem halten viele dafür, Böhmen sey bey dem Eintritt der *Czechen* eine unbewohnte unfruchtbare Wildniss gewesen, die nie bevor einen menschlichen Einwohner gehabt habe. *Livius* aber, *Tacitus*, und andre ältere Geschichtschreiber bezeugen, daß diese Gegenden schon vorher von den *Bojen*, einer tapfern gallischen Nation bewohnt wurden, und die noch heut zu Tage bey den Lateinern und Deutschen gewöhnliche Benennung dieses Königreichs, das sie *Bohemia*, *Bojemia*, oder *Bohemia* nennen, und eigentlich das Vaterland der *Bojen* heißen soll, bestätigen solches. Nachdem nun unter der Regierung des *Augustus* die *Markomannen*, von ihrem Herzoge *Marobudus* angeführt, die *Bojen* aus ihrem Sitze vertrieben hatten, so zogen sie selbst in Böhmen, legten Städte, Schlösser und Dörfer an, und brachten dieses ihr neu erobertes Land in einiges Ansehen. Die Muthmassungen des *Cluvers*, *Altius*, und andrer in der ältern Erdbeschreibung erfahrner Männer sind vielleicht wahrscheinlich genug, daß nach der von *Prothomeus* angegebenen Lage, das von ihm sogenannte *Μαροβουδον* der Wohnsitz des *Marobudus*, unser heutiges *Prag*; *Μηλυκαυον* *Ellenbogen*, *Σερφοδουον* *Czaslau*, *Καπουργιν* *Kaurzim*, *Φουργισατιν* *Iglau* gewesen seyn möge. Wenn man uns aber auch dieß nicht zugiebt, so ist es doch wenigstens ausser Zweifel, daß derjenige slavische Stamm, welcher bey der großen Auswanderung der nördlichen Völker in Böhmen eingefallen ist, dieses Land schon bewohnt und bebaut angetroffen habe, aus dem er die vorigen Einwohner, nämlich die *Markomannen*, oder wie sie *Prothomeus* schon zu seiner Zeit nannte, die *Böhmen* (*Βαιμοις*)

## XII

(*Barusis*) mit Gewalt vertrieben, und durch die Waffen unter seine Bothmässigkeit bringen mußte.

Dies voraus gesetzt, kann ich nun ungehindert fortfahren, zu zeigen, wie sich unsere *Czechen* seit der Besitznehmung des Landes, das bey Auswärtigen den Namen *Bohemia* stäts beybehielt, bey den slavischen Völkern aber *Czechia*, oder *das Land der Czechen* \*) hiefs, bis auf unsre Zeiten ausgebildet, was für einen Fortgang die Wissenschaften gewannen, und was sie in jeder Gattung für berühmte Männer erzeugt, oder an sich gezogen haben. Ich fange bey der *Gottesgelehrtheit* an, und gehe alsdann zu den übrigen Theilen der Gelehrsamkeit über.

Die alten *Czechen* hatten mit den übrigen slavischen Völkern einerley Gottesdienst und Götter, und waren Heyden wie diese. Man erzählt, daß sie gleich bey der ersten Einrichtung des Landes zu *Budetz* nicht weit von Prag eine öffentliche Schule hatten, in der sie nebst ihrer Religion auch verschiedene Zauberkünste lehrten. Es ist aber leicht zu glauben, daß man da die Geheimnisse ihrer Religion, die Philosophie, und die Grundsätze der Politik vorgetragen, und erklärt habe. Besonders wenn man weis, daß die Vorsichtigkeit derley Wissenschaften unter einen geheimnißvollen Schleyer zu verhüllen, bey den abgötterischen Völkern durchaus gebräuchlich war, damit die Fürsten, Priester, und Vorsteher der Gemeinden, die sich mit diesem abgaben, bey dem Volke ein ehrwürdiges Ansehen erhielten.

In

\* *W Cz'echach*, do *Cz'ech*, z *Cz'ech*, *Cz'eska Zem*. So nannten es die Pohlen und Russen, und andere slavische Stämme.

In dieser Abgötterey lebten sie durch einige Jahrhunderte, bis sich das Licht des Evangelium aus dem angränzenden *Mähren* und *Bayern*, welche Länder auf Zuthun der zween slavischen Apostel *Cyrrillus* und *Methodius*, die christliche Religion schon angenommen hatten, auch über *Böhmen* verbreitete. Die damaligen Fürsten der *Czechen* widerstundn der Wahrheit der christlichen Lehre nicht lange; das Volk folgte nach und nach ihrem Beyspiele, und unterzog sich dem süßen Ioch Christi. Zu einem so schleinigigen Fortgange trug die vernünftige Nachsicht der erst genannten zween Bischöffe nicht wenig bey, die, als sie sahen, daß das Volk allen Neuerungen abgeneigt war, und die Einführung einer fremden Sprache bey ihrem Gottesdienste nicht so gleich annehmen würde, den von ihnen geweihten Priestern erlaubte, in ihrer Muttersprache so lange Messe zu lesen, bis man die lateinische Sprache auf den Schulen einzuführen; und alsdann darinn erfahrene Priester einzusetzen im Stande seyn würde. Hierauf sieng man an Klöster zu erbauen, und verschiedne geistliche Gemeinden zu errichten, in denen man die heilige Schrift auslegte. *Marcus*, Vorsteher der Hauptkirche zu Prag, ein Mann der sich sehr mit den Wissenschaften beschäftigte, und einer der größten Gottesgelehrten seiner Zeiten war, errichtete im Jahre 1068 für die damaligen Domherren eine theologische Schule, der er selbst bis an sein Ende als Lehrer vorstand, und daher kömmt die noch itzt bey dem Domkapitel übrig gebliebene ansehnliche Würde eines *Scholasters*, dem in den ältern Zeiten die heilige Schrift zu erklären oblag. Diejenigen Männer aber, die mehrere Kenntnisse erwerben wollten, reisten auf auswärtige Schulen, oder Städte, wo sie ihre Fähigkeiten mehr auszubilden Gelegenheit fanden, wie solches

#### XIV

solches aus den nach fremden Ländern unternommenen Reisen des heiligen *Adalberts*, Prager Bischofs und nachmaligen Apostels der Preussen; des *Strachyquas*, eines Sohns *Boleslaw* des Graufamen, und nachmaligen Prager Bischofs; des *Cosmas*, Dechants bey dem Prager Domkapitel, und ersten böhmischen Geschichtschreibers; des *Arnestus*, ersten böhmischen Erzbischofs, und anderer, erhellet. Zu eben dieser Zeit lebten noch andere wegen ihrer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit nicht wenig berühmte Männer, als: *Anastasius* (böhm. *Astik*), der erste Abt des Klosters *Brzewnow*; der heil. *Prokop*, Abt zu *Sazawa*; *Heinrich Zdik*, Bischoff zu *Olmütz*; *Petrus*, Abt zu *Königsfal*; *Franciscus*, Rector der Schule am *Wischehrad* und Domherr; *Vincentius*, und *Plichta*, zween Prager Domherren; *Vitus*, *Gregorius*, und *Udalricus Hazenburg*, Dechante des Prager Domkapitels, und andere mehr.

Als endlich im Jahre 1348 eine förmliche Akademie, oder wie man es damals nannte, das *Studium Generale* zu Prag errichtet wurde, das schon König *Wenzel* der *Zweyte*, dem wir auch die Einführung einer besseren Münze in Böhmen verdanken, anzuordnen im Sinne hatte: so zog eine unglaubliche Menge von Schülern aus den benachbarten Ländern dahin, um in der Theologie Unterricht zu nehmen. Zu den ersten Lehrern bey dieser Schule gehören zween Gottesgelehrte *Hermann* von *Winterswik* ein Sachse, und *Fridmann* de *Praga* ein Böhm, beyde Priester und Meister der freyen Künste und heil. Schrift zu Paris. Noch mehr vermehrte Kaiser *Karl* der *Vierte* durch die Gnadenbezeugungen, die er dieser Wissenschaft, oder wie er sich in seinem Gnadenbriefe ausdrückte, *beatissimo Theologia studio*, erwies, den Eifer der Studierenden, da er erstlich

lich für die Lehrer der Theologie ein bequemes und geräumiges Gebäude aufführen ließ, solches mit beträchtlichen Einkünften versah, und dann ausdrücklich verordnete, daß künftig niemand eine Stelle bey dem Domkapitel bey Aller Heiligen auf dem Prager Schlosse, noch sonst eine einträglichere Pfründe erhalten könne, der nicht die Gottesgelehrtheit auf dieser Schule studieret, und sich durch seinen Fleiß die Doctorwürde verdient hätte. Bald darauf fieng aber der Ruhm des theologischen Studium zu Prag an zu sinken.

Die Unruhen der *Wickleffiten*, die bey Anfang des funfzehnten Jahrhunderts ausbrachen: und *Hussens* Stolz und Haß gegen die Deutschen gaben Anlaß, daß bis 36000 auswärtige Schüler, die sich damals in Prag aufhielten, auf einmal diesen Ort sammt ihren Lehrern verließen; und obschon nach dieser Auswanderung eine große Anzahl von Studierenden, die einige auf 60000 ansetzen, zurück blieb: so verursachten dennoch die blutigen Kriege, die unser Vaterland durch mehrere Jahre verheerten, die täglich unter den katholischen und hussitischen Lehrern entstandene Zänkereyen und Uneinigkeiten; die von diesen wider jene durch gewaltsame Kunstgriffe erwirkten Vorzüge; die bey allen Fremden allgemein gewordene Meynung, daß Böhmen der Sammelplatz der Ketzereyen sey, und andere Ursachen mehr, daß sich die Prager theologische Schule von ihrem Verlust nicht wiederum erholen konnte, und die Zahl der Studenten immer mehr und mehr abnahm. Dem ungeachtet fanden sich stets unter den katholischen Theologen Männer, die sich nicht nur ihrer Gelehrsamkeit wegen, sondern auch durch den Eifer, mit dem sie ihre Glaubenslehre wider die Anfälle ihrer Gegner vertheidigten, rühmlich hervor gethan



# XVI

than haben. Unter diesen verdienen vorzüglich *Conrad Stiekna*, *Iohann Militius*, *Andreas de Broda*, *Hilarius von Leutmeritz*, *Mauritius von Prag*, *Guilielmus von Hasenberg*, *Hyuko Mukow*, und *Prokop von Kladrub* angemerkt zu werden. Die damaligen Glaubensgegner hatten aber auch geschickte Männer, worunter sich, nebst *Huß* und *Hieronymus von Prag*, *Iohann Rokiczana*, *Iohann von Przi-  
bram*, *Wenzel Coranda*, *Martin Lupacius*, *Gallus Czahera*, *Iac. Columbus*, *Mathias Corambus* durch ihre Kenntnisse, noch mehr aber durch ihr unruhiges und kühnes Betragen auszeichneten.

Endlich überdachte Kaiser *Ferdinand der Erste* den kläglichen Zustand des katholischen Glaubens in Böhmen, welchem schwer abzuhelfen war, da sich die *Carolinische Akademie* ganz in den Händen hussitischer Lehrer befand. Daher stiftete er im Jahre 1562 eine andere katholische hohe Schule, deren Verwaltung er den Vätern der Gesellschaft Iesu, die damals von Rom berufen worden, übergab. Auf dieser lehrten *Petrus Canisius*, *Henricus Blyssemius*, *Rodericus de Arriaga*, *Edmundus Campianus*, und andere berühmte Männer, deren Gelehrsamkeit ganz Europa kennet. Von den Theologen aber auf dem *Carolinischen Collegio*, die zu eben dieser Zeit ihre Lehre vortrugen, kann ich nur wenig sagen. Die meisten hussitischen und andere der katholischen Religion abgeneigten Prediger zogen auf deutsche protestantische Schulen, deren Glaubenslehre sie nach und nach, besonders nachdem *Luther* selbst ihnen öfters zuschrieb, sammt den Gemeinden, denen sie vorstuden, annahmen, und da sie nicht mehr *Hussiten*, *Calixtiner*, *Utraquisten*, und dgl. genannt werden wollten, sich insgesammt zur evangelischen Kirche bekannten. *Martin von Klattay*, *Ioh. Hortensius*,  
*Iohann*

*Iohann Myssopolus*, *Sigismund Crinitus*, *Georg Dicastrus*, und andere, waren damals ihre vorzüglichsten Prediger, die sich am meisten bemühten, der katholischen Religion Abbruch zu thun, und die ihrige zu erweitern, bis zuletzt im Jahre 1621 Kaiser *Ferdinand* der Zweyte, nach der Schlacht am weissen Berge, den Protestanten die hohe Schule, und die geistliche Gerichtsbarkeit (*Consistorium*) abnahm, und bald darauf allen, die nicht den katholischen Glauben annehmen wollten, das Land zu räumen befahl. Er vereinigte im Jahre 1623 die Carolinische und Ferdinandeische Universität, schrieb ihnen zu ihrem fernerem Verhalten die nöthigen Maassregeln selbst vor, und setzte sie auf den Fuß, auf dem sie noch heutiges Tages besteht.

Ich schreite nun zur Geschichte der Rechtsgelehrtheit in Böhmen, die ich aber um die Gränzen einer Vorrede nicht zu übertreten, etwas kürzer zusammen fassen muß. Es ist außer Zweifel, daß der slavische Stamm, der sich in Böhmen niederliefs, mit seiner Religion und Götterlehre, auch eigene seinen Sitten angemessene Rechte mitgebracht habe. Der erste, der diese zerstreuten Gesetze in eine gewisse Ordnung gebracht hat, war unser böhmische *Prometheus* (denn dieß heist eigentlich *Przemisl*) der Gemahl der *Libussa*. Diese wenigen und einfachen Gesetze waren lange zureichend, das Volk ruhig und glücklich zu regieren. So bald aber die Menge der Einwohner anwuchs, mehrere Städte erbaut, die Handlung mit Nachbarn unternommen, Werkstätte errichtet, und Streitigkeiten zwischen Bürgern und Bauern entschieden werden mußten: so wurden auch die Fürsten genöthiget neue Gesetze fest zu stellen, aus denen nach und nach die Landrechte (*Prava Zemska*), und die Stadtrechte (*Prava*  
b *Miestska*)

## XVIII

*Miestsha*) entstanden. Diesen öffentlichen Landesgesetzen entzogen aber die deutschen Fremdlinge, die von mehrern böhmischen Fürsten sehr begünstigt wurden, vieles von ihrem Ansehen: indem sie lieber nach dem bey ihrer Nation eingeführten Magdeburgischen Rechte, als nach den böhmischen Rechtsentscheidungen gerichtet werden wollten. Wunderbar ist es, daß auch mehrere unserer Landsleute, vorzüglich aber die *Leutmeritzer*, *Slaner*, *Launer*, *Brixer*, und einige andere Städte diese fremde Gesetze angenommen, und ihren einheimischen Rechten vorgezogen haben.

Bey der Aufnahme der Bergwerke errichtete König *Wenzel* der *Erste* zu *Iglau* in Mähren eine eigene Bergordnung, die, so wie sie die erste war, auch nachhin in andern Ländern zur Richtschnur bey Entscheidung der Bergwerksstreitigkeiten diente.

Der zweyete böhmische Gesetzgeber war Kaiser *Karl* der *Vierte*, welcher, um die Gesetze dieses Königreichs zusammen zu tragen, den zu seiner Zeit berühmten wälschen Rechtsgelehrten *Bartolus* von *Saxoferrato*, als ihn die *Perugianer* an den kaiserl. Hof einiger Geschäfte wegen abgesandt hatten, bey sich hielt, und ihm auftrug, die *Przemislaischen*, und andere ältere Verordnungen zusammen zu suchen, abzuändern, und für die nöthigen Fälle neue zu entwerfen. Allein diese Verfügung hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die Stände weigerten sich Gesetze anzunehmen, die ein Mann entworfen hatte, der die Landesverfassung des Königreichs nicht kannte, und der alles nach den römischen Rechten schlichten wollte. Der Kaiser fand daher für gut, diese Verordnungen wieder abzuschaffen, gab aber hernach ein anderes Gesetzbuch unter

ter dem Titel *Majestas Carolina* heraus. Zu gleicher Zeit führte er die Advocaten oder Rechtsfreunde, eine den Böhmen, die bisher ihre Streitigkeiten ohne alle Weitläufigkeit durch den einfachen Ausspruch der Richter, oder anderer billiger Männer beylegten, ganz entbehrliche und unbekannte Gattung von Menschen ein, und stellte den M. *Wigtold* von *Osnabrug* einen Deutschen, und M. *Heinrich* von *Sikka* (*Sufficze* oder *Schüttenhofen*) einen Böhmen, zu Lehrern der bürgerlichen und geistlichen Rechte auf der hohen Schule zu Prag auf.

Aus dieser Schule trat hernach die große Anzahl von Rechtsgelehrten und Gesetzverständigen hervor, die bey den Gerichtshöfen der Städte dieses Königreichs theils zur Entscheidung, theils zur Vertheidigung der Rechtshändel gebraucht wurden. Unter diesen waren mehrere, die ihren Namen durch besondere Kenntnisse in der geistlichen und bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit, und durch ihre Schriften auf die Nachwelt gebracht haben, von welchen ich nur folgende anführe: *Victorinus* von *Wschehrd*, der einen trefflichen *Commentarium* über die Landrechte von Böhmen schrieb, und in einer lesenswürdigen Vorrede von den Heldenthaten, und der Gerechtigkeitsliebe unserer Vorältern handelte. *Briccius* von *Liczka*, Lehrer auf der Prager hohen Schule, und dann Rathsherr auf der Altstadt Prag, welcher die zerstreuten Stadtrechte in einen Band zusammen trug, und in böhmischer Sprache unter der Regierung *Ludwigs* heraus gab; *Iohann Drazicius*, Primas von Prag; *Vitus Ophthalmius*, *Iac. Menschik*; *Iohann Michalowicz*, Stadtschreiber zu Saatz; *Iohann Matthias a Sudetis*, *Paul Christianus*, der einen Auszug aus unsern Stadtrechten verfertigte; *Paulus Geschinius*, welcher die oben angeführte *Majestatem Carolinam* nach einer in

unserer Universitätsbibliothek aufbehaltenen alten Handschrift zum Drucke beförderte; *Georg Beatus* und *Petrus Sturba*, Bürger und Stadtschreiber zu Prag, wovon jener die Landes- und dieser die Stadtgesetze aus der böhmischen in die deutsche Sprache übertragen; *Kyblin*, *Schambogen*, *Ioh. Iac. von Weingarten*, Syndicus auf der Kieinseite zu Prag, der uns einen *Codicem Ferdinando-Leopoldino-Caroliner* hinterlassen hat; *Neumann*, *Jordan*, *Proskowsky*, und andere, die wir hier übergehen. Nur eines müssen wir noch anmerken, das, so viel wir wissen, noch von niemanden beobachtet worden, daß nämlich der erste öffentliche Lehrstuhl für die deutschen Staatsrechte auf unsrer hohen Schule errichtet worden sey, welchem *Ubertus von Lampaniano* schon im Jahre 1380 vorstand. Eine Anekdote, die wir in des Freyherrn von *Senkenberg Methodo Iurisprudentiæ*, und der demselben angehängten Sammlung von Urkunden aufgefunden haben. Auch noch heut zu Tag hat Böhmen verschiedene große Rechtsgelehrte aufzuweisen, zu welchen wir mit Rechte den Hrn. *Zeberer*, Kanzler auf der Neustadt Prag zählen, der sich durch seine erst neulich ausgefertigte Uebersetzung der Theresianischen peinlichen Halsgerichtsordnung in die böhmische Sprache, in welcher er eine seltsame und gründliche Kenntniß besitzt, um unsre vaterländische Rechtsgelehrsamkeit verdient gemacht hat.

Von dem Ursprung und Fortgang der Arznei- wissenschaft in den ältesten Zeiten von Böhmen haben wir keine, oder sehr ungewisse Nachrichten ausfindig machen können. Der erste, der solche auf Kaiser *Karls* Veranlassung auf unsrer hohen Schule öffentlich lehrte, war Mag. *Nicolaus de Moravia*, der freyen Künste und der Medicin Doctor, dem hernach M. *Balthasar von Tustn*,

*Tusta*, ein Böhme, beygefellet wurde. Unter den Urkunden und der Geschichte der hiesigen Universität finden wir auch, daß auf der Altstadt Prag in der Karpfengasse ein besonderes Medicinisches Collegium, welches man das neue Haus nannte, gewesen seyn soll, in welchem sehr viele Studierende Unterricht genommen haben. Wie hoch man aber diese heilbringende Wissenschaft zu allen Zeiten in Böhmen geschätzt habe, kann man daraus schliessen, daß man keinen Anstand genommen, einen durch seine Schriften berühmten Leibarzt Kaisers *Wenzel*, und öffentlichen Lehrers der hohen Schule zu Prag *Sigismund Albicus* von *Unczow* in Mähren gebürtig, im Jahre 1409 zur Erzbischöflichen Würde zu erheben. Es würde überflüssig seyn, ein weitläufiges Verzeichniß aller unserer gelehrten Aerzte, und ihre Verdienste um die Arzneywissenschaft herzusetzen. Wir begnügen uns nur die Namen einiger wenigen, und zwar: *Thaddæus Hajek*, Leibarzt Kaisers *Ferdinand* des Ersten; *Johann Kopp*, öffentlichen Lehrers der Medicin, dessen *Institutiones Medicas* der böhmische Freyherr *Ignatz Krabicze* von *Weitmühle* in böhmischer Sprache zu Prag herausgegeben hat; *Adam Hubers* von *Riesenbach*, Rector der hohen Schule, den man aus einer böhmischen Uebersetzung der *Scholæ Salernitanæ*, und andern eigenen medicinischen Schriften kennt. *Wenzel Zelotin* von *Schönberg*, *Adam Zaluzansky* von *Zaluzan*, dem wir einen *Commentarius* über *Galens* Schriften, und einen *Methodum rei herbariæ* verdanken; *Marcus von Kutuis*, *Ioh. Schentrygar*, *Wabruschius* von *Choterina*, *Ioh. Scretæ Schotnowsky*, der drey *Macasus*, und des berühmten *Marcus Marci* von *Kronland* zu erwähnen.

Kaiser *Rudolph* der Zweyte, den man billig unsern böhmischen *Salomon* nennen darf, stiftete eine anatomi-

mische Schule; und *Christoph Guarinonius*, eben dieses Kaisers Rath und Leibarzt hielt in seinem Hause eine medicinische Akademie. Die Namen unsrer heutigen berühmten Aerzte gehen wir, um uns nicht einer Schmeicheley verdächtig zu machen, vorüber.

Bey dem Vortrage der philosophischen Kenntnisse bediente man sich vom Anfange unserer hohen Schule der Lehre des *Aristoteles*, oder vielmehr seiner dunkeln und unverständlichen Ausleger. *M. Ienke* von Prag, *M. Dietherus de Videna* (*Vienna*), und *M. Iohann Wollier* ein Franzos, welche schon vorher theils zu *Paris*, theils zu *Bologna* die Doctor- oder wie man es damals nannte, die Magisterwürde erhalten hatten, waren die ersten, die Kaiser *Karl der Vierte* zu Meistern der freyen Künste und der Philosophie auf der Prager Universität ernannte. Diese unterrichteten ihre Schüler in den zu jenen Zeiten gewöhnlichen Logischen und Metaphysischen Grübeleien; disputirten über die unerheblichsten Gegenstände, ohne etwas gewisses zu bestimmen, und erklärten alle die dunkeln, verworrenen, subtilen Fragen und Zweifel, die wir itzt so leicht entbehren. Aus dieser Schule war *Hussens* eifrigster Anhänger *M. Iacobellus* von *Miza*, der, als er in einer öffentlichen Vertheidigung durch Stellen aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern überwiesen wurde, daß die Darreichung des Kelchs bey der Austheilung des heiligen Abendmahls an die Layen nicht nothwendig sey, ungescheut bekannte, daß er Magister der Logik, nicht aber der heil. Schrift sey. Nur selten findet man bey einer mühsamen und ekelhaften Durchlesung der philosophischen Schriften dieses Zeitalters hie und da ein Genie, dem es sich durch diese Finsternisse durchzuarbeiten, und der Wahrheit näher

näher zu kommen, gelung. Wir werden bey der Betrachtung des Zustandes der schönen Wissenschaften und der Mathematik in Böhmen einige dieser seltenen Männer zum Beyspiele aufstellen. Indessen sieht man doch aus den Programmen die *Giczinsky* gesammelt, und heraus gegeben hat, daß auch schon *Nicolaus Troilus*, *Iohann Tettauarius*, *Prokop Päonius*, und einige andre Lehrer bey der Prager Universität, ihre Logischen, Physischen und Ethischen Vorlesungen mehr zur Aufklärung des Verstandes, und zum Gebrauch im menschlichen Leben, als zu Auskramung einer eiteln und unnützen Gelehrsamkeit eingerichtet haben.

Alle diese aber übertraf unser oft genannte *Marcus Marci*, dessen philosophische Erfindungen, und durchdringender Scharffinn den Entdeckungen der neuern und ältern Philosophen vielleicht gleich kömmt. Mehrere behaupten so gar, *Cartesius* sey durch unsers *Marcus* Schriften und Beobachtungen veranlasset worden, sein System zu erbauen, und habe zu dessen Ausführung nicht wenig daraus entlehnt, welches man bey einer sorgfältigen Vergleichung der Werke dieser beyden gelehrten Männer leicht wahrnehmen kann.

Nach Errichtung der Ferdinandeischen Akademie ward auf selber die *Aristotelische Philosophie* scholastisch, wie man es nannte, von den Vätern der Gesellschaft Jesu vorgetragen. *Paulus Hoffäus*, *Petrus Campianus*, *Rodericus von Arriaga*, Männer, die sich durch ihre Gelehrsamkeit, Schriften, und einen apostolischen Eifer für die Religion durch ganz Europa bekannt gemacht haben, lehrten daselbst mit vielem Ruhme. Im Jahre 1745 fieng unser gelehrte Herr *Iohann Anton Scrinzi*, Doktor und öffentlicher Lehrer der Arzneywissenschaft,



## XXIV

Vorlesungen über die Experimental-Physik zu halten an. Heut zu Tage werden die philosophischen Wissenschaften nach der Vorschrift unsrer weisesten Monarchinn, der wir die glückliche Verbesserungen unsrer Studien verdanken, nach eben der Art, als auf andern auswärtigen Schulen, das ist: zu besserer Erkenntniß der Natur und Erreichung gesunder Grundsätze, die uns unsrer Glückseligkeit und dem Endzweck unsers Daseyns näher bringen sollen, gelehrt.

Weit glücklicher trieben unsere Vorältern die Mathematik, diese zur Prüfung und Ausbildung unsrer Kenntnisse so unentbehrliche Wissenschaft, die schon bey Anfang der Prager Universität in großem Flor war, und von einigen aufgeklärten Männern mit glücklichem Fortgang bearbeitet wurde. Ein sicherer Beweis davon ist: daß *Johann Blanchinus* ein wälscher Edelmann, der sich um die Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts mit der Astronomie beschäftigte, in der Zueignungsschrift an Kaiser *Friedrich* den Dritten öffentlich erklärte, daß er seine *Tabulas motuum coelestium* dem Urtheile gelehrter Männer, vorzüglich aber des scharfsinnigen und erfahrenen Mathematikers *Johannis* von Prag unterwerfe. Dieser *Johannes* hieß eigentlich *Schindelius*, und war eben der, welcher der Carolinischen Universität ein zu seinen Zeiten beträchtliches Geschenk von 200, theils medicinischen, theils mathematischen Büchern verehrte. Auch unser böhmische Schutzpatron, der heilige *Johann* von *Nepomuk*, Meister der freyen Künste bey der Prager Schule, soll sich mit vielem Eifer auf die Geometrie verlegt haben.

Der Raum gestattet uns nicht die Verdienste eines jeden einzelnen geschicktern böhmischen Mathematikers

tikers zu untersuchen; wir führen also bloß ihre Namen an: *Andreas Striborius*, Domherr zu Olmütz, ein (wie *Trithemius* sagt) tiefsinniger Mathematiker, dessen astronomische Schriften *Tanfetter* in der Vorrede zu *Peurbachs Tabulis Eclipsium* aufgezeichnet hat. *Augustinus Moravus*, Probst der Kirche zu Olmütz und Brünn, auf dessen Veranstaltung des erst genannten *Blanchini Tabulae motuum caelestium* zu Venedig im Jahre 1495 gedruckt wurden. *Iohann von Blowitz*, *Wenzel Zizius*, *Paulus von Przibram*, *Iohann Hortensius*, *Udalr. von Wilkanowa*, *Laur. Benedictus*, *Basilius von Deutschenberg*, die insgesammt die Mathematik öffentlich auf der Carolinischen hohen Schule lehrten. *Thadd. Hajek*, dessen wir schon oben unter den Aerzten gedacht haben. *Cypr. Leovitius*, des Pfalzgrafen *Heinrich Otto* Mathematiker, der uns *descriptions Eclipsium*, und andere Schriften von ähnlichem Inhalt hinterlassen hat. *Nicolaus Schudus* von *Leutomischel*, welcher die *Ephemerides astronomicas* vom Jahre 1520 schrieb. *Simon Partlicius*, der Verfasser des in böhmischer Sprache ausgegebenen *Tractatus Cometographici*; und *Marcus Marci*, diese Zierde unserer einheimischen Philosophen und Mathematiker. Was sollen wir endlich von *Tycho de Brahe* und *Iohann Keppler* sagen? die unter der Regierung *Rudolph des Zweyten* bey ihrem Aufenthalt in Prag die mathematischen Wissenschaften durch ihre Bemühungen und Schriften in Böhmen ausbreiteten. Wir werden Gelegenheit haben ihre Verdienste in ihren Lebensbeschreibungen, die wir der Folge dieses Werks einschalten werden, weit-schichtiger zu behandeln. Nebst diesen haben sich unter den Lehrern der Mathematik auf der Ferdinandeischen Akademie die Iesuiten *Gregorius a S. Vincentio*, *Balthasar*, *Conradus*, *Theodorus Moretus*, *Valentinus Stanzel*, *Sigismund Hartmann*, *Georg Thomas*, und andere

mehr durch ihre Schriften und Kenntnisse einen nicht geringen Ruhm erworben. Selbst Männer vom ersten Adel beschäftigten sich mit dieser nützlichen und angenehmen Wissenschaft. Wir führen nur einen davon, und zwar den Grafen *Ferdinand Ernst* von *Herberstein* zum Beyspiel an, dessen *Diatome Circulorum* zu Prag im Jahre 1710; *Tract. de motu & tempore projectorum* 1716; *Erotema: an studium Geometriæ rempublicam administranti obstaculo sit? an adminiculo?* 1712 gedruckt, und von allen Kennern mit ungemeinem Beyfall aufgenommen wurden. Man hat auch noch eine Sammlung von Briefen, die ein gelehrter Mathematiker aus den frommen Schulen *Augustin Ioseph* a *St. Thoma* an eben diesen Grafen schrieb, und welche *Michael Adam Frank* von *Frankenstein* unter dem Titel: *Sylloge epistolarum mathematicarum* zu Prag im Jahre 1713 heraus gab.

Die Ordnung führt uns endlich auf diejenigen Kenntnisse, welche man billig die schönen und zierlichen Wissenschaften nennet: da man von ihrer glücklichern oder nachlässigern Bearbeitung gewöhnlich auf den Geschmack einer Nation schliesset. Um gleich bey der Dichtkunst anzufangen, so haben wir noch mehrere grösstentheils geistliche Gefänge aus dem ersten Zeitalter Böhmens, in denen, so wenig wir sie auch als Meisterstücke anrühmen können, dennoch eine männliche Simplicität und ein lebhaftes Gefühl von Dankbarkeit und Liebe gegen unsern Schöpfer herrschet, und wenigstens zum Beweise dienen, dafs die ersten Einwohner unsers Vaterlandes an der Dichtkunst Vergnügen fanden. Weit mehr äufserte sich ihre Neigung, als sie mit der lateinischen Sprache bekannt wurden. *Cosmas, Franciscus, Petrus* Abt zu Königsaal, und andre, mengten viele gebundene Reden in ihre Geschichts-

Geschichtsbücher, obschon auch diese hie und da mit abgeschmackten und matten Stellen angefüllt sind. So bald aber der Geschmack in Europa geläutert, und die Barbarey, die damals die Wissenschaften unterdrückte, vertilget zu werden anfieng, so säumten unsre Böhmen nicht lange auch in dieser Wissenschaft ihren Nachbarn den ersten Schritt abzugewinnen. Wir haben aus diesem Zeitalter den *Bobuslaus Lobkowitz* von *Hassenstein* aufzuweisen, dessen Gedichte, auch in Vergleichung mit den Werken der römischen Dichter, nichts verlieren. Er fand bald mehrere Nachfolger, und war also nicht der einzige, auf den wir in diesem Fache stolz seyn dürfen. *Augustin*, Probst zu Olmütz, der nebst verschiedenen heroischen Gedichten und Elegien; eine Vertheidigung der Dichtkunst in einem Gespräche heraus gab. *Iohann Sturnus* (Sspaczek), *Rodericus Dubravius*, *Simon Ennius*, *Ioh. Campanus*, dessen lateinische Uebersetzung der Psalmen Davids gelesen zu werden verdient. *Martin Kuthen*, *Laur. Span*, *Caspar Kropacz*, den *Paulus Melissus* zum Poëten krönte. *Maximilian* von *Schleinitz*, der erste Bischoff zu Leutmeritz; *Bobuslaus Balbinus*, und andre mehr, müssen gewiß unter den lateinischen Dichtern ihrer und der folgenden Zeiten ausgezeichnet werden. Hieher gehören noch die drey Bände verschiedner kleiner Gedichte, die dem *Iohann Hodiejowsky*, einem der grössten Mæcenaten, die je die Wissenschaften in Böhmen unterstützt, und geschickte Männer durch ihren Beyfall und Wohlthaten aufgemuntert haben, von ihren Verfassern zugeeignet worden sind. Eben so schöne Gedichte haben wir auch in unserer Muttersprache aufzuweisen. Wir übergehen der Kürze wegen *Dalemils* Geschichte in böhmischen Versen; *Hinko* oder *Heinrichs*, des Königs *Georg Podiebrads* Sohn und Herzog von Münsterberg, artigen Maytraum

## XXVIII

Maytraum (*Majový Sen*), und andere ältere und neuere böhmische Dichter, unter denen sich *Simon Lomniczky* am meisten hervor gethan hat.

*Arneſtus Angelus* übte ſich in der griechiſchen, und einige andre in der deutſchen Dichtkunſt, ſo fremd auch damals die deutſche Sprache in Böhmen war. Die deutſchen Gedichte des Kaiſers und Königs von Böhmen, *Wenzel des Faulen*, ſind der *Sammlung von Minnensängern aus dem ſchwäbiſchen Zeitpunkt*, die man vor kurzem in der Schweiz herausgegeben hat, einverleibet. Zu allen dieſem trug nicht wenig der Schutz bey, den unfre Könige gelehrten Männern ſtätS angedeihen lieſſen, und das Vergnügen, das dieſe Monarchen ſelbſt, vorzüglich aber *Wenzel der Zweyte*, *Karl der Vierte*, *Sigismund*, *Wladislaw der Zweyte*, *Ferdinand der Dritte*, und andere mehr, in dem Umgange der Muſen zu finden ſchienen. Auch der böhmische Adel ſuchte von jeher die Gelehrſamkeit und die Liebe zu den Wiſſenſchaften mit der Tapferkeit und den Vorzügen ihrer Geburt zu verbinden. Es wäre zu weitläufig allé, die ſich unter dieſen durch ihre Gelehrſamkeit berühmt gemacht haben, einzeln anzuführen. Bloß zum Beweiſe nennen wir hier den *Prokop von Rabſtein*, *Caſpar Schlick*, *Benedikt von Waldſtein*, deſſen feyerliche Aufnahme unter die Meiſter der Philoſophie und freyen Künſte zween königliche Prinzen *Victorin* und *Heinrich*, die Söhne Königs *Georg*, mit ihrer Gegenwart beehrten; *Bohuslaus von Lobkowitz*, *Karl von Zerotin*, *Wilhelm von Slavata*, und den Grafen *Franz von Spork*.

Die Wohlredenheit kam bey unſern Böhmen immer mehr und mehr in Schwung, ſo bald ſie den Einfluß derſelben, und den glüklichen Fortgang ihrer öffentlichen

öffentlichen Unternehmungen sowohl in geistlichen, als weltlichen Geschäften einzusehen anfiengen. Daher traten gleich nach der Einführung des Christenthums von Zeit zu Zeit berühmte Männer auf, die, von ihrer Beredtsamkeit unterstützt, die Lehre des Evangelium glücklich verbreiteten, und ihren Mitbürgern Haß gegen das Laster, und Liebe zur Tugend einflößten. Noch erinnern wir uns mit Ehrfurcht der Verdienste, die sich hiedurch *Franciscus*, Domherr zu Prag; der dortige Dechant *Vitus*; *Arnestus*, der erste böhmische Erzbischoff; *Iohann von Genstein*; *Iohann Ocellus*, und andre mehr gesammelt haben. Am meisten aber bemühte man sich den öffentlichen Reden durch eine bündige Beredtsamkeit ein größeres Gewicht zu geben, als die verschiedene Irrlehren in Böhmen einschlichen, und durch ihre Lehrer und Anhänger verbreitet wurden. Die glaubwürdigsten Schriftsteller selbst unter den Katholiken, bezeugen: daß *Iohann Huf*, *Hieronymus* von Prag, und *Iohann Rokiczana* mit so vielem Nachdruck und scheinbarer Bündigkeit ihre Lehren vorgetragen haben sollen, daß sie ihre Zuhörer, wozu sie nur immer wollten, verleiten konnten. Unglücklich genug, daß sie so treffliche Gaben der Natur und der Gelehrsamkeit zu ihrem eigenen, und ihrer Mitbürger Untergang angewandt haben! So gefährlichen und geschickten Gegnern setzten aber auch die Katholischen eben so gelehrte Männer, den *Iohann Melitius*, den heiligen *Iohann von Nepomuk*, den *Andreas de Broda*, und andre, die wir schon zum Theil bey der theologischen Classe genennet haben, entgegen, die durch die Wahrheit ihrer Lehre, und durch eine männliche Wohlredenheit die Sache der ächten Religion standhaft zu vertheidigen wußten. Wir können hier eines der wesentlichen Verdienste des Prager Domkapitels nicht unangezeigt

angezeigt vorbeý gehen lassen: daß nämlich die Mitglieder desselben seit 700 Jahren in der hiesigen Metropolitankirche das Wort Gottes selbst predigen, unter welchen eine große Anzahl ihrer Beredtsamkeit und des Eifers für die Religion wegen, einen allgemeinen Beyfall erworben haben, deren Namen und Verdienste *Thomas Iohann Berghauer* in seinem Buche: *Protomartyr Pœnitentia*, umständlich aufgezeichnet hat. So wie sich nun diese gelehrten Männer in der deutschen und böhmischen Beredtsamkeit hervor gethan haben: eben so glücklich verwandten sich andere auf die lateinische Wohlredenheit. Man darf nur die Geschichtsbücher des *Augustin* von *Olmütz*, *Iohann Dubraw*, *Barthold Pontanus*, Probstens der Prager Domkirche: dann die Reden eben dieses *Pontanus*, des *Sigismund Dominaczek* von *Pisnitz*, des *Bobuslaus* von *Hassenstein*, und die schönen Werke des *Paul Stransky*, der beyden Iesuiten *Iakob Pontanus*, und *Bobuslaus Balbinus*, und andrer mehr, lesen, um sich davon zu überzeugen. Erst seit einem Jahrhundert verspürt man in den lateinischen Werken und Reden, die in Böhmen ausgegeben worden, eine abgeschmackte, witzelnde, und nicht selten unlateinische Schreibart, die, wir wissen nicht wie, überhand zu nehmen anfieng. Man arbeitet aber itzt in unsern Schulen ernstlich an der Ausrottung derselben; und vielleicht wird sie dann gänzlich vertilget werden, wenn man unsre Schüler noch in ihrer zärtern Jugend mit den alten römischen Schriftstellern bekannt machen, und sie die Zierlichkeit, die ächte Beredtsamkeit, Ausdrücke und Reinigkeit dieser Schriftsteller wird fühlen lehren.

In der Geschichtskunde haben die Böhmen alle andre slavische Stämme übertroffen. Wenn *Nestor*, der erste

erste russische Geschichtschreiber nach dem Zeugnisse des um die Geschichte unsterblich verdienten Herrn *Schlözers*, welcher der erste diesen Schriftsteller aus der Finsterniß hervor gezogen, und ans Licht gebracht hat, im Jahre 1113; *Helmoldus*, der erste Historiker der Wenden an der Ostsee, im Jahre 1170; *Vincentius Kadlubek* in Pohlen, im Jahre 1223 gelebt hat: so haben wir aus dem Jahr Christi 990 *Christannum*, den Sohn *Boleslaw* des Grausamen; oder wenn man uns auch nicht zugeben will, daß dieser das Leben des heiligen *Wenzel*, das unter seinem Namen ausgegeben worden, geschrieben habe, zweien andre unbenannte Schriftsteller aus eben diesem Zeitalter aufzuweisen, welche die Lebensbeschreibung des heiligen *Adalbert* verfasset haben. Diesen folgten alsdann in der Bearbeitung der böhmischen Geschichte *Cosmas*, ein mit *Nestor* gleichzeitiger Schriftsteller, *Franciscus*, *Vincentius*, *Iaroslav*, *Petrus* Abt zu *Zbraslaw* (Königsaal), Kaiser *Karl* der Vierte, *Adauctus Pulkawa*, *Dalemil Mezericzky*, *Laur. Brzezina*, *Barthol* von *Drabonicz*, *Iohann Dubraw*, *Wenzel Hagek*, *Zacharias Theobaldus*, *Bohuslaus Balbinus*, und andre mehr. Die Enge des Raums zwingt mich die Verdienste anderer neuern Geschichtschreiber, des *Paproczy*, *Kutben*, *Matthias a Sudetis*, *Weleslawina*, *Crugerius*, *Maur. Vogtius*, und endlich des *P. Gelasius Dobner*, Rectors der frommen Schulen zu *Prag*, der unsre einheimische Geschichte durch die historische, chronologische, genealogische, heraldische und kritische Anmerkungen zu seiner Ausgabe des *Hagek* so trefflich erläutert, vorüber zu gehen. Ich hoffe aber dieses alles weitläufiger in meiner Litterargeschichte von *Böhmen* und *Mähren*, die ich künftig auszugeben gedenke, bewerkstelligen zu können.

Die



Die Kenntniß der Sprachen gehört ebenfalls zu den schönen Wissenschaften. Die Griechen, die Römer, die Franzosen, die Engländer, die Deutschen, und alle andere Nationen beeiferten sich in die Wette, ihre Sprache zu bearbeiten, wodurch es geschah, daß auch solche Mundarten, die ihren Ursprung einer Verderbniß und Vermischung anderer oft barbarischen Sprachen verdanken, immer mehr und mehr ausgebildet, verschönert, und endlich zu der größten Vollkommenheit gebracht wurden. Keiner von diesen Sprachen weicht unsre böhmische, deren Verschönerung sich unsre Vorältern, oft vielleicht zu sehr, angelegen seyn ließen. Nebst dem, daß alle Gerichte in diesem Königreiche und den damit vereinigten Provinzen in der vaterländischen Sprache gehalten wurden; so ward auch durch öffentliche und wiederholte Verordnungen befohlen: daß niemanden, der der böhmischen Sprache unwissend wäre, das Bürgerrecht in irgend einem Orte ertheilet werden soll. Durch diesen fast übertriebenen Eifer für die Erhaltung ihrer Sprache, brachten unsere Vorfahren dieselbe zu dem hohen Grad der Vollkommenheit, der in denen vor zwey hundert und mehr Jahren geschriebenen böhmischen Werken durchaus anzutreffen ist; so, daß alle unsrer und fremder Sprachen kündigen Gelehrten eingestehen werden, daß die böhmische in Vergleichung mit andern europäischen Sprachen, keiner weder an Reichthum, Zierlichkeit, und Nachdruck der Wörter, noch an passenden Ausdrücken und Redensarten nachgebe, wohl aber mehrere übertreffe. Ich darf mir nicht ohne Grund versprechen, daß auswärtige sowohl, als unsre einheimische Witzlinge, die außer ihrem bischen Deutsch nichts weiter lallen können, über dasjenige, was ich hier zum Lobe der böhmischen Sprache angeführt habe, mitleidig

mitleidend lächeln werden. Wie können wir aber diese Herrchen überzeugen? Es würde umsonst seyn, ihnen die Werke eines *Hayek*, *Iohann von Puchow*, *Gregorius Gelenius*, *Weleslawina*, *Czernomostsky*, *Paprocky*, *Miroticzky*, und andere vorzulegen, deren Verfasser sie nie nennen gehört, und deren Namen ihren verzärtelten Ohren rauh klingen würden; viel weniger dürfen wir sie auf unsre schönen und richtigen Uebersetzungen der ältesten lateinischen und griechischen Schriftsteller: des *Xenophon*, *Plutarch*, *Livius*, *Flavius Iosephus*, *Petrarcha*, und andrer verweisen, da sie unsrer Sprache nicht mächtig sind. Vernünftige Männer werden uns vielleicht eher den heutigen Verfall und die itzt zur Mode gewordene Vernachlässigung unsrer Muttersprache vorwerfen. Es ist aber dieses eine Folge des verderbten Geschmacks, und der Vorurtheile, die mächtig genug sind viele unsrer Landsleute zu überreden, daß es weit schöner sey, den fäselnden Ausländer auf eine lächerliche Art auf den ernsthaften Böhmen zu propfen; alles was den Schein der Neuheit hat, begierig anzunehmen; das alte zu verachten, ächte gründliche Gelehrsamkeit, Tändeleien und Spielwerken des Witzes nachzusetzen, auswärtige Sachen den einheimischen, und eine fremde Sprache seiner eigenen vorzuziehen. Wie sehr wünschte ich, und wie sehr müssen es alle ächte Gelehrte mit mir wünschen, daß wir, was die Ausbildung der Sprache betrifft, dem Beyspiele der Pohlen und Russen folgen möchten!

Bey allen diesen Bemühungen unsrer Vorfahren, zur Erhaltung und Bearbeitung der böhmischen Sprache, vernachlässigten sie dennoch keineswegs, die  
c griechische

griechische und lateinische. Die erstere wurde durch die ersten Apostel von Böhmen eingeführt; man vernachlässigte solche aber nachher eine Zeitlang, und verwandte sich mehr auf die lateinische; bis bey Errichtung der hohen Schule zu Prag *Iohannes Franciscus de Regio monte* (sonst der Olmützer genannt) einen Lehrstuhl für die griechischen Vorlesungen des *Homers* stiftete, und dem Lehrer einen ordentlichen Gehalt anwies. Eben diese Sprache lehrten nachher *Petrus Codicillus*, *Matthaus Collinus*, *Laur. Benedictus* öffentlich auf dieser Universität, welche uns auch mehrere griechische Epigrammen und andere Gedichte hinterließen. Alle diese übertraf *Sigismund Gelenius*, ein Prager, der sich zu *Basel*, wo er die schönen Wissenschaften öffentlich lehrte, durch seine Gelehrsamkeit und Schriften berühmt gemacht hat. Die letztere hingegen, das ist: die lateinische Sprache wurde von unsern Vorältern noch eifriger erlernt. Sie führten solche bey ihrem Gottesdienste und Gerichtshöfen ein; schrieben meistens ihre Werke in dieser Sprache, und unsre alten Herzoge und Könige fassten in solcher ihre Verordnungen und Gnadenbriefe ab. Man erzählt, daß Kaiser *Rudolph der Erste* einen böhmischen Gesandten, der ihn in lateinischer Sprache anredete, nicht verstanden, und daher verordnet haben soll, daß künftighin in den Rathsverksammlungen kein Gesandter anders als Deutsch reden sollte. Die lateinischen Schriften aus dem mittlern Zeitalter tragen zwar auch in Böhmen nicht weniger das Gepräge der Barbarey der damaligen Zeiten, als die Schriften andrer Nationen aus diesem Zeitalter. Unsre Vorfahren verweilten aber nicht lange solche zu ändern, als man in Wälschland diese Sprache von den unlateinischen und barbarischen Ausdrücken zu reinigen unternahm. Wir haben noch itzt einige Briefe,  
die

die Kaiser *Karl der Vierte* an *Petrarcha*, diesen berühmten Verbesserer der Latinität und des Geschmacks seiner Zeiten, schrieb, um ihn mit den ansehnlichsten Verheißungen zu sich nach Böhmen einzuladen; welchen Ruff *Petrarcha* vermuthlich angenommen haben würde, wenn ihn nicht seine häuslichen Umstände und andere Hindernisse von dieser Reise abgehalten hätten. Man lese *Hassensteins*, *Augustins* des Mährers, *Dubravs*, und andrer Werke, die wir schon öfters als Beyspiele angeführt haben, um die Zierlichkeit der lateinischen Sprache bey unsern Vorältern zu bewundern.

Selbst die deutsche Sprache, so wenig auch derselben unsre alten Böhmen geneigt schienen, war unsern Vorfahren nicht unbekannt. Unser Herzoge, Könige, und der größte Theil des Adels sprachen deutsch; ja wir haben von ihnen so gar mehrere deutsche Werke, die für die Zeit, in welcher sie geschrieben worden, schön und zierlich genug, ja eben so gut deutsch sind, als diejenigen, welche man damals in Deutschland selbst heraus gab. Wer wird sich daher nicht wundern, daß einige Leute unwissend genug sind, sich für die ersten zu halten, die uns die deutsche Sprache und Schreibart zugeführt haben, und eine erst itzt ausgegebene deutsche Uebersetzung für ein Wunderding ansehen; dessen Entstehung sie ihren Bemühungen für die deutsche Sprache, und wie sie sich ausdrücken, für die Verbreitung des Geschmacks zuschreiben. Diese guten Träumer, die vorinals die Mittagshöhe des Geschmacks bewohnt zu haben glauben, scheinen in der Litterargeschichte unsers Vaterlands noch ziemlich unbewandert zu seyn: da sie die schönen deutschen Uebersetzungen französischer Bücher,

cher, die die Gräfinnen von *Spork*, *Francisca Eleonora*, und *Aloysia Cajetana* schon lange vor der Ankunft dieser deutschen Sprachmeister in Böhmen verfertigt haben, nicht kennen.

Es überbleibt uns noch die Geschichte der freyen Künste, die mit den schönen Wissenschaften in so genauer Verbindung stehen, das ist, den Zustand der Baukunst, Malerey, Bildhauerkunst und der Musik in Böhmen zu erzählen. Noch kann man auf den Pracht und die Schönheit der Gebäude unsrer Vorältern aus denjenigen wenigen Ueberbleibseln, die bey den allgemeinen feindlichen Verheerungen in Böhmen verschont blieben, und selbst aus den Ruinen dieser Denkmäler der alten böhmischen Bauart schliessen. Um den einheimischen Geschmack in diesem Fache durch das Zeugniß eines unverdächtigen auswärtigen Schriftstellers zu rechtfertigen, müssen wir hier eine Stelle aus dem *Aeneas Sylvius*, der hernach unter dem Namen *Pius* der *Zweyte* zum römischen Papste erwählet wurde, abschreiben: "Ich behaupte, daß zu meiner Zeit (so schrieb dieser gelehrte Mann um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts) "in ganz Europa kein Königreich mit mehreren prächtign und besser ausgezienten Kirchen versehen sey, als Böhmen. Die überaus hohen Gotteshäuser sind mit langen und weiten künstlichen steinernen Gewölben überdeckt; die hoch errichteten Altäre strotzen von Gold und Silber, in welches die Reliquien der Heiligen eingehüllt sind; die Kleider der Priester sind von Perlen zusammen gesetzt; das Kirchengeralthe ist ungemein kostbar; die Fenster, durch die das Licht in die Gebäude fällt, sind hoch, sehr breit, von hellem

„Ihm Glase künstlich zusammen gesetzt. Dieser bewunderungswürdige Pracht ist nicht nur in Städten, sondern auch in Dörfern anzutreffen. „\*) Diese Gebäude waren zwar nach dem damals herrschenden gothischen Geschmacke, aber nach einem richtigen Verhältnisse von besondrer Dauer, sehr künstlich und prächtig aufgeführt. Nachdem man aber den Geschmack der Bauart verändert, so unterliessen auch unsre inländischen Baumeister nicht, dieser neuen Anordnung zu folgen, und errichteten im ganzen Königreiche Kirchen, Palläste, öffentliche Gebäude, Klöster, deren Anzahl, künstliche und kostbare Verzierungen und Schönheit grösser ist, als vielleicht Auswärtige, die Böhmen nie besucht haben, vermuthen würden.

Die Gemälde der alten Böhmen sind freylich nicht so künstlich, als unsre heutigen; dennoch nimmt man daran eine gewisse Annehmlichkeit wahr, die uns bey ihrer genauern Betrachtung vergnügt; man besehe in dieser Absicht die Kapelle des heiligen *Wenzel* in der Prager Domkirche, die Kaiser *Karl* der Vierte mit Gemälden und verschiedenen böhmischen Halbedelgesteinen auszieren liess. Kaiser *Rudolph*, der Prag nicht nur zu seinem Wohnsitz, sondern auch zum Wohnsitz der Künste und Wissenschaften machte, zog eine große Anzahl fremder Künstler dahin, durch deren Beyspiel und Anleitung auch unter unsern Landsleuten verschiedne Genien angeeifert wurden, sich in der Malerey hervorzuthun, und der Nation Ehre zu machen. Dadurch entstunden unter uns *Screta*, *Brandel*, *Hollar*, *Reiner*, *Preisler*, und andre, deren Werke alle Kenner hochschätzen.

\*) Hist. Boh. c. 36.

# XXXVIII

Man besuche die von *Martin von Klussenburg* auf Befehl Kaiser *Karl* des *Vierten* aus Erzt gegossene künstliche Bildsäule des heiligen Märtyrers *Georg* auf dem Platze des Prager Schlosses ; man betrachte die Stellung und die Zeichnung derselben ; man besuche unsere Kirchen, die Wohnungen des Adels, ihre Gärten, und vorzüglich die auf der Prager Brücke aufgestellten Bildsäulen, und dann urtheile man von dem Geschmack und der Geschicklichkeit unsrer böhmischen Bildhauer.

Endlich wer (und wenn er auch noch so viele Vorurtheile wider den Geschmack unserer Nation hegen sollte) kann eine den Böhmen vorzügliche Geschicklichkeit in der Tonkunst absprechen? Alle auswärtige Fürsten haben an ihren Höfen böhmische Tonkünstler. Italien selbst bewundert unsern *Gluk*, *Stamitz*, *Kossek*, *Gassmann*, und itzt einen *Mislinweczek*, den sie, um ihre Kehle zu schonen, *Venatorini*, oder *il Boëmo* nennen. Kein Ort, kein Städtchen, und bey nahe kein Dorf ist in Böhmen anzutreffen, wo nicht der Gottesdienst unter einer wenigstens erträglichen Musik angestimmt würde.

Dieses wäre also der Grundriß einer Litterargeschichte von Böhmen, die, da sie noch von niemanden bearbeitet worden, gewiß weitläufiger behandelt zu werden verdiente.

Die Pflicht eines Vorredners fordert noch von mir, daß ich auch den Plan und die Gelegenheit dieses

les Werks, wovon der Leser hier den ersten Theil erhält, kurz anzeige. Einige patriotisch denkende Männer überdachten, wie nachtheilig es der Ehre der Nation sey, daß die Verdienste unsrer alten böhmischen Gelehrten ganz verborgen blieben, und die wenigen Nachrichten von diesen verdienstvollen Männern nicht zusammen gesucht, und bekannt gemacht würden. Sie beschloßen endlich diese große Lücke in der Litterargeschichte, so viel es in ihren Kräften stand, auszufüllen; suchten mit vieler Mühe die Bildnisse gelehrter Böhmen auf; übergaben solche einem Künstler, der sie nachzeichnen, und in Kupfer stechen sollte; durchforschten alle Bibliotheken, und die sowohl in Böhmen als auch auswärts gedruckten Werke böhmischer Gelehrten; trugen theils aus ihren eigenen schon lange gesammelten und in verschiedenen Büchern aufgefundenen Nachrichten, theils aus mündlichen Erzählungen glaubwürdiger Männer die Lebensbeschreibungen einzelner Gelehrten zusammen, und veranstalteten endlich diese Ausgabe auf ihre eigene Kosten. Der Herr Ritter *Ignatz von Born*, kaiserl. königl. Bergrath, und der königl. schwedischen gelehrten Gesellschaft Mitglied ist es, dessen Aufmunterung man die Zustandbringung dieses Werkes am meisten verdanken muß, da er weder Kosten noch Mühe sparte, ein der Ehre der böhmischen Nation so zuträgliches Werk zu unternehmen, und zu vollenden; demselben gesellte sich aus einer eben so edlen Absicht der Herr *Franz Pelzel*, Hofmeister der Herren Söhne Sr. Excellenz des Hrn. Grafen von *Nostitz* bey. Durch den Fleiß, den dieser gelehrte Mann auf die Einholung verschiedner merkwürdiger Nachrichten und Lebensumstände der Gelehrten verwandte, erhielt dieses Werk keinen geringen Theil seiner Vollkommenheit.



Auch die Namen derjenigen, die durch ihre Beyträge unfre Arbeit erleichtert haben, müssen wir hier mit Dank anzeigen. Nebst den Vätern der Gesellschaft Jesu, die aus ihrer kostbaren und zahlreichen Sammlung von Bildnissen verschiedner Gelehrten, uns diejenigen gütigst mitgetheilet, die zu Böhmen gehören, theilten uns, Herr P. *Fortunatus Durich* aus dem Orden der Minimén des heiligen Franciscus de Paula, Doctor der Gottesgelehrtheit und Lector der hebräïschen Sprache in dem Prager Convent dieses Ordens, ein Gelehrter, der in allem was unfre böhmische Geschichte und Litteratur betrifft, ausnehmende Einsichten hat; Herr P. *Raphael Unger*, Prämonstratenser und Vorsteher der kostbaren Münzensammlung am Strahow, der in diesem Fache und andern Gattungen der Wissenschaften vorzügliche Kenntnisse besitzt; Herr *Thomas Anton Putzlacher*, beyder Rechte Doctor, beidigter Landesadvocat und Secretär der Prager Universität; und Herr *Johann Heidel*, Cancellist bey dem königl. Fiscalamt, ein wahrer Kenner der älteren böhmischen Litteratur, verschiedene nützliche Nachrichten mit, die den Verfassern vorher unbekannt waren.

So sehr übrigens die Ankündigung, und die Stückweise veranstalteten Ausgaben dieses Werks den Beyfall verschiedner gelehrten Männer erhielten: so fanden sich auf der andern Seite nicht wenige, die vielleicht mehr aus Neid und Unwissenheit, als mit Rechte

Rechte den Werth dieses ohne allem Eigennutze, bloß zur Ehre der Nation unternommene Werk in den Augen ihrer Anhänger herabzusetzen sich bemühten. Einigen schienen diese Lebensbeschreibungen zu kurz und zu trocken; andere verlangten eine weitläufige Erzählung und Zergliederung der Werke dieser Gelehrten; andere wollten, daß die Verfasser mehr den moralischen Charakter eines jeden Gelehrten beleuchten sollten; einigen gefiel die Zeichnung und der Grabstichel nicht; und ein anderer tadelte die Schreibart, setzte grammatikalische Fehler aus, und da er nicht gründliche Kenntnisse genug besaß, um was erhebliches hinzuzusetzen, so verbesserte er Worte.

Es ist nicht meine Sache zu entscheiden, in wie weit alle diese Vorwürfe gegründet sind. Dies kann ich aber das Publicum im Namen der Verfasser, die ich genauer zu kennen das Vergnügen habe, versichern, daß sie sich von ihrer Eigenliebe keineswegs verleiten lassen, zu glauben, daß ihre Arbeit ohne Fehler sey; sie dringen solche auch den Lesern nicht als ein Muster der Schreibart oder der Kunst auf, sondern geben sie bloß als einen Beytrag zur Litterargeschichte ihres Vaterlandes heraus. Vielweniger wünschen sie, daß man diese kurze Lebensbeschreibungen, als förmliche Biographien, sondern nur als Nachrichten betrachten soll, die sie von den Lebensumständen ihrer Gelehrten aufgesammelt, und für

c 5

denjenigen

XLII

denjenigen zusammen getragen haben, der vielleicht in Zukunft eine vollkommene Litterargeschichte von Böhmen zu verfassen sich entschliessen sollte. Endlich wünschen sie, daß mehrere ihrer Mitbürger sie mit ihren Beyträgen bey der ferneren Fortsetzung ihrer Arbeit unterstützen mögen.

Hoc opus, hoc studium: huc parvi properemus  
& ampli!

Si patriæ volumus, si nobis vivere cari.

*Horat. ep. 3. l. I.*

*Prag, den 10 April,  
1773.*

ADAUGTUS VOIGT  
a S. GERMANO  
*aus den frommen Schulen.*





CAROLUS IV.  
*Romanorum Imperator  
et Bohemorum Rex.*

*Nicolaus Wurmser Pinxit.*

*J. Quirinus Tahn Del.*

*Joann. Bacher sculp.*

K A R L

der Vierte,  
römischer Kaiser und König von Böhmen.

Dieser erhabene Monarch; der zugleich der größte Beförderer der Wissenschaften in seinem Vaterlande war, ist im Jahre 1314 zu Prag in Böhmen geboren worden. Kaum hatte er das siebente Jahr erreicht, als ihm sein Vater nach Frankreich an den Hof seines Anverwandten Karl des Schönen schickte, wo er in allen einem königlichen Prinzen anständigen Kenntnissen unterrichtet wurde; so, daß er sich mit gleicher Fähigkeit in der böhmischen, deutschen, lateinischen, französischen und wälschen Sprache ausdrückte, und mit einer unglaublichen Lehrbegierde und Fähigkeit allen Gattungen der Künste und Wissenschaften, die damals im Schwunge waren, mit gleichem Eifer oblag. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er die Regierung, und nachdem er seine Staaten mit den heilsamsten Gesetzen versehen, mit den prächtigsten Gebäuden ausgezieret, und alles, was zur Wohlfahrt seiner Länder dienen konnte, angeordnet hatte, hielt er es für eine seiner wesentlichsten Pflichten, seinen Unterthanen alle Gelegenheit zu verschaffen, sich in was immer für einer Classe der Wissenschaften zu unterrichten. In dieser Absicht suchte er die dienlichsten Mittel hervor, seine theure Vaterstadt zu einen Sammelplatz der Gelehrten zu machen. Er berief die gelehrtesten Männer

A

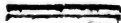
aus

aus Deutschland, Frankreich und Wälschland dahin; munterte seine eigenen Landeskinder durch die vortheilhaftesten Verheissungen zu den Wissenschaften auf, und stiftete daselbst im Jahre 1347, nachdem er vom Pabst *Clement* dem *Sechsten* die dazu gehörigen Privilegien erwirckt hatte, die erste hohe Schule in Deutschland; widmete ihr ein eigenes, ansehnliches, mit den nöthigen Hörsälen und einem grossen Büchervorrath versehenes Gebäude, das noch itzt nach den Namen des Stifters das *Carolyn* genannt wird; beschenkte sie mit reichen Einkünften, und richtete sie ganz nach dem Muster, der zu seiner Zeit so berühmten Pariser Universität ein. Dieser Sitz der Musen diente alsdann dem gelehrten Kaiser zu einer seiner angenehmsten Unterhaltungen, wenn er sich von seinen wichtigen Staatsgeschäften erholen wollte. Er wohnte den gelehrten Streitigkeiten der Lehrer und Schüler meistens selbst bey; mengte sich öfters unter die Streitenden; entschied die Streitfragen mit einer seinem Scharfsinn angemessenen Gründlichkeit, und belohnte bey jeder Gelegenheit den Fleiss und die Lehrbegierde auf das freygebigste.

Da einstens eine dieser gelehrten Prüfungen durch den Eifer, und, wie es zu geschehen pfl eget, durch die Hitze der Streitenden länger aufgehalten wurde, erinnerte einer der Höflinge den darinn vertieften Kaiser, daß es Zeit zur Mahlzeit wäre; dem er, um zu zeigen, wie grosses Vergnügen er bey dergleichen gelehrten Gegenständen empfinde, zur Antwort gab: Ich habe heute keine Mahlzeit vonnöthen; sehet da! diese Unterhaltung ist mir weit angenehmer, als alle königliche Gerichte. Endlich überfiel im Jahre 1378 der Tod, zum allgemeinen Leidwesen seiner Unterthanen, vorzüglich aber der Böhmen, die er wie ein zärtlicher Vater

Vater liebte , diesen würdigen Monarchen in einem Alter von drey und sechzig Jahren , die er ganz zur Glückseligkeit des Reichs und seiner weitläufigen Staaten , und zur Aufnahme der Gelehrsamkeit in Böhmen verwendet hatte.

Nebst der *gülden Bullen* , diesem wichtigen Grundgesetz des römischen Reichs , mehreren heilsamen Verordnungen , und anderer zum Behuf seiner Unterthanen ausgefertigten Urkunden , an deren Unterzeichnung man die zierliche Handschrift unsers Kaisers bewundern muß , hinterließ er auch einen eigenhändigen Aufsatz von seiner Lebensgeschichte , Regierung und andern merkwürdigen Dingen , die er , wie vormals *Cesar* , um sich nicht allein durch seine Thaten , sondern auch durch seine Schriften zu verewigen , verfaßte ; und den man bey *Marquard Freher* in seiner Sammlung der böhmischen Geschichtschreiber nachlesen kann.





# ARNSTUS

der erste Erzbischoff in Böhmen.

*Arnestus* war aus dem ritterlichen böhmischen Geschlechte der Herren von *Pardubitz*, gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts geboren. Schön in seiner zartesten Jugend gab er die untrüglichsten Beweise von seinen trefflichen Eigenschaften und seiner Eingezogenheit. In den Anfangsgründen der Wissenschaften wurde er zu *Böhmischbrodt*, in der deutschen und lateinischen Sprache zu *Glatz* in der damaligen Schule der Maltheser Ritter unterrichtet, worauf er erstlich in dem Kloster zu *Braunau*, vorzüglich aber alsdenn zu *Prag*, *Bologna*, *Padua* die weltlichen und geistlichen Rechte, und die heilige Schrift studierte. Der unglaubliche Fortgang, den er in allen Gattungen von Wissenschaften machte, das untadelhafte und tugendfame Betragen, welches dieser von der Natur und dem Glücke mit so herrlichen Gaben ausgeschmückte Jüngling in allen Gelegenheiten äusserte, erwarb ihm im kurzen die Zuneigung aller Gemüther, so, daß er nicht lange nach seiner Rückkunft in seinem Vaterlande in das Domkapitel zu *Prag* aufgenommen, bald darauf aber auf das Fürwort des Königs *Johannes* durch einhellige Einstimmung der Domherren zum Dechant erwählt, und im Jahre 1326 feyerlich eingeführt wurde. Dieses war die erste Stufe zu den Gipfel der Würden, die *Arnestus* hernach,





hernach, blos durch seine Verdienste und Tugenden, erstieg. Denn als der Prager Bischoff, *Iohann der Vierte*, im Jahre 1342 starb, wurde er mit allgemeinem Beyfall aller Stände des Königreichs an dessen Stelle ernannt; von Pabst *Clement dem Sechsten*, zu dem er nach *Avignon* reisete, zum Bischoffe geweiht, und zwey Jahre darauf von ebendemselben, auf Zuthun *Karls*, damals noch Markgrafens von Mähren, eines Sohns des böhmischen Königs *Iohannes*, mit dem Erzbischofflichen *Pallio*, als der erste Erzbischoff in Böhmen, beehret.

Es ist kaum zu beschreiben, mit wie vieler Sorgfalt, Eifer und Liebe er alle Pflichten eines guten Hirten erfüllet, und wie viel erspriessliche Dienste er nebst diesem, seinem Vaterlande erwiesen habe. Kaiser *Karl der Vierte* brauchte ihn in den wichtigsten Angelegenheiten sowohl in Böhmen, als auch bey mehreren Gesandtschaften an verschiedene Höfe von Frankreich, Walschland und Deutschland. Da *Arnestus* selbst ein Gelehrter war, so suchte er den Gelehrten seiner Zeit alle nur möglichen Vortheile zu verschaffen. Einige unterstützte er mit Geld, andere beförderte er zu Ehrenstellen, und durch seine Vermittlung erhielt *Bartolus*, dieser so berühmte alte Rechtsgelehrte das *Incolat* von Böhmen. Die Schulen in den böhmischen Städten hat er zum Theil wiederum hergestellt, zum Theil neu errichtet; zuletzt bewirkte er von Kaiser *Karl dem Vierten*, daß zu Prag eine hohe Schule, auf eben die Art, wie in Paris errichtet wurde, bey der *Arnestus* selbst der erste die Kanzlerstelle übernahm. Dieser fromme und nach dem heiligen *Adalbert* würdigste Bischoff in Böhmen verschied im Jahre 1364, in einem Alter von einigen sechzig Jahren: nachdem er durch 22 Jahre das Prager Erzbissthum mit allem Ruhm verwaltet hatte. Hier muß man noch anmerken, daß *Arnestus*,

nebst andern geistlichen Würden, auch die Stelle eines *Legati Apostolici* bekleidet, und kurz vor seinem Tode den Kardinalshut erhalten habe; ja nach dem Hintritt Pabst *Innocentius* des *Sechsten*, waren nicht wenig Kardinäle, die ihn zum künftigen Pabste bestimmten.

Die *Statuta Synodi Pragensis*, welchen dieser Erzbischoff nach überkommenem *Pallio* hielt, und in dem er die damals gebräuchlichen Kirchengesetze des Maynzischen Kirchsprengels, weil sie auf die Sitten der Böhmen nicht paßten, abschaffete, und neue vorschrieb, sind zureichende Merkmale von der Klugheit und dem Eifer für die Wiederherstellung der Kirchenzucht unseres *Arneſtus*. Sie wurden im Jahre 1517 zu Pilsen gedruckt, und im Jahre 1606 nach alten Handschriften verbessert, von *Georg Barth. Pantanus* von *Breitenberg*, Probst der Prager Domkirche, herausgegeben. Eben dieser Bischoff hat das bekannte *Mariale*, ein überaus schönes Werk, voll der prächtigsten Lobsprüche auf die heilige Jungfrau *Marien*, in einer blühenden, und den Geschmack jener Zeiten weit übertreffenden Schreibart verfaßt, welches Kaiser *Ferdinand* der Dritte, nach der Urschrift, in dem Clementinischen Collegium der Gesellschaft Jesu drucken ließ. Die übrigen Tugenden und unsterblichen Thaten unsers *Arneſtus*, hat *Bohuslaus Balbinus*, ein sehr gelehrter Iesuit, in einem eigenen Buche beschrieben.

# COSMAS

Dechant der Domkirche zu Prag beym heiligen  
Veit.

*Cosmas* war der erste Böhme, der die Geschichte seines Vaterlandes von dem Ursprunge der Nation bis auf seine Zeiten zusammen schrieb. Er legte den Grund zu den Wissenschaften, denen er von seiner Kindheit an sehr zugethan war, in der damals berühmten Schule beym heiligen Veit zu Prag, und zog alsdenn nach Lütlich, wo er unter der Anleitung des *Magister Franco*, Domherrn und Scholasticus beym heiligen Lambert, dessen Gelehrsamkeit zu jenen Zeiten in sehr großem Ruf war, der Grammatik und Philosophie oblag. Bey seiner Rückkunft in Böhmen verheiligte er sich mit *Bosetheten*, einer, wie er selbst sagt, sehr tugendhaften Frau, mit der er einen Sohn, Namens *Heinrich*, erzeugte, und suchte die in der Jugend erworbenen Kenntnisse zum Besten seines Vaterlandes anzuwenden. Endlich widmete er sich in seinem späteren Alter der Kirche, und ward im Jahre 1099 zum Priester eingeweiht. Schon vorher hatte ihn Kaiser *Heinrich der Vierte* seiner Klugheit und Geschicklichkeit wegen an seinen Hof berufen, und ihn zu seinem Geheimschreiber, wie sich aus wichtigen Gründen muthmaßen läßt, bestellet. Durch den Eifer, mit dem *Cosmas* die öffentlichen und häuslichen Geschäfte seines Herrn besorgte, erwarb er sich bald die Gnade des Kaisers, auf dessen Empfehlung er in das Domkapitel zu Prag aufgenommen, und kurz darauf zum Dechant desselben erwählt wurde. Nebst diesem

bedienten sich mehrere böhmische Herzoge und Bischöffe seiner mit Zufriedenheit und Nutzen bey verschiedenen Gelegenheiten, vorzüglich aber zu Reisen, die er entweder in ihren Geschäften unternehmen, oder auf denen er sie begleiten mußte. Er starb in einem hohen Alter zu Prag im Jahre Christi 1126.

Seine Chronik ist in drey Bücher abgetheilt. In dem erstern fängt er von dem Ursprunge der Nation an, verfolgt die Geschichte der ersten Herzoge bis auf das Jahr 1038, und bekennet selbst, daß er für das, was er zu *Borziwoy* des ersten böhmischen Herzogs Zeiten erzählte, nicht Bürge seyn könne: ob es wahr, oder erdichtet sey, weil er solches nach der fabelhaften Erzählung der Alten niedergeschrieben habe. Aus dieser Ursache habe er auch bis dahin die Jahre zu unterscheiden, unterlassen, weil er seinen Lesern nichts ungewisses vorlegen wollte. Was aber bey Lebzeiten des *Borziwoy*, und nach seinem Tode sich zugetragen, hat er, seinem Geständnisse nach, aus dem *Epilogo terra Moravicae ac Bohemica*, und aus dem *Tripudio S. Wenceslai*, zweyen Büchern, die schon längst verloren gegangen, entlehnet. In dem zweyten Buche ist er weit zuverlässiger: indem er in der Vorrede versichert, daß er alles, was er hier für die Nachkommen aufzeichne, entweder selbst gesehen, oder von glaubwürdigen Männern gehört habe. Daher verdient unser *Cosmas* einen vorzüglicheren Glauben, als andere Geschichtschreiber, besonders, weil er bey den wichtigsten Geschäften gegenwärtig gewesen, mehrere aber unter seiner eigenen Anleitung ausgeführt worden. Dieses zweyte Buch endet er mit dem Jahre 1092, in welchem *Brzetislaus* der jüngere die Regierung angetreten. Das dritte Buch endlich, setzt er bis zum Jahre 1125 fort, worauf er gestorben ist.

Die

Die Schreibart des *Cosmas*, so sehr er sie auch hie und da mit Barbarismen, kahlen Versen und wässerichten Reimen durchwebt hat, ist dennoch weit deutlicher, als man sie von dem damaligen Zustand der lateinischen Sprache erwarten sollte. An mehreren Stellen trifft man sogar deutliche Spuren an, daß er die besten ältern Schriftsteller, den *Sallustius*, *Virgilius*, *Prudentius*, *Statius*, und hauptsächlich den *Boëtius* mit Aufmerksamkeit durchgelesen habe.

Dieses Werk nun, wovon die Urschrift sich in dem Archiv der Pragerischen Metropolitankirche befinden soll, hat *Marquard Freher* unter den ältern *Scriptoribus rerum Bohemicarum* im Jahre 1602 zu Hanau drucken lassen. Es war aber so verstümmelt, und so fehlerhaft, daß es dieser Gelehrte fünf Jahre darauf, nach einer andern Handschrift verbessert, und in drey Bücher abgetheilt, ebendasselbst neuerdings auflegen ließ. *Johann Burkhard Menke* veranstaltete im Jahre 1728 in dem ersten Theil seiner *Scriptorum rerum Germanicarum* eine neue Ausgabe dieses für die böhmische sowohl, als auswärtige Geschichte merkwürdigen Buchs, das er mit vielen Verbesserungen aus den bewährtesten Handschriften und den Anmerkungen des Altdorfer Professors, Herrn *Christian Gottlieb Schwartz*, eines sehr gelehrten Philologen, vermehrte. Noch mehrere verbesserte Lesarten und beträchtliche Zusätze zu der Chronik unsers *Cosmas*, hat *Menke* aus einer sehr alten Handschrift, die in dem Churfürstlichen Archiv zu Dresden aufbehalten worden, nebst der Fortsetzung dieser Chronik bis auf das Jahr 1162, die einen *Mönchen* von *Sazava* zum Verfasser hat, in dem dritten Theil der angeführten Sammlung deutscher Geschichtschreiber eingerücket.



Einige muthen auch diesem *Cosmas* die Lebensbeschreibung des heiligen *Adalbert*, Märtyrers und vormaligen Prager Bischoffs zu, die man bey dem *Frcherus*, *Bzovius*, *Heinrich Canisius*, den *Hollandisten* auf den 23 April, bey *Mabillon* in der Heiligengeschichte des Benedictinerordens, und mehreren andern findet. Herr *P. Gelasius Dobner* aber hat in seinem *Prodromus Annalium Hayecianorum* sehr gründlich erwiesen, daß nicht *Cosmas*, sondern ein anderer Mönch, aus dem Kloster des heiligen *Alexius* und *Bonifacius*, wo der heilige *Adalbert*, als er von Prag vertrieben worden, sich aufhielt, gedachte Lebensgeschichte verfertiget habe. An welchem Orte dieser um unsere vaterländische Geschichte so sehr verdiente Gelehrte noch mehreres von unserm *Cosmas* anführt.

*Barthold Pontanus* hat in seiner *Bohemia pia*, aus Irrthum, unsern Dechant *Cosmas*, mit einem andern gleichzeitigen *Cosmas*, der Bischoff zu Prag war, verwechselt.





# FRANCIS CZUS

*Canonicus bey der Prager Domkirche.*

Es ist sehr ungewiß, in was für einem Jahre dieser treffliche böhmische Geschichtschreiber aus dem vierzehnten Jahrhundert gebohren worden, oder wenn er gestorben sey. Aus seinen eigenen Nachrichten weiß man, daß er Vorsteher der Schule auf dem Wischehrad, und Beichtvater *Iohann* des *Vierten*, Prager Bischoffs, gewesen; durch dessen Beyhülfe er das Canonicat bey der Prager Domkirche erhielt. Eben dieser weise Bischoff trug unserm *Franciscus* auf, die Streitigkeiten, so zwischen der Clerisey und den Ordensgeistlichen, die vom Allmosen leben, wegen der Begräbnisse der Todten entstanden, und wo sie einander, zu nicht geringer Aergerniß der christlichen Gemeinde, wechselweise mit dem Kirchenbann belegten, und endlich einen öffentlichen Aufruhr, bey dem mehrere uns Leben kamen, erregten, beyzulegen. Als er dieses beschwerliche Geschäft mit vieler Mühe zu Stande gebracht, trug ihm der Bischoff das Predigtamt in der Cathedralkirche beym heiligen Veit, welches bis dahin die Ordensgeistlichen versehen hatten, auf; dem er mit vielem Ruhm und andächtiger Erbauung seiner Zuhörer mehrere Jahre vorgestanden.

Er schrieb auf Befehl des obengenannten Bischoffs seine *Chronica Pragensis*, die die böhmische Geschichte seiner

seiner Zeiten vom Jahre 1230, das ist, von der Regierung König *Wenzl* des *Ersten*, oder des *Einäugigen* an, bis gegen das Ende der Regierung Königs *Iohann* auf das Jahr 1342, in welchem Jahr die Prager Brücke über die Moldau, durch die Gewalt des angeschwollenen Stroms weggerissen wurde, enthält, und in der er nicht nur die Thaten der böhmischen Könige, sondern auch der Prager Bischöffe sehr genau erzählt. *Franciscus* verdient als ein Augenzeuge der meisten Vorgänge, die er beschreibt, allen Glauben. Seine Schreibart, die mit vielen abgeschmackten Verschen, so wie die Chronik des *Cosmas*, die er fortsetzt, durchwebt ist, trägt das Gepräge seines Jahrhunderts.

Die Chronik unsers *Franciscus* ward im Jahre 1754, nach einer Urschrift aus der Bibliothek des Prager Domkapitels, von Herrn *Iohann Augustin Kneysel*, als er bey seiner feyerlichen Prüfung zur Erhaltung der Doctorwürde eine Abhandlung *de Retractu conventionali, legali, & gentilitio*, drucken liefs, ausgegeben; wodurch sich derselbe keinen geringen Verdienst um unsere böhmische Geschichte erworben hat.

---

WILHELM





WILHELMVS.  
S. R. I. COMES.  
DE SLAWATA.

*Hemichordt del. 1772*

*J. Balzer sc. Praga.*

WILHELM

G r a f

von

SLAWATA.

Geburt und Würden wären zu schwache Vorzüge gewesen, den Namen und das Andenken des Grafen *Wilhelm von Slawata* mit so vielem Ruhme auf die Nachwelt zu bringen, wenn er es sich nicht zugleich durch seinen untadelbaren Lebenswandel, durch seine standhafte Treue und Ergebenheit für seinen Kaiser, und durch eine fast unglaubliche Begierde, die Ehre seines Vaterlands zu vertheidigen, und die Geschichte seiner Zeiten der Nachkommenschaft zu überliefern, unsterblich gemacht hätte. Von der Wiege an, wurde er in der Irrlehre der Pickarditen erzogen, die er aber, so bald man ihn seines Irrthums überwiesen, ablegte, und die katholische Religion annahm. Sein Vater machte ihm hierüber die bittersten Vorwürfe, die man in einem von demselben über diesen vermeyntlichen Fehltritt seines Sohns verfaßten, und gedruckten Briefe noch itzt lesen kann. In seiner Jugend durchreiste er die berühmtesten Länder von Europa, wo er überall so viele Beweise von seiner Leutseligkeit, und seinem Genie gab, daß ihn der berühmte *Christoph Harant*, in der Vorrede zu seinem *Itinerario*, dem böhmischen Adel zum Muster vorstellte. Bald nach seiner Vermählung mit *Lucia*,

B

der



der Tochter und einzigen Erbin des damaligen Obersten Burggrafen *Adam von Neuhaus*, die ihm sehr beträchtliche Reichthümer zubachte, wurde er zu den ansehnlichsten Ehrenstellen des Königreichs befördert, die ihn auf den höchsten Gipfel der Ehren führten.

Die wider *Ferdinand* den *Zweyten* aufrührerische Stände suchten ihn im Jahre 1618, als er eben das Amt eines Oberstkammerers von Böhmen verwaltete, durch mannigfaltige Kunstgriffe auf ihre Seite zu bringen; da er sich aber durchaus nicht dazu verstehen wollte, wurden sie über ihn so erbittert, daß sie ihn, und den *Jaroslav von Martinitz*, aus den höchsten Fenstern des Prager Schlosses hinab stürzten. Bey welchem gefährlichen Falle er durch die Vorsicht unverletzt erhalten wurde; dennoch floh er darauf aus seinem Vaterlande, das er, so lange die innerlichen Unruhen fort dauerten, nicht betrat. Nach der Schlacht auf dem weissen Berge, im Jahre 1620, berufte ihn der Kaiser wiederum nach Böhmen; erhob ihn zu einem Grafen des heil. römischen Reichs; beschenkte ihn, zur Belohnung für seine unverbrüchliche Treue, mit dem goldenen Vliesse, und anderen Ehrenzeichen. *Slawata* liefs sich nun nichts angelegener seyn, als seinem durch die einheimischen Unruhen zu Grunde gerichteten Vaterlande wiederum aufzuhelfen, und solches in den vorigen Glanz zu setzen. Nur auf seine, und einiger Vornehmen des Reichs, Fürbitte, liefs sich Kaiser *Ferdinand* der *Zweyte* bewegen, allen Ständen und Einwohnern Böhmens, ihre an ihm begangene Untreue zu verzeihen, und durch einen öffentlichen Gnadenbrief ihre vormals genossenen Privilegien zu bestätigen. Unter diesen beständigen Sorgen für das Wohl seines Vaterlands, und unter den herrlichsten Beyspielen von seiner ausnehmenden Frömmigkeit, erreichte

erreichte er ein sehr hohes Alter, und starb zu Neuhaus im Jahre 1652.

Es finden sich in verschiedenen Bibliotheken des hiesigen Adels mehr als zehn Bände, die *Slawata* mit eigener Hand zusamın geschrieben, und die noch niemals gedruckt worden. Sie enthalten die Geschichte seiner Zeiten; meistens aber eine sehr weitläufige Vertheidigung wider die damaligen Häupter der protestantischen Parthey, die er theils in deutscher, theils böhmischer Sprache aufgesetzt hat.

Sieh des *Bohuslai Balbini Miscell. Regni Bohem. Dec. I. L. IV. p. 130. Cruzerii sacr. Pulveres, mense Januario die 19. &c.*

G O F E I S  
 L A I S  
 L O B K O  
 W S T Z

von

*Hassenstein.*

**W**as der Dichter von der Tugend sagt: daß sie in  
 einem schönen Körper noch weit reizender sey,  
 als sie es für sich allein ist: das könnte man mit grö-  
 ßerem Rechte von der Gelehrsamkeit behaupten, die,  
 so sehr sie auch einem jeden Menschen eine gewisse  
 Würde giebt: dennoch, wenn sie Männer von einer  
 erhabenen Geburt besitzen, noch ein weit größeres  
 Aufsehen macht. Böhmen kann mehrere aufweisen,  
 die diese beyden Vorzüge glücklich miteinander verein-  
 igt haben, worunter *Bohuslaus Lobkowitz von Hassen-*  
*stein* gewiß den ersten Platz verdienet. Er wurde um  
 die Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts gebohren; es  
 ist aber ungewiß in welchem Jahre. Von seiner zar-  
 testen Jugend an, ergab er sich den Wissenschaften, in  
 denen er, besonders in der Dichtkunst und Wohlreden-  
 heit, einen weit größern Fortgang machte, als man es  
 bey



BOHVSLAVS.  
HASSENSTEIN.  
ALOBKOVVICZ.

J. Neuhard del. 1773.

J. Ballner sc. Prag.



bey dem Zustande der Gelehrsamkeit jener Zeiten hätte erwarten sollen. Nicht zufrieden mit den Kenntnissen, die er in seinem Vaterlande erworben, entschloß er sich solche, durch Reisen in fremde Länder, zu erweitern. In dieser Absicht besuchte er Wälschland, die Inseln Griechenlandes, Syrien und Aegypten, beobachtete die Sitten der Einwohner dieser Länder, verglich die Stellen, die er bey so vielen alten Dichtern, Rednern, und Geschichtschreibern beschrieben fand, mit dem, was er mit Augen sah; vermehrte seine Geschicklichkeit, Einsichten, und Klugheit ungemein, und erwarb sich dadurch den Beynamen des böhmischen *Ulysses*, mit dem ihn seine Zeitgenossen beehrten. So einen großen Namen sich *Hassenstein* durch seine Gelehrsamkeit erwarb, eben so glänzende Beweise gab er von seiner Tapferkeit, in seinem Vaterlande sowohl, als in Ungarn, wo er sich einige Zeit an dem Hofe *Wladislai*, Königs von Ungarn und Böhmen, aufhielt, und bey demselben die Stelle eines Geheimschreibers vertrat. Er entsagte aber bald dem Hofleben, um sich desto ungestörter seinem Hange zu den Wissenschaften zu überlassen. Da er alles, was zu der weltlichen und geistlichen Gelehrsamkeit gehörte, vollkommen inne hatte, und unverheyrathet einen eingezogenen, tugendhaften Lebenswandel führte: so erwählte ihn das Domkapitel zu Olmütz einstimmig zu ihrem Bischoffe; zu welcher Würde er aber, wegen der Kunstgriffe seiner Neider, so sehr ihn auch Kaiser *Friedrich*, und König *Wladislav* dem Pabste empfahl, nicht gelangte. Der merkwürdige Brief, den das Olmützer Kapitel, über diesen Vorgang, an Pabst *Pius* den *Driten* schrieb, und in dem es sich sehr hart beklaget, daß man ihre Wahl, wider alles Recht und Billigkeit, ohne allen Grund vereitle, ist noch vorhanden. Dieser Zufall zeigte ihm, wie wenig Hoffnung er habe,

eine zureichende Belohnung für seine Verdienste zu erwarten, und brachte ihn auf den Entschluß, in Zukunft alle ihm anzutragende Würden auszuschlagen, sich bloß den Wissenschaften und der Ausübung guter Handlungen zu widmen, und seine übrigen Tage unter wissenschaftlichen Beschäftigungen, und in dem Umgange mit seinen gelehrten Freunden, auf das vergnügteste hinzubringen. Diesem Vorsatz lebte er auch getreu nach, bis ihn der Tod im Jahre 1510 am 13 Nov. auf seinem Schlosse *Hassenstein*, der gelehrten Welt entriß.

Gewiß war unser *Hassenstein* einer der aufgeklärtesten Männer seines Zeitalters nicht nur in Böhmen, sondern auch in ganz Europa; welches man um so mehr bewundern muß, wenn man weiß, wie undurchdringliche Finsternisse damals die Gelehrsamkeit umhüllten. Die griechische und lateinische Sprache verstand er aus dem Grunde; seine Schreibart war fließend, angenehm, und überstieg die Barbarey seiner Zeiten sehr weit. Alle Meynungen der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller waren ihm bekannt, deren er dennoch keine hartnäckig vertheidigte. Die Doctorwürde des geistlichen und weltlichen Rechts erhielt er schon in seiner Jugend zu Bologna; und überdies verband er alle diese verbreiteten Kenntnisse mit einem untadelhaften Lebenswandel, mit sehr vieler Rechtschaffenheit, Vaterlandsliebe, aufrichtigen Gefinnungen gegen seine Freunde, und einem unglaublichen Muth, seinen Zeitgenossen, selbst dem Adel und dem Könige, ihre Fehltritte und Laster vorzurücken. Kein Gelehrter lebte zu seinen Zeiten, den er nicht kannte, und den er sich nicht zum Freunde machte, oder den er nicht mit Büchern, Gelde, oder seiner Gewogenheit unterstützte. Hiezu verwand er ein großen Theil seiner Einkünfte, wie auch nebst diesem auf die Vergrößerung seiner zahlreichen

reichen Bücherammlung, die er in der seinem Gute nahe gelegenen Stadt Komnotau anlegte. Sie bestand aus den auserlesnesten Werken, die jemal von griechischen, lateinischen, und andern berühmten Schriftstellern aller Nationen ausgegeben worden, die er meistens auf seinen Reisen gesammelt, die er täglich so ansehnlich vermehrte, daß sie eine der beträchtlichsten Bibliotheken im ganzen Königreiche war, die er nicht bloß zur Schau und Pracht, um sich dadurch, wie es meistens geschieht, ein eitles gelehrtes Ansehen zu geben, sondern zum Nutzen der Gelehrten aufstellte, und die nach seinem Tode, kraft seines Testaments, künftighin allzeit demjenigen aus seiner Familie eigen seyn sollte, der sich durch seine Gelehrsamkeit am meisten hervorthun würde. Unter diesen soll eine Handschrift des *Plato* gewesen seyn, die er für tausend Dukaten erkaufte hatte. Zum Unglück wurde wenige Jahre nach seinem Tode, bey einer zu Komnotau entstandenen Feuersbrunst, dieser kostbare Schatz, bis auf sehr wenige Bücher, von den Flammen verzehret.

Die Werke des *Bohuslai Lobkowitz* von *Hassenstein* sind in zween Bänden, deren einer seine Reden und Briefe, der andere seine Gedichte enthält, von *Thomas Mitis*, der sich schon dadurch um unsere litterarische Geschichte unsterblich verdient gemacht hat, gesammelt, und bekannt gemacht worden. Man liest darinn viele schöne und gelehrte Briefe, die er theils an seine Freunde schrieb, theils von ihnen erhielt, die alle seinen redlichen Charakter ausdrücken, und seine, und seiner Zeitgenossen Art zu denken lebhaft schildern.

*Joh. Christoph Colerus* hat zu Wittenberg, im Jahre 1719 und 1721, eine eigene Abhandlung von dem Leben und Schriften unsers *Bohuslaus* ausgegeben.



# W E N T Z E L H A U E K

von

*Liboczan.*

Wenn es ein Verdienst ist, die Geschichte seines Vaterlands auf die Nachwelt zu bringen : so ist Böhmen seinem *Hayek*, der der erste die Thaten unserer Vorältern, von dem Ursprünge der Nation bis auf seine Zeiten, sorgfältigst zusammen schrieb, gewiß Dank schuldig. Unter vielen Beweisen, die wir in der Folge anführen werden, wie sehr die Zeitgenossen *Hayeks* seinen Werth verkannt haben, ist wohl dieser nicht der geringste, daß sich niemand daran gemacht hat, uns die Lebensgeschichte dieses Gelehrten zu hinterlassen. Wir können daher auch von ihm nichts, als was sich in seinen eigenen Schriften findet, anführen. Er ist aus einen adelichen Geschlechte entsprossen ; es ist aber ungewiß, ob der Beyname, von *Liboczan*, seiner Familie eigen war, oder von seinem Geburtsorte herrühre. Bald nach dem Eintritt in den geistlichen Stand wurde ihm zu *Tetin*, einem Städtchen, das durch den Märtyrertod der heiligen *Ludmilla* bekannt geworden ist, die Seelsorge anvertrauet ; alsdenn berief man ihn nach Prag, wo er in der Kirche des heil. *Thomas* auf der so genannten kleinen Seite das Predigamt übernahm, dem er, wegen seiner Wohlredenheit in der böhmischen Sprache,



WENCES. HAYEK.  
 A. LIBOCZAN. CANONICVS.  
 ECCLESIAE. BOLESLAVV.

*J. Kleinhardt del. 1772.*

*J. Baltzer sc. Pragae.*



Sprache, mit nicht gemeinem Beyfall und Nutzen seiner Zuhörer vorstund. In den Erholungsstunden, die ihm seine Berufsgeschäfte übrig ließen, lag er beständig der Kenntniß der vaterländischen Geschichte ob: indem er dafür hielt, daß ein Geistlicher sich keine anständigere Unterhaltung wählen könne, als die Wissenschaften. Er machte darinn im kurzen einen so großen Fortgang, daß er sich durch seine Freunde überreden ließ, eine vollkommene böhmische Geschichte aus ächten Quellen zusammen zu schreiben, und zum Nutzen seiner Landsleute auszugeben: dadurch aber zugleich dem *Martinus Cuthenus*, einem der katholischen Religion sehr abgeneigten Gelehrten jener Zeiten, zuvor zu kommen, der im Begriffe war, eine Geschichte von Böhmen auszufertigen, die, wie man nicht ohne Grund vermuthen konnte, bey der Erzählung der Kirchengeschichte, und der Unruhen der Hussiten, die ehemals ihr eigenes Vaterland, und die ächte Religion verheerten, nicht allzu aufrichtig seyn würde. In dieser Absicht beförderten seine Gönner sein Unternehmen auf alle mögliche Weise; stunden ihm mit ihrem Rath, Zuthun, und Gelde bey; verhalfen ihm zu einem beträchtlichen Vorrath von gedruckten Büchern und Handschriften, und verschafften ihm endlich, mit Erlaubniß der Stände des Königreichs, den freyen Zutritt zu der königlichen Landtafel.

Mit diesen Hülfsmitteln ausgerüstet, setzte er sich im Jahre 1534 an seine Arbeit, zu einem nicht geringen Glücke für die böhmische Geschichte: indem wenige Jahre darnach, durch eine auf dem Prager Schlosse entstandene Feuersbrunst, die meisten und wichtigsten Urkunden der königlichen Landtafel verbrannten, und dadurch seinen Nachfolgern alle Hoffnung benommen wurde, jemals ein dergleichen Werk auszuführen.

Endlich erschienen im Jahre 1539 die *Analecta* des *Cuthenus*. *Hayek* sah, daß sie bloß ein Auszug der Geschichte seines Vaterlandes wären, und wurde dadurch nur noch mehr angefeuert, sein angefangenes Werk fortzusetzen, so, daß er endlich im folgenden Jahre seine *böhmische Chronike* zu Stande brachte. Leider! suchte man diese edle Frucht der Arbeiten unsers *Hayeks* gleich bey ihrer Geburt durch hundert Kunstgriffe zu ersticken. Man gab vor, daß er gewisse Leute auf eine ungeziemende Art in seinem Werke verleumdete; daß er den Ruhm seiner Nation außer Augen gesetzt, und verschiedene Dinge gesagt habe, die sie bey Ausländern verächtlich machen würden. Zudem gieng bey der schrecklichen Feuersbrunst, im Jahre 1541, ein großer Theil seines Bücherverlags im Rauch auf, und seine Feinde suchten seinen Buchdrucker, durch die niederträchtigsten Verheißungen, dahin zu verleiten, daß er die noch übrigen Abdrücke dieses Werks unterdrücken, oder sich wenigstens hüten sollte, solche ihrem Verfasser ausfolgen zu lassen. Dieses zwang den *Hayek* sich in einen Rechtshandel einzulassen, den er durch mehrere Jahre, wider seine boshaften Gegner fortführen mußte, bis er, auf Zuthun einiger gut gesinnten Stände des Reichs, durch einen öffentlichen Landtagschluß, von den Chikanen seiner Widersacher befreyt, und gegen künftige Anfälle sicher gestellt wurde. Nun trachtete er bey seinem heran nahenden Alter in das Domkapitel zu Altbunzlau aufgenommen zu werden. Allein auch hier fanden seine Feinde Mittel, ihm im Wege zu stehen, und erwirkten durch ihre Untergrabungen, daß er dreymal abgewiesen wurde; bis er endlich im Jahre 1547 zum Domherrn, und nachdem er so viele Zeugnisse von seiner Redlichkeit, Gelehrsamkeit, und Frömmigkeit abgelegt hatte, zum

Dechant,

Dechant, alsdenn aber zum Probsten dieser uralten Kirche erwählt wurde. Er starb im Jahre 1553 den 19 März, und hinterließ sein Vermögen den Klosterjungfrauen aus dem Dominikaner Orden bey St. Anna zu Prag, in deren Kirche er, nicht weit von dem Eingange linker Hand, begraben liegt, wo man seinen Leichenstein, und nächst diesem seine Grabschrift und Abbildung, auf einer hölzernen Tafel, noch itzt sehen kann.

*Hayek* hinterließ mehrere gelehrte Ausarbeitungen, worunter den vorzüglichsten Platz seine *böhmische Chronike* verdienet. Ein sehr weitschichtiges, und wegen der unendlichen Verschiedenheit der Gegenstände, die es enthält, sehr mühsames Werk, durch welches er sich den Ehrennamen des böhmischen *Livius* verdiente; obwohl er auch darinn den römischen *Livius* gleich kam, daß er, bey der Erzählung des Ursprungs seiner Nation, und der Thaten der ersten Herzoge, mehrere fabelhafte Dinge, ohne solche zu prüfen, eingestreuet, und dadurch die Glaubwürdigkeit seiner Geschichte sehr verdächtig gemacht hat. Was man aber auch immer von diesen uralten Märchen halten will, die, nach dem Zeugnisse des *Cosmas*, dessen Geschichte *Hayek* folgte, aber an einigen Stellen mit falschen Zusätzen vermehrte, aus der fabelhaften Sage der Alten entstanden sind: so ist es doch gewiß, daß die *Hayekische Chronike*, in späteren Zeiten, besonders was das Zeitalter, in dem er lebte, betrifft, gegründetes Zutrauen verdienet. Die böhmische Schreibart unsers *Hayeks* ist rein, körnigt, und fließend; seine Ausdrücke richtig, und gewählt. Die böhmische Ausgabe wird nur selten in den Bibliotheken angetroffen; weil sie seit der ersten Auflage nicht wiederum abgedruckt worden; die deutsche Uebersetzung hingegen, die *Johann Sandelius*, Stadtschreiber

schreiber zu *Kaden*, im Jahre 1596 veranstaltete, und dem römischen Kaiser und König von Böhmen, *Rudolph dem Zweyten*, zueignete, ward schon dreyimal verbessert in Nürnberg aufgelegt.

Diese Chronicke ist es, die nun Hr. *P. Gelasius Dobner*, Rector des Collegii der frommen Schulen zu Prag, in das Lateinische überträgt; mit kritischen, chronologischen, antiquarischen Anmerkungen erläutert; mit den ältesten Urkunden, und den gleichzeitigen Schriftstellern vergleicht, und wovon bereits drey Theile, die mit allgemeinen Beyfall aller Gelehrten aufgenommen worden, in unsern Händen sind. Man muß sehr kurzsichtig, oder um uns besser auszudrücken, sehr böseartig seyn, um die Bemühung dieses Gelehrten, den *Hayek* durch Zusätze, Verbesserungen, und Widerlegungen brauchbarer zu machen, für eine Beschimpfung anzusehen, die er diesem Geschichtschreiber zufügen soll. Der Wahrheit durch fleißiges Nachforschen nachspüren; sie in ein kläreres Licht setzen, und die eckelhaften Unrichtigkeiten, die unsere vaterländische Geschichte, so viele Jahrhunderte hindurch, bey Auswärtigen lächerlich machten, vertilgen, ist eine der rühmlichsten Arbeiten, denen sich der Herr *P. Dobner* unterziehen konnte.

---

THOMAS







THOMIOAN  
A. CZE.  
S. M. P. E.



PESSINA.  
CHOROD.  
DECANVS.

Kleinwardt del. 1772.

J. Balthasar sc. Praga.

# THOMAS PESSINA

von  
Czechorod.

Merkwürdig ist es, daß die böhmische Geschichte bisher ihre Bearbeitung meistens Weltpriestern, worunter nicht wenige aus dem Domkapitel der hiesigen Metropolitankirche waren, zu verdanken habe. Zu jenen gehört *Aeneas Sylvius*, der nachmals, unter dem Namen *Pius der Zweyte*, zum Papste erwählt wurde, *Dubrav*, *Hayek*, *Flor. Hammerschmid*, *Johann Berghauer*, und zu diesen *Cosmas*, *Vincentius*, *Franciscus*, *Pontanus*, Männer, deren Namen und Werke niemanden, der sich in der böhmischen Geschichte ein wenig umgesehen, unbekannt seyn können. Einen vorzüglichen Platz unter den letztern verdient auch *Thomas Johann Pessina* (*Peschina*) von *Czechorod*, der sich, ohne einer glänzenden Geburt, ohne allen Glücksgütern, bloß durch seine Tugend und Gelehrsamkeit, die ansehnlichsten Würden und Reichthümer erworben hat. Er war zu *Poczatek*, einem nicht sehr berühmten Städtchen im Rechner Kreise, im Jahre 1629 gebohren. Sein Vater,

Vater, ein Metzger, verdient schon aus dieser Ursache Achtung, daß er aus seinen drey Söhnen, gerade die-  
sen für die Wissenschaften bestimmte. Vermuthlich  
wurde er in denen seinem Geburtsorte am nächsten  
gelegenen Schulen zu *Neubaus* in der Grammatik,  
Poesie und Redekunst unterrichtet, worauf er sich nach  
Prag verfügte.

Die Eingezogenheit und Lehrbegierde, die unsern  
*Pessina* von seinen übrigen Mitschülern leicht unter-  
schied, war ihm Empfehlung genug, um in das hie-  
sige *Convict* aufgenommen zu werden, und die ge-  
wöhnlichen akademischen Würden zu erhalten. So  
bald er zum Priester geweyht wurde, widmete er  
sich der Seelsorge; nahm zu *Kostelec*, am Adlersflusse,  
einem Städtchen im Königgrätzer Kreise, eine Kapel-  
lanstelle an, und erhielt durch seinen Eifer, Beschei-  
denheit, und Geschicklichkeit in diesem Orte, nach dem  
Hintritte des dortigen Dechants, diese einträgliche  
Pfründe im 26ten Jahre seines Alters. In dieser Würde  
legte er sich einen Gehülfen seiner geistlichen Arbei-  
ten bey, und gewann dadurch einige Müsse, die er  
ganz auf die Wissenschaften, vorzüglich aber auf die  
Geschichtskunde verwand. Bald darauf wurde ihm  
die noch ansehnlichere Dechantey zu Leutomischel,  
einer des vormaligen bischöflichen Sitzes wegen be-  
kannten Stadt, zu Theile. Die dortige Buchdruckerey,  
die verschiedner trefflichen daselbst ausgegebenen Bü-  
cher wegen, damals im gutem Rufe war, eiferte sei-  
nen Fleiß und Neigung zu gelehrten Arbeiten noch mehr  
an; und die Gelegenheit, in dem ihm nahe gelegenen  
Gymnasio der frommen Schulen, den Uebungen der  
Studierenden beyzuwohnen, und des Umgangs ihrer  
Lehrer

Lehrer zu genießen, ward ihm hier zum angenehmsten Zeitvertreib.

Ingedenk seiner vorigen Armuth, überdacht er den Nutzen, den es dem Staate, und der Gelehrsamkeit bringe, hoffnungsvolle Jünglinge, denen ihre Glücksumstände nicht erlauben, ihre Talente zu entwickeln, durch hülffreichen Beystand zu unterstützen. Diefs bewog ihn sieben armen Studenten wöchentlich wechselweise mit Kost und Geld beyzuspringen, die ihm dafür bey Tische vorlesen mußten; eine Gewohnheit, die er damals in seinem Hause bey dem Mittag- und Abendessen einführte; die er nachmals nicht mehr ablegte, und der er mit so vieler Aufmerksamkeit beywohnte, daß er sich immer nach Tische dasjenige, was er etwann bey diesen Vorlesungen nützlich gehört, sorgfältig aufzeichnete.

Indessen vergrößerte sich der Ruf von seiner Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit, welchen er durch verschiedene Werke, die wir unten anzeigen werden, sich erworben, täglich mehr und mehr, so, daß er erstlich zu Leutmeritz: dann bey der Collegiatkirche auf dem Wischehrad: und letztens, nachdem man vorher seine Beredtsamkeit in der böhmischen Sprache prüfte, bey dem Domkapitel der Metropolitankirche zu Prag zum Domherrn erwählt wurde. Hier fand er neue und wichtige Hülfsmittel seine historischen Arbeiten fortzusetzen. Der zahlreiche Vorrath von Büchern, Handschriften und Urkunden,

Urkunden, die er in der Büchersammlung, und dem Archiv des Domkapitels antraf; der Umgang mit *Balbinus* und *Crugerus*, zween sehr gelehrten Geschichtschreibern, und die Aufmunterung des damaligen Erzbischoffs, *Matthäus Ferdinandus*, der unsern *Pessina* mit einem vorzüglichen Wohlwollen beehrte, eiferte ihn an, sich itzt aus allen seinen Kräften, auf die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte zu verwenden. So wie sich *Pessina* immer neue Arbeiten vorbereitete, die er zu Stande bringen wollte: so bestimmte ihm die Vorsicht auch immer neue Würden, die ihn belohnen sollten. Das Domkapitel ernannte ihn einstimmig im Jahre 1670 zum Dechant, und fünf Jahre hernach, erhob ihn Kaiser Leopold zum Bischoff von Samandria. Sein ganzer Lebenswandel war ein fürdauernder Beweis seiner Redlichkeit, Sittsamkeit, und ungeheuchelten Gottesfurcht. Die Aufnahme der Kirchen, denen er vorstand, besorgte er auf das eifrigste. Er war ein rechtschaffener Bürger, schätzte die Wissenschaften, und liefs sich nichts mehr angelegen seyn, als die Verbreitung der Ehre seines Vaterlands, dem er im Jahre 1680, im 51ten Jahre seines Alters, durch einen zu frühzeitigen Tod entrissen wurde.

Das erste Werk, wodurch der Name des *Pessina* bekannt wurde, war sein *Ucalegon*, in dem er den Ursprung des türkischen Reichs, den schnellen Fortgang ihrer Waffen, die Verwüstungen, die sie durch Asien und Europa anstellten, beschreibt, und alle europäische Fürsten ermahnet, sich diesem täglich mehr um sich greiffenden Uebel zeitlich entgegen zu setzen. Die damaligen Nachrichten, von dem Einfall der Türken

ken und Tatern, die im Jahre 1652 Ungarn und einen Theil von Mähren verheerten, machten, daß man dieses Werk mit so vieler Begierde las, daß es dreymal aufgelegt, und auch in das böhmische übersetzt wurde. Da *Pessina* schon lange beschlossen hatte, die zu dieser Zeit noch so wenig bearbeitete Geschichte von Mähren zu erläutern, und auch hierzu sich alle nöthige Hülfsmittel vorbereitet hatte: so eröffnete er dieses Vorhaben seinen Landsleuten in seinem im Jahre 1673 gedruckten *Prodromo Moravographiae*, und ersuchte sie um Beyträge; als er aber hernach zum Domherrn der hiesigen Domkirche erwählt worden, wand er alle seine Sorgfalt auf die Verbreitung der Ehre derselben. In dieser Absicht gab er seinen *Phosphorum Septicornem*, oder die Geschichte der Metropolitankirche aus, in welcher er die sieben Vorzüge dieser Kirche sehr gelehrt behandelt, und die eigentlich nur der Entwurf zu einem größern Werke seyn sollte, das ihn sein frühzeitiger Tod nicht ausführen ließ. Endlich aber erschien im Jahre 1677 der schon lang erwartete *Mars Moravicus*, in dem er die Geschichte von Mähren, von ihrem Ursprunge bis auf die für den böhmischen und ungarischen König *Ludwig* so unglückliche Schlacht bey *Mohacz* erzählt.

Die Ausgabe des zweyten Bandes ist ebenfalls durch den Tod verhindert worden; zum Glücke fiel die Handschrift in gute Hände, die uns solche nächstens mit einer weitläufigeren Lebensgeschichte dieses Gelehrten, und mehrern Zusätzen, im Drucke mittheilen werden.

Sonst war *Pessina*, nebst seinen übrigen Würden, auch Rath Kaisers *Leopoldi*, kaiserlicher *Comes Palatinus*, und Herr des Guts *Oborzistie*, an welchem Orte er den Einsiedlern des heiligen *Paulus* ein Kloster stiftete. Seine Abbildung ist sowohl im *Phosphoro*, als auch in *Marte Moravico* zu finden.

---







J. Reinhard del. 1772.

J. Balthus sculp.

B A R T O L  
L I S

von

*Sassoferrato.*

Gehört *Bartolus*, der in Wälschland geboren worden, auch unter die böhmischen Gelehrten?

Seine Verdienste um unser Vaterland, das Bürgerrecht, das ihm in Böhmen, auf Zuthun der Stände, in einem öffentlichen Landtagschlusse Kaiser *Karl* der *Vierte* ertheilte, und der böhmische Löwe, den ihm eben dieser Monarch, als er ihn in den Adelsstand erhob, in seinem Wappen zu führen erlaubte, können uns hierüber rechtfertigen. Er kam zu *Seria*, einem Städtchen in *Umbrien*, das nun *Sassoferrato* heisst, im Jahre 1313 auf die Welt. Sein Vater *Franciscus Bonacursus* liess ihm den ersten Unterricht in den Anfangsgründen der Wissenschaften durch einen gewissen Mönch *Petrus*, aus den Minoritenorden, in Venedig beybringen; und weil eben dieser Mönch einstens nur Findlinge aufnahm und erzog: so geschah es, dass einige Geschichtschreiber unsern *Bartolus* auch fälschlich für einen solchen Findling hielten, und läugneten, dass man den Namen seines Vaters für sicher angeben könne. Kaum hatte er noch das 13te Jahr seines Alters erreicht, als er sich schon der Rechtsgelehrsamkeit widmete, in der er unter der Anführung des *Cinus von Pistoja*, eines

C

fehr

sehr berühmten Rechtsgelehrten, und zugleich vortrefflichen Dichters, der mit dem *Patrarcha* wetteiferte, hernach aber unter *Jakob Butrigari* und *Reiner* so großen Fortgang machte, daß er schon in der Schule, seines Scharffsinns wegen, eine nicht geringe Meynung von sich erweckte. Da er sich nun sowohl in den Gesetzen, als auch in den Gebräuchen bey den Gerichtshändeln zureichende Kenntnisse erworben hatte, daß er bey Gericht öffentlich erscheinen, und seine Rechtswissenschaft in Ausübung bringen konnte, begab er sich nach *Pisa*, wo man ihm die peinliche Gerichtsbarkeit anvertraute. Zu seinem Unglücke liefs er sich durch die Strenge der Gesetze verleiten, durch ein übereiltes Urtheil einen Unglücklichen zum Tode zu verdammen, dessen Unschuld aber bald darauf ans Licht kam. Dieser Zufall machte, daß er seinen Dienst verlies, und sich auf eine Zeit lang von der Stadt entfernte. Endlich erschien er wiederum in *Pisa*, und übernahm das Lehramt der Rechte; als er aber auch hier seinen Vorthail nicht fand, verfügte er sich nach *Perugia*, und errichtete daselbst eine Schule für die Rechtsgelehrsamkeit. Der ungemeine Fleiß, mit dem er diesem seinem Lehramte oblag: indem er täglich zweymal Vorlesungen hielt, und jährlich eine Hälfte der Pandekten erklärte, und sein außerordentlicher Verstand und Scharffsinn, den er dabey zu zeigen Gelegenheit hatte, machte, daß er sich in kurzer Zeit nicht nur eine große Anzahl von Zuhörern, sondern auch das allgemeine Zutrauen der *Perugianer* zuzog, die ihn, ihrer öffentlichen Angelegenheiten wegen, zu Kaiser *Karl dem Vierten* als Gesandten abschickten.

Hier war es, wo er bey Zustandbringung des ihm anvertrauten Geschäftes sich die Gnade des Kaisers durch mehrere

mehrere Beweise von seiner Redlichkeit und Gelehrsamkeit erwarb, und sich endlich durch die ansehnlichen Verheißungen, die er ihm machte, verleiten liefs, einige Zeit bey ihm sich aufzuhalten. Auf des Kaisers Befehl brachte er nun die böhmischen Gesetze in eine Ordnung und bessere Gestalt, hob durch einen kaiserlichen Machtspruch einige derselben auf, und verbesserte die andern. Nachdem er diesen mühsamen Auftrag glücklich zu Ende gebracht hat, und hierüber auf verschiedene Weise belohnet worden, kehrte er nach *Perugia* zurück, wo er sein übriges Leben unter beständigen Vorlesungen über die Rechtswissenschaft, und unausgesetztem Studiren hinbrachte. Nebst diesem lag er mit gleichem Eifer der Erlernung der hebräischen Sprache, der Geometrie, und verschiedenen andern Wissenschaften ob, die ihm bey seinen Auslegungen der Rechte keinen geringen Vortheil schafften. Diese seine Wissbegierde trieb er so weit, daß er, um eine beständige Heiterkeit des Verstandes, und gleiche Stärke des Geistes zu erhalten, die Speisen und das Getränke, so er zu sich nahm, nach einem gewissen Gewichte abmafs. Sonst war er in seinem übrigen Leben ein rechtschaffener Mann; und da er in seinen Berufsgeschäften sich stets redlich und aufrichtig zeigte: so hinterliefs er nach seinem Tode, der im Jahre 1355 in dem 43ten Jahre seines Alters erfolgte, seinen zween Söhnen, und vier Töchtern, die er mit seiner Gemahlinn *Pellina* erzeugte, ein sehr unbeträchtliches Vermögen.

Er schrieb weitläufige *Commentaria* über die sämtlichen römischen Rechte; eine Sammlung von rechtlichen Bedenken und Rechtsfragen; eine Abhandlung von den *Guelphen* und *Gibellinen*, welche zween Partheyen

theyen damals sehr viele Unruhen in Wälschland anrichteten; eine andere von den Wappen; einen Rechts- handel des Satan wider die heilige Jungfrau vor dem Richterstuhle Christi; und mehrere andere Werke, die zu Venedig im Jahre 1615 in fünf Bänden gedruckt worden. Einige muthen ihm auch zu, daß er einen nicht geringen Antheil an der goldenen Bulle Kaisers Karl des Vierten gehabt habe: welches aber mit Recht in Zweifel gezogen wird, theils, weil es sich nicht vermuthen läßt, daß Bartolus eine so genaue Kenntniß von dem Zustande und der Verfassung des deutschen Reiches gehabt habe, theils, weil er noch vor der Bekanntmachung der goldenen Bulle gestorben ist. Wahrscheinlicher aber ist es, daß er die Gesetze dieses Kaisers zusammen getragen habe, die Paulus Geshinius im Jahre 1617, unter dem Titel: *Majestas Carolina*, zu Hanau, nach einer bey der Prager Universität vorgefundenen Handschrift, herausgegeben hat.

Den Ruhm, den sich Bartolus zu seiner Zeit erwarb, und den er durch einige darauf folgende Jahrhunderte beybehält; das Zutrauen, daß man auf seine Aussprüche und rechtliche Entscheidungen bey allen Gerichtshöfen setzte, läßt uns glauben, daß er bey seinen Zeitgenossen in nicht geringerem Ansehen gestanden, als vormals Papinianus bey den Seinigen. Eine Muthmaßung, die sich durch die einstimmigen Lobeserhebungen bestätigt; die ihm die berühmtesten und gelehrtesten Rechtsverständigen Hugo Grotius, Guido Pancirolus, Janus Vincentius Gravina, selbst Andreas Alciatus, der doch der erste von der Methode des Bartolus, die Rechte zu erklären, abwich, ertheilten. — Nicht wenig muß man sich wundern, daß einige Grammatiker, die, da sie den ganzen Umfang der Gelehrsamkeit unsers Bartolus, den

den Nutzen, den er der Rechtsgelehrsamkeit überhaupt brachte, seinen Scharfsinn in Entscheidung wichtiger Streitsachen, die nicht geringe Kenntnisse und eine besondere Klugheit und Fertigkeit des Geistes voraus setzen, zu übersehen unvermögend sind, sich bloß an die Schaale machen, und die schlechte Schreibart, einen Fehler den er mit mehreren Gelehrten seines Zeitalters gemein hatte, — tadeln. Man kann aber der Tadelsucht dieser höhnischen Kunstrichter, wovon die meisten wohl nie die Werke des *Bartolus* in Händen hatten, sondern nur der gemeinen Sage nachschwatzen, diese Kleinigkeit, in Betrachtung der übrigen Verdienste dieses Gelehrten, ganz leicht Preis geben; besonders wenn man in Erwägung zieht, daß noch kein Gelehrter im Stande war, jedermann Genüge zu leisten, und nie einer im Stande seyn wird, den Tadel dergleichen Aftergelehrten zu entgehen, von denen *Hagedorn* sagt:

Besitzer, wenn ihr könnt, zum schönsten Eigenthum  
Des Leibnitz Wissenschaft und unbegänzten Ruhm;  
Euch mögen Tugenden, Verdienst und Glück erheben,  
An jedem Vorzug wird ihr Biß, ihr Geifer kleben.

Das Leben des *Bartolus* hat *Thomas Diplovatarius* sehr genau beschrieben, das man in der Bibliothek des *Fabricius* nachlesen kann. Man findet es auch bey *Paulus Fovius*, *J. P. Lancellotus*, *Pancirolos*, *Janus Vinc. Gravina*, und andern, aus welchem letztern wir das meiste entlehnet haben.

CHRISTOPH  
KYBLIN  
von  
Waffenburg.

Sollte man glauben, daß unsre Vorfahren nachlässig genug gewesen seyn, die Geschichte ihrer Gelehrten so sehr außer Acht zu lassen, daß sie uns auch von den berühmtesten Männern, die noch vor nicht länger als hundert Jahren lebten, keine oder nur sehr wenige Nachrichten hinterließen? Aller Mühe ungeachtet, die wir uns deshalb gaben, konnten wir dennoch nichts ausfindig machen, was die nähern Lebensumstände des *Christoph Kyblin*, eines sehr berühmten Rechtsgelehrten des vorigen Jahrhunderts, erläutern könnte. Sein Alter, der Tag seines Tods, sein Charakter, Sitten, alles ist uns unbekannt; und wir können nichts sichers von ihm erzählen, als daß er Doctor der Rechtsgelehrtheit, öffentlicher Lehrer des geistlichen Rechts, Landesadvokat, und Rath der Stände des Königreichs gewesen.

Ein



CHRISTOPH  
KYBLIN.  
A. WAFFENBURG  
I. V. D.

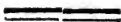
J. Kienhard, del. 1772.

J. Balthus sculp. Pragae





Ein kleines aber niedliches Werk von dem Unterschiede zwischen den böhmischen, und den römischen Rechten, das er im Jahre 1663 in Prag drucken ließ, brachte seinen Namen auf die Nachkommen. *Iohann Heinrich Proskowsky* von *Crohenstein*, damaliger Rath bey der hiesigen königlichen Appellation, suchte unsern *Kyblin* zu widerlegen, und schrieb gegen ihn ein *Moderamen differentiarum juris communis, & Bohemici*. *Kyblin* antwortete hierauf in seinen *Thesibus juridicis theoretico-practicis*, die *Iohann Schambogen*, ein nachmals sehr berühmter Rechtsgelehrter, der seinem Lehrer Ehre machte, unter seinem Vorsitze im Jahre 1665 vertheidigte. Wir haben auch noch eine andere Ausarbeitung in sieben Abtheilungen: *de penitentia, & voluntatis mutatione in utroque Jure*, die er im Jahre 1669 herausgab, nebst verschiedenen kleinen Abhandlungen über rechtliche Gegenstände von diesem Gelehrten, in Händen.



# LEZAREUS FISCH SPANO.

von

## Spanow.

**S**aatz ist der Geburtsort mehrerer Gelehrten in Böhmen. Auch *Span* kam da im Jahre 1539 zur Welt. Er verwand sich ganz auf die Arzneywissenschaft, in der er sich Anfangs in seiner Vaterstadt, und hierauf zu Prag, Olmütz und Breslau übte; er war aber dennoch kein bloßer Empiriker, der sich mit seinen Krankenbesuchen oder Receptschreiben allein begnüget hätte; sondern er beobachtete auch die Wirkungen der Natur auf das sorgfältigste, um daraus zu folgern, wie etwann den Krankheiten und Gebrechen des Körpers am leichtesten zu Hülfe zu kommen wäre. Nebst diesem legte er sich mehrere andere Kenntnisse bey; verstund die griechische und lateinische Sprache vollkommen; und war ein trefflicher Dichter; wodurch er sich nicht nur einen großen Ruhm, sondern auch das Wohlwollen der größten Fürsten seiner Zeiten erwarb. Er starb zu Saatz in Böhmen, im Jahre 1575.

C 4

Er



LAVRENT. SPAN. A. SPANOVV.  
MED. DOCT.

Kleinhaard del. 1772

J. Balthzer jr. Pragae



Er hinterließ uns eine *Paraphrasin* der *Aphorismen* des *Hippocrates* in lateinischen Versen, die er dem Kaiser *Maximilian* dem *Zweyten* dedicirte, und zu Breslau im Jahre 1570 drucken ließ. Auch ein lateinisches Gedicht in Hexametern, zum Lobe des berühmten Helden *Wratislaw* von *Pernstein*, und seiner Gemahlinn, bey Gelegenheit dessen Geburtstags: welches zu Olmütz im Jahre 1564 gedruckt, und in einem zierlichen lateinischen Briefe der Frau *Marien* von *Pernstein* zugeeignet worden ist, ist uns zu Gesichte gekommen. Ein Beweis, daß damals auch Frauen vom Adel sowohl in Böhmen, als in Mähren in den schönen Wissenschaften, vorzüglich aber in der lateinischen Sprache nicht unerfahren waren.

Einige Ausarbeitungen des *Bohuslai Hassenstein*, dessen eifriger Verehrer er war, hat er ebenfalls zum Drucke befördert; und evangelische Betrachtungen, wie auch geistliche Gedichte verfertiget, welche in den *Farraginibus Poëmatum*, die vormal in Böhmen ausgegeben worden, zu finden sind.

*Proc. Lupacius* hat in den *Ephemeridibus rerum Bohemicarum* auf den 24 Februarii, einige Nachrichten von unserem *Span* ertheilet. Sein Bildniß findet sich vor seiner Ausgabe der *Aphorismen* des *Hippocrates*.



# JOHANNES SESS VON

gross. Fessen.

Er war aus einer adelichen ungarischen Familie entsprossen. Die Eroberung, die die Türken in Ungarn machten, hauptsächlich aber der Uebergang der Stadt Ofen an dieselben, bewog den Vater unsers *Jessenius* mit seiner Gemahlinn Ungarn zu verlassen, und nach *Breslau* zu ziehen, wo dieser Gelehrte im Jahre 1566 zur Welt kam. Er zeigte von seiner Jugend an sehr viele Gelehrigkeit und Verstand, den er, unter der Aufsicht der Vorsteher des Gymnasiums der heil. *Elisabeth*, mit verschiedenen Kenntnissen ausbildete: vorzüglich legte er sich auf die Arzneywissenschaft, in der er erstlich zu *Wittenberg*, und alsdenn zu *Padua*, wo er sich des Umgangs und Unterrichts der gelehrtesten Aerzte seiner Zeit bediente, so grossen Fortgang machte, daß er am letzten Orte im Jahre 1595 die Doctorswürde erhielt. Nach seiner Zurückkunft nach *Wittenberg*, fieng er an seine erworbenen Kenntnisse auch andern mitzutheilen, und lehrte die Medicin öffentlich, mit so grossem Beyfall, daß sein Hörsal die Menge seiner Zuhörer kaum fassen konnte. Er vernachlässigte aber dabey kei-

neswegs



J. Kramhard del. 1772.

J. Balzer p. Praga





neswegs die Ausübung der Arzneykunde, in der er so glücklich war, daß ihn der damalige Churfürst von Sachsen, und mehrere andere Fürsten, zu ihrem Leibarzt erwählten. Die Hochschule zu Prag, die zu diesen Zeiten in dem blühendesten Zustand war, glaubte sich keine grössere Zierde beylegen zu können, als wenn sie diesen Mann an sich brächte. In dieser Absicht liefs sie ihn durch einige an ihn abgesandte ansehnliche Männer nach Prag berufen, welchem Ruff er auch, nachdem man ihm die vortheilhaftesten Verheissungen machte, folgte. Es ist kaum zu glauben, wie bald er sich sowohl durch sein Lehramt, als auch durch die Ausübung seiner Wissenschaft, die Zuneigung aller Menschen zugezogen habe. Die Universität wählte ihn zu ihrem Kanzler, und beehrte ihn mit der Würde eines *Rektor Magnificus*, bey welcher letztern Gelegenheit, zur Verewigung seines Gedächtnisses, eine goldene Münze geprägt wurde. Endlich ernannte ihn Kaiser *Rudolph* der *Zweyte*, dem er durch den berühmten *Tycho Brahe*, einen der vertrautesten Freunde unsers *Jessenius*, auf das nachdrücklichste anempfohlen wurde, zu seinen Leibmedicus, in welchem ansehnlichen und einträglichen Amte er auch vom Kaiser *Mathias*, dem Thronfolger Kaisers *Rudolphs*, bestätigt wurde, dessen Gnaden und Wohlwollen er, so lange er lebte, genoß. Wir wissen nicht, wie es geschah, daß *Jessenius* verleitet wurde, an den innerlichen Unruhen, die hernach in Böhmen entständen, einen so lebhaften Antheil zu nehmen, daß er sich von denen, gegen den Kaiser *Ferdinand* übel gesinnten Ständen, die seine nachdrückliche Beredsamkeit und Geschicklichkeit in Ausführung der ihm anvertrauten Geschäften kannten, zweymal zu einer Reise nach Ungarn gebrauchen liefs, in der er die Einwohner dieses Königreichs zu überreden suchte, mit den Böhmen gemeinschaftliche Sache zu machen, und sich wider ih-

ren

ren König zu empören. Dieses Unternehmen kostete ihm sein Leben; denn als er nach der bekannten Schlacht auf dem weissen Berge gefangen worden, wurde er zu einem schimpflichen Tod verurtheilt. Man ließ ihn durch den Scharfrichter die Zunge ausschneiden; ihn hernach enthaupten, viertheilen, und die Theile seines Körpers in verschiedenen Gegenden der Stadt aufhängen.

Von seinen zahlreichen Schriften führen wir hier die merkwürdigsten an. Es sind: Eine Abhandlung von Gebeinen. Ein Urtheil über das Aderlassen. Seine Institutiones chirurgicae, die öfters ausgegeben, und auch ins Deutsche übersetzt worden sind. Die Geschichte seiner anatomischen Demonstrationen zu Prag. Eine historische Nachricht von einem Bauer in Böhmen, der ein Messer verschlucket hatte. Hülfsmittel wider die Pest. Eine allgemeine Betrachtung des menschlichen Körpers. Eine Abhandlung von der Seele und dem Körper des Menschen, nach peripatetischen Grundsätzen. Genealogische Ausführung des Stammbaums Kaisers *Ferdinand* des Zweyten. *Αρχαίσις περιπατητική* de anima, & corpore humano. Progenies augusta *Ferdinandi* I. Eine Lobrede auf den Kaiser *Mathias*, als er die Regierung von Böhmen antrat; und eine Rede vom Leben und Tode des *Tycho Brahe*, die auch in den Observationibus Miscellaneis T. I. p. 623 zu finden ist.

Nebst diesem gab er verschiedene Schriften anderer gelehrten Männer, als: Campolongi, Semioticen, Vesalii Examen Observationum anatomicarum Fallopii; Durastantis tractatum de aceto scillino & aloë; *Nic. Curtii* librum de medicamentis, heraus.

Seine Abbildung ist von mehreren Künstlern in Kupfer gestochen worden. Wir haben die Aehnlichkeit unsers Portraits demjenigen abgeborget, welches *Lucas Kilian* im Jahre 1618 verfertigt hat.

CASP.





CASP. A. QVESTENBERG  
ABBAS STRAHOV.

J. Krieger del. 1773.

J. B. Schöner del. 1773.

# CASPAR von QUESTEN- BERG

*Prämonstratenser Abt am Berge Sion zu Prag.*

Einer von jenen erhabenen seltenen Männern, die alle Gattungen von Wissenschaften an die sie sich wagen; alle Geschäfte, die sie unternehmen, mit gleicher Geschicklichkeit, und glücklichem Erfolge bearbeiten und ausführen. — Caspar von Questenberg stammte von einem vornehmen Geschlechte her, welches nachher in den Freyherrn und Grafenstand des heil. röm. Reichs erhoben wurde. Aber nicht nur sein adeliches Herkommen, sondern, was noch weit besser ist als ein uralter Stammbaum, Gelehrsamkeit, Tugenden und Verdienste zeichneten ihn unter den Gelehrten seiner Zeiten in seinem Vaterlande vorzüglich aus.

Im Jahre 1571 kam er zu Cölln zur Welt. Nachdem er sich diejenigen Kenntnisse, die man zu jenen Zeiten gewöhnlich auf den Schulen zu erlernen pflegte, beygelegt, und auch die höhern Wissenschaften mit einem sehr glücklichen Fortgang betrieben hatte: verlangte er in den Orden der Prämonstratenser

D

zu

zu Prag aufgenommen zu werden. *Lobelius*, damaliger Abt auf dem Berge *Sion*, einer der berühmtesten Männer seines Ordens, der Einsicht genug hatte, den Werth großer Genie zu kennen, gewährte ihn seiner Bitte, nahm ihn, so bald er das gewöhnliche Prüfungsjahr seines Berufes überstanden hatte, mit sich nach Rom, wohin er eben in wichtigen Angelegenheiten reisen mußte, und nach seiner Zurückkunft befahl er ihm, sich dem Predigtamte zu widmen. Durch seine Beredsamkeit, und den außerordentlichen Eifer, mit dem er sowohl zu *Iglau* im Mähren, als in der Kirche des heil. *Thomas* auf der kleinen Seite zu Prag, für die katholische Glaubenslehre sprach, bewog er mehrere, die von dieser Kirche abtrünnig geworden, in ihren Schooß wiederum zurück zu kehren; und sich selbst erwarb er einen so großen Ruff, daß ihn seine Mitbrüder, nachdem *Lobelius* zum Erzbischoff von Prag ernannt wurde, einmüthig für den Würdigsten hielten, den sie an dessen Stelle, zu ihrem Prälaten wählten. Kaum erhielt er diese Würde, so fieng er auch an die Größe seines Geistes ganz zu zeigen. Seine erste Sorgfalt gieng dahin: alles anzuwenden, was zur Aufnahme seines Ordens dienen konnte. Er stellte die geistliche Zucht in seinem Kloster nach den Regeln des heiligen *Norbertus* auf das genaueste wiederum her, und führte am *Königshofe* zu Prag ein sehr weitschichtiges Gebäude auf, das er für die Zöglinge seines Ordens bestimmte, und welches noch izt wegen seiner trefflichen Lehrer und Vorsteher, als der Menge der Zuhörer, in Ansehn steht. Hierauf suchte er die seinem Orden entzogenen Klöster zu *Selau* und *Mühlhausen*, und noch einige andere in Sachsen, die aber in der Folge der Zeit aufs neue zu Grunde giengen, wiederum an sich und einpor zu bringen; und endlich wagte er es, nicht ohne vielen

vielen Hindernissen und Gefahr, den Leichnam seines Ordensstifters und Magdeburgischen Erzbischofs des heiligen *Norbertus* von *Magdeburg* nach *Prag* zu übertragen, wo er noch heut zu Tage andächtig verehret wird.

Alle diese Unternehmungen für die Verbreitung der Ehre seines Ordens, und die Beschäftigungen, die ihm das Amt eines *Visitors* und *Vicarii Generalis* der Prämonstratenser Klöster in Oesterreich aufbürdeten, hinderten unsern *Questenberg* nicht, auch dem böhmischen Erzbisthume, und dem ganzen Königreiche, erspriessliche Dienste zu leisten. Der Erzbischoff *Lohelius* ernannte ihn erstlich zu seinem *Kanzler*, hernach zum *Visitor* und *Commissarius* in verschiedenen Gegenden von Böhmen; zuletzt erhielt er die Würde eines *Vicarii Generalis* des Pragerischen Erzbisthums, welche er mit allgemeinem Beyfalle bekleidete. Er starb zu *Prag* im Jahre 1640, und im 69 Jahre seines Alters.

Den kurzen Inhalt seiner Lebensgeschichte lernen wir aus der lateinischen Grabschrift auf seinem Leichensteine, den ihm seine Ordensbrüder in der Kirche am *Strahow* setzen ließen. Die Werke, die wir von diesem würdigen Prälaten in Händen haben, sind, nebst seinen *Kanzel-* und *Leichenreden*, folgende:

*Parænesis ad successores suos, in Abbatia Strahoviensi;* und *Digitus Lazari*, oder summarische Beschreibung des Schattens der himmlischen Freuden, wovon ersteres zu *Prag* im Jahre 1638, und letzteres eben daselbst im Jahre 1657 gedruckt wurden.



# HERMANN MUS

VON

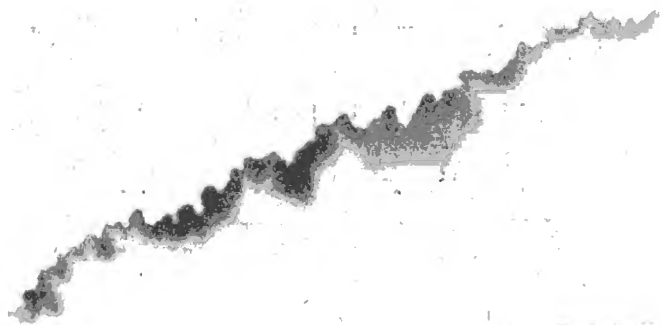
## HERMANN

*Prämonstratenser Abt am Berge Sion zu Prag.*

**H**irnheim kam zu Troppau, einer bekannten Stadt in Schlessien, zur Welt. Im Jahre 1659 wurde er auf sein Verlangen in den Prämonstratenser Orden aufgenommen, wo er zu Prag im *Collegio Norbertino* die Theologie, und auf der Hohenschule, unter der Anleitung des berühmten Kyblin, die geistlichen Rechte studierte. Er wurde darauf selbst, erstlich in seinem Kloster, und hernach in dem obengenannten *Norbertinischen Collegio* zum Lehrer der Philosophie gesetzt, die er seinen Zuhörern auf eine treffliche Art beybrachte. Ohne jemals nach einer höhern Würde gestrebt zu haben, ja, ohne solche zu wünschen, wählten ihn seine Mitbrüder am Berge Sion, zu ihrem Abten. Alles Ansehen, das ihm diese seine Würde gab, wand er blos dazu an, seinen Ordensbrüdern Neigung zu den Wissenschaften, Liebe für die Tugend, und einen erbaulichen Lebenswandel einzufloßen. In dieser Absicht legte er einen ansehnlichen



HIERON. AB HIRNHAIM  
ABBAS STRAHOV.



chen Büchersaal an, den er nicht ohne großen Kosten mit den gewähltesten Büchern auszierte; und ermunterte stäts seine Ordensgenossen, theils durch Geschenke, theils durch sein eigenes Beyspiel, ihre angenehmste Beschäftigung in den Wissenschaften zu suchen. Nebst diesem baute er auf der Altstadt Prag seinem Ordensstifter, dem *heiligen Norbertus*, zur Ehre eine schöne Kirche.

Dieser gelehrte und fromme Abt starb im Jahre 1679 eines jähen Todes, der ihn aber dennoch nicht unerwartet überraschte: indem er sich seine ganze Lebenszeit zu seinem Hintritte in eine bessere Welt vorbereitete. Selbst sein letzter Wille ist ein Beweis von der gefunden und philosophischen Denkungsart dieses würdigen Abts, da er ohne aller Pracht in die Gruft seiner Mitbrüder begraben zu werden verlangte.

Mehrere seiner Ausarbeitungen sind noch ungedruckt. Im Jahre 1676 gab er zu Prag seine *Enarrationem in sermonem sancti Norberti* heraus, die dieser Heilige vormals an seine Ordens söhne schrieb.

Seine *Meditationes pro singulis anni diebus ex S. Scriptura excerptae*, erschienen eben daselbst im Jahre 1693, die auch in die böhmische und deutsche Sprache übersetzt wurden.

Das beste Werk aber, wodurch *Hirnheim* seinen Namen vorzüglich bekannt machte, seinen Ruhm festsetzte, und einen untrüglichen Beweis von seiner verbreiteten Belesenheit, Gelehrsamkeit, und seinem großen Genie gab, ist der *Typhus generis humani, seu Tractatus, de humanarum scientiarum inani, & ventoso tumore, difficultate, periculis &c.*

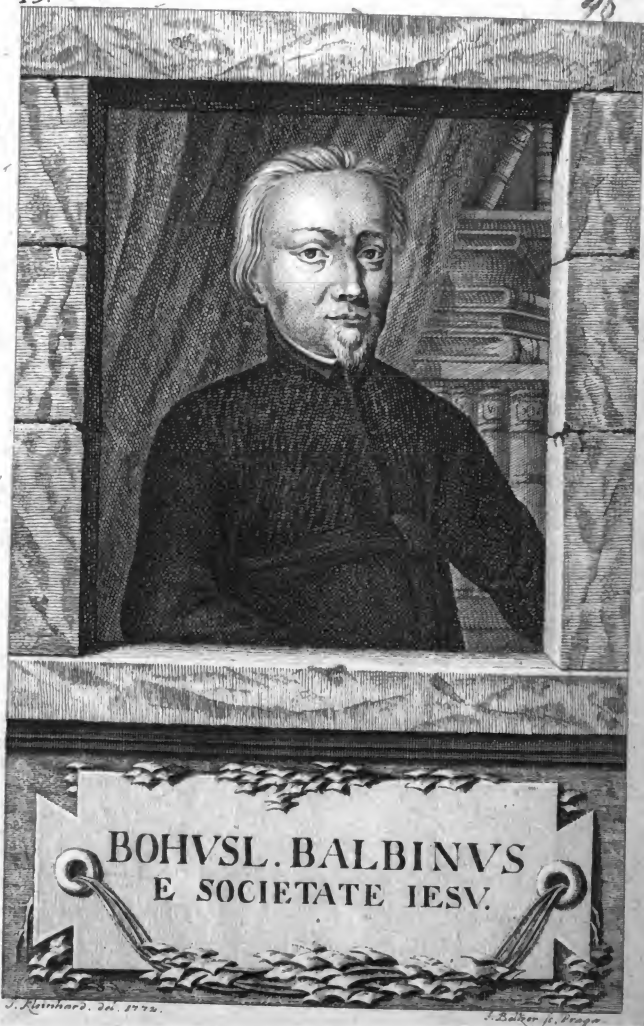
Es wurde im Jahre 1676 zu Prag gedruckt, und gehört unter diejenigen Bücher, die, besonders außerhalb Böhmens, nur selten in Bibliotheken angetroffen werden.

Ein Auszug von dem Inhalte dieses Werks, ist im 9ten Bande Num. 8. der *Observationum Halensium*, und in *Bruckeri Historia Critico-Philosophica* Tom. IV. pag. 543 anzutreffen.

Wir wollen hier nur mit wenigem anzeigen, daß *Hirnheim* darinn, als ein zweyter *Sokrates*, erweisen wollte: das Ziel aller menschlichen Wissenschaften könne nur dieses seyn: erkennen zu lernen, daß wir nichts wissen. Die Gelehrten haben dieses Werk aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, und beurtheilet. Einige sahen es als eine Satire auf jene Halbgelehrten an, die auf ihr bischen Kenntniß stolz sind; andere aber wollten darinn unwiderstößliche Beweise finden, daß *Hirnheim* ein öffentlicher *Sceptiker* sey. — Welcher gelehrte und zugleich offenerherzige Mann aber, hat wohl jemals dem Vorwurf, oder wenigstens dem Verdacht einer Ketzerey entgehen können?



THE UNIVERSITY OF CHICAGO



J. Reinhard. del. 1772.

J. Balzer sc. Pragae

JOHANNES  
 SLOVAKUS  
 BALBINO  
 S.

aus der Gesellschaft Iesu.

Dieser berühmte Gelehrte ist zu Königgratz im Jahre 1621 aus einem ritterlichen böhmischen Geschlechte gebohren worden. Da er sehr frühzeitig seinen Vater verlor, wurde er zu Czastalowitz in dem Hause des Freyherrn von Oppersdorff erzogen, von wannen man ihn nach Braunau, um allda in dem Benedictiner Kloster die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu erlernen, schickte. Hierauf wurde er zu Olmütz in das kaiserliche Convikt aufgenommen, wo er der Dichtkunst und Rhetorik oblag. Hier wurde er mit dem P. Nicolaus Lancicius, einem frommen Iesuiten, bekannt, den er sich zu seinem Beichtvater wählte, dessen tugendhafter Lebenswandel und angenehmer Umgang in unserm Balbino den Wunsch rege machte, in die Gesellschaft Iesu aufgenommen zu werden. Sein Verlangen wurde erfüllet; und nachdem er die Prüfungsjahre dieses Ordens, und die philosophischen und theologischen Studien vollendet hatte, widmete er sich ganz



dem Unterrichte der Jugend. Nicht als ob er weder Muth noch Fähigkeit genug hatte, sich auf die höhern Wissenschaften mit einem eben so glücklichen Fortgang zu verwenden, und solche zu lehren; sondern, weil er lieber in einer Sphäre, die so sehr nach seinem Genie war, vollkommen werden wollte. Und wirklich erreichte er in allen Kenntnissen, die zu den schönen Wissenschaften gehören, einen so hohen Grad der Vollkommenheit, daß ihn zu seinen Zeiten niemand weder in der Reinigkeit der lateinischen Schreibart, noch in der Wohlredenheit, Dichtkunst, und philologischen Gelehrsamkeit übertraf. Mit den schönen Wissenschaften verband er sehr glücklich eine allgemeine Kenntniß der vaterländischen Geschichtskunde. Alles, was diese betraf, alles, was zu ihrer Aufklärung dienen konnte, sammelte er mit einem uner müdeten Fleiße. Er durchreiste in dieser Absicht fast ganz Böhmen; spürte die alten Denkmäler und Ueberbleibsel der alten böhmischen Pracht sorgfältig auf; durchsuchte die Bibliotheken, Archive der Städte, und der Vornehmen des Reichs, und brachte einen so großen Vorrath von alten Urkunden, Handschriften, und andern zur Geschichte gehörigen Dingen zusammen, daß er der vielen Werke, die er durch den Druck bekannt machte, ungeachtet, noch vieles ungedruckt zurück liefs.

So groß sein Eifer für die Wissenschaften war: so untadelhaft und gottesfürchtig war auch sein Lebenswandel. Sein angenehmer erbaulicher Umgang, seine Leutseligkeit, seine Offenherzigkeit, Redlichkeit und Gelehrsamkeit, die nie auch nur den Schatten eines Stolzes verrieth, erwarb ihm die Liebe und Zuneigung aller, die ihn kannten. Nachdem er nun durch viele Jahre einer Menge von Zuhörern, worunter ein gro-  
 fser

lser Theil des böhmischen Adels war, die Rhetorik gelehrt, und zu gleicher Zeit ihren öffentlichen Andachtsübungen vorgestanden hatte, wurde er von einem Schlagflusse berührt, der ihm die Hälfte seines Körpers lähmte. Die Aerzte erhielten ihn noch fünf Jahre am Leben, bis er endlich im Jahre 1688, im 67ten Jahre seines Alters starb.

Die Werke, die wir von ihm haben, können wir füglich nach den Gegenständen, die er bearbeitete, eintheilen. Zu den schönen Wissenschaften gehören die *Auxilia Poëtices*, welche ein Zusatz zu *Joh. Buccolenni Officina Epihetorum* sind.

*Examen Melisseum, seu Epigrammatum libri sex.*

*Verisimilia humaniorum disciplinarum.* Ein Buch, welches der philologischen Gelehrsamkeit wegen, die es enthält, *Christian Weifs* zu *Zittau* wiederum auflegen liefs, und demselben ein Lob auf unsern *Balbinus* voraus setzte.

Seine historischen Ausarbeitungen aber sind: *Diva Wartensis, Turzanensis, & S. Montis*, die eigentlich historische Nachrichten von den Gnadenbildern der Mutter Gottes zu *Warta* in *Schlesien*, zu *Turzan* in *Mähren*, und am heil. Berge zu *Przibram* in *Böhmen*, in drey verschiedenen Bänden enthalten.

*Origines Comitum de Guttenstein.*

*Vita Ven. Arnesti primi Pragensis Archiepiscopi.*

*Epitome historica rerum Bohemicarum, seu historia Boleslaviensis.*

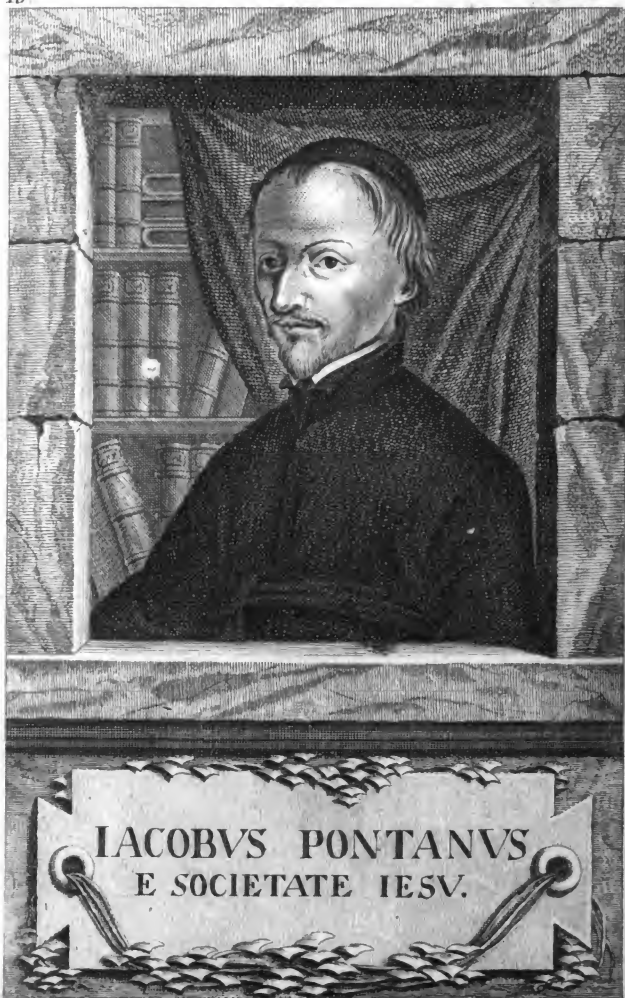
*Miscellanea historica Regni Bohemiæ Decadis I. Volumina octo; und Decadis II. Volumina duo*, in denen man sehr viele zur böhmischen Geschichte gehörige Merkwürdigkeiten findet.

Die Anzahl seiner noch ungedruckten Arbeiten ist eben so beträchtlich, wovon uns erst letztlich der gelehrte Herr *Johann Diesbach*, aus der Gesellschaft Jesu, das *Syntagma Illustrissimæ Familiæ Comitum de Kollowrat*, und das *Tabularium Bohemæ-Genealogicum* im Drucke mitgetheilet hat. Wie sehr wünschen wir, daß man eben dieses *Balbini Bohemiam doctam*, auf eine ähnliche Art bekannt machen wollte!

Einige Gelehrte haben unserm *Bobuslaus Balbinus*, den Beynamen des böhmischen *Plinius*, so, wie man unsern *Hayek* den böhmischen *Livius* nannte, beygelegt. Und vielleicht mit Recht; besonders, wenn man voraus setzt, daß sich auch dieser, wie vormals der römische *Plinius*, durch eine allzu große Leichtgläubigkeit verleiten ließ, Sachen zusammen zu schreiben, die, wenn man sie nach den Regeln einer gefunden Kritik, oder der Naturlehre prüfet, auch nicht den Schein einer Wahrscheinlichkeit beybehalten.







*Reinhard Del. 1772.*

*J. Balthar sc. 1772.*

S A K O D  
 P O N T A  
 N U S

aus der Gesellschaft Iesu.

Sein eigener Beyname war *Spannmüller*: denn so hieß sein Vater. Er wurde aber von seinem Geburtsorte, der königlichen Stadt *Brüx*, die auf Böhmisches *Moft*, auf lateinisch *Pontum* heißt, *Pontanus* genannt. Im Jahre 1542 kam er daselbst zur Welt. Nachdem er das zum Studiren fähige Alter erreicht hatte, schickte man ihn nach Prag in die Schule der Iesuiten, wo er die Anfangsgründe der schönen Wissenschaften erlernte. Die Einrichtung dieser Gesellschaft gefiel ihm so sehr, daß er in selbige aufgenommen zu werden verlangte, und auch endlich von seinem Vaters Bruder, unter dessen Vormundschaft er nach dem Tode seines Vaters stand, und der seinem Verlangen sich Anfangs hartnäckig widersetzte, die Einwilligung dazu erhielt. Eben zu dieser Zeit verlangten die *Bayern* von den Böhmen Lehrer für ihre Jugend; *Pontanus* wurde daher, als er kaum die Prüfungsjahre seines Berufes vollendet hatte, von seinem Obern im Jahre 1566 dahin abgeschickt, wo er die Grammatik, die Dichtkunst, und die Rhetorik durch 30 Jahre lehrte. Seine übrige Lebenszeit,

benszeit, bis in das 84te Jahr seines Alters, in welchen er zu *Augsburg* starb, brachte er unter seinen gelehrten Arbeiten, und der Uebersetzung der schwersten griechischen Schriftsteller in das Lateinische hin. Nur wenige können sich rühmen, in der griechischen und lateinischen Sprache so vollkommene Kenntnisse zu besitzen, als sich *Pontanus* erworben hatte. Vorzüglich aber brachte er es in der lateinischen Schreibart so weit, daß seine Schriften durchaus das Gepräge der besten römischen Schriftsteller aus dem goldenen Zeitalter trugen. Den Werth seiner Gelehrsamkeit erhöhte er noch mehr durch sein leutseliges Betragen. Sein sanfter, menschenfreundlicher Charakter ließ nicht zu, daß er jemanden mit Stolz begegnen, oder gar mit Verachtung auf andere herab sehen sollen. Niemanden drang er seine Meynung über gelehrte Gegenstände mit Gewalt auf, und dadurch gewann er die Zuneigung und Achtung aller sowohl einheimischen, als auswärtigen Gelehrten, die ihn theils öfters zum Schiedsrichter in ihren litterarischen Streitigkeiten wählten, theils aber sich seinen unschuldigen, sittsamen und frommen Lebenswandel zum Muster und zur Nachahmung aufstellten.

Die Werke unsers *Pontanus* sind bekannt genug. Wir müssen aber dennoch kurz die merkwürdigsten anzeigen: *Progymnasmata Latinizatis, seu Dialogorum puerilium volumina quatuor*. Ein Auszug davon wurde lange auf den katholischen und protestantischen Schulen den Anfängern in der lateinischen Sprache vorgelesen.

*Institutiones Poëticae*, die weitseichtiger sind, als alles, was man darüber bis auf seine Zeiten zusammen schrieb.

*Carmina sacra;*  
*Comædiae; Hymni.*

*Atticorum*

*Atticorum Bellariorum seu Miscellaneorum ex omni politiore eruditione libri tres.*

*Floridorum Libri VIII.*

*Symbolarum in Virgilium Libri XVII.* Ein treffliches und überaus gelehrtes Werk.

*Commentaria in Ovidii Metamorphosin, Tristia & de Ponto.*

*Ethicorum Ovidianorum*, seu sententiarum moralium ex Ovidio excerptarum, & illustratarum libri duo.

*Philocalia* sive excerptorum e sacris & profanis authoribus libri X.

Die vorzüglichsten Uebersetzungen aus dem Griechischen, die wir von ihm haben, und die er durch gelehrte Anmerkungen erläuterte, sind folgende:

*Ioh. Cantacuzeni*, historia rerum ab Andronicis duobus Imp. & se ipso gestarum.

*Theophylacti Simocattæ* historia de rebus gestis Mauricii.

*Georgii Phranzæ* historia rerum Byzantinarum.

Diese drey angeführten Werke sind nach der Uebersetzung und mit den Anmerkungen des *Pontanus* in dem *Corpore scriptorum Byzantinorum* zu finden.

*Nicolai Cabasilæ* de vita in Christo libri sex, itemque oratio contra feneratores.

*Philippi Solitarii* Dioptra.

*Michael Glycæ* Disputationes cum notis.

*Cyrelli Alexandrini* Comment. in Prophetas minores cum notis.

Einige Gelehrte besitzen auch noch verschiedene ungedruckte Handschriften von diesem verdienstvollen Manne.





von

# Hlawaczowa.

Er kam zu *Nepomuk* in Böhmen im Jahre 1533 zur Welt. Schon in den kleinern Schulen nahm man an ihm einen besondern Hang zur Dichtkunst wahr, in der er seine Mitschüler weit übertraf. *Matthäus Collinus*, *Iohann Schentygar*, und *Iohann Balbinus* gaben ihm bey seinem Aufenthalt in Prag in verschiedenen Wissenschaften Unterricht. Er hatte das Schicksal der meisten Dichter, das ist: er war arm. Zum Glück fand er aber einen Mäcen; dieser war, wie man aus einem Gedichte des *Crinitus*, das in den *Farraginibus Poëmatum Bohemorum* zu finden ist, weiß, *Iohann von Hodjeyowa*, ein Cavallier, der damals Gelehrten allen möglichen Vorschub leistete. Auf dessen Vermittelung wurde er zu *Rakonitz* als Stadtschreiber angenommen; und nachdem er sich durch seine Gedichte bekannt zu machen anfieng, so krönte ihn Kaiser *Maximilian* der Zweyte seiner Gelehrsamkeit und der Fürtrefflichkeit seiner Arbeiten wegen zum Poëten, und erhob ihn in den Adelstand



J. Knechtel del. 1772.

J. Balthus sculp.



Adelstand, welchen feyerlichen Vorgang er selbst in folgendem Sinngedichte beschreibet:

MAXIMVS AEMILIVS dedit hæc insignia nobis,

Auctus dum latii Regis honore fuit.

Ostentit volucresque feras, rabidosque leones

Qui volet, & jactet stemmata, jactet opes;

Musa mihi lauros, jaculum concessit Apollo;

MAXIMVS AEMILIVS dum probat illa, sat est.

Das Podagra, mit dem er behaftet war, hinderte ihn sehr an seinen Arbeiten, worüber er sich öfters gegen seine Freunde beschwerte.

Er starb zu *Rakonitz* gegen Ende des 16ten Jahrhunderts; es ist aber ungewiss in was für einem Jahre.

Wir haben von ihm einen Leichengefang auf den Tod Kaisers *Ferdinand des Ersten*, vom Jahre 1565; und einen andern auf den Hintritt Kaisers *Maximilian des Zweyten*, vom Jahre 1576, wie auch ein Hochzeitlied auf die Vermählung des *Wilhelm von Rosenberg*, vom Jahre 1578. Ferner sind von ihm vorhanden:

*Foundationes & origines præcipuarum Regni Bohemix*, eideмque adjunctarum aliquot urbium, epigrammatis ænigmaticis illustratæ, zu Prag im Jahre 1575.

Chronographische Verse auf die Jahre der Krönungen, der Todesfälle, wie auch der Geburtstage und anderer Feyerlichkeiten aller böhmischen Könige, die er, nebst ihren Abbildungen, zu Prag drucken liefs.

Nebst diesem hat er des *Iohann Avenarii* Leben Christi zu Prag im Jahre 1583 aus dem Böhmischen in lateinische Verse übersetzt; und in eben diesem Jahre gab er daselbst die *Cantica Canticorum* in lateinischen Elegien heraus. Dann hat er die Psalmen Davids in lateinische Oden gebracht, welche mit einer Vorrede des *Thomas Mitis* im Jahre 1591 zu Prag gedruckt worden.

R O S E N  
B E R G  
F A M I L I E

von

B u d e c z.

Die adeliche Rosenbergsche Familie hat sich von jeher durch eine ihr eigene Klugheit und Tapferkeit, vorzüglich aber durch den Schutz, Aufmunterung, und Unterstützung, die sie der Gelehrsamkeit angedeihen liefs, um Böhmen unsterblich verdient gemacht. Unter andern errichtete auch *Wilhelm* von *Rosenberg* zu *Neuhaus*, einer ihm zugehörigen Stadt, eine Stiftung für den Unterhalt armer Studenten, wo unser *Lomniczky*, der von seinem Geburtsorte *Lomnicz* diesen Namen bekam, den Grund zu den Wissenschaften legte. Er verrieth sehr früh eine gute Anlage zur Dichtkunst, die er durch eine genauere Bekanntschaft mit den besten lateinischen und griechischen Mustern auszubilden sich befliefs; und in diesen beyden Sprachen in kurzer Zeit so grofse Fertigkeit erlangte, daß ihn sein Mäcen zum Vorsteher der Schule zu *Kardasch-Riecziz* ernannte. Hier arbeitete *Lomniczky* sieben Jahre lang mit unermüdetem Fleisse; nur schien ihm der Ort, an dem er sich befand, zu eingeschränkt,



Rembrandt, del. 1774.

J. Baizer sc. 1774.



geschränkt, seine erworbene Geschicklichkeit an Tag zu legen. Aus dieser Ursache begab er sich nach *Prag*, wo sich damals viele gelehrte Männer, und unter diesen auch mehrere, die sich mit der Dichtkunst beschäftigten, aufhielten. Kaiser *Rudolph* der *Zweyte*, der damals regierte, begegnete, wie vormals *Augustus*, den Gelehrten auf eine sehr gnädige und unterscheidende Weise, wodurch er *Prag* zum Sammelplatz berühmter Männer machte. Sobald *Lomniczky* einige Proben von seinen böhmischen Gedichten bekannt gemacht hatte, berief ihn der Kaiser nach Hofe, und zeigte so vielen Wohlgefallen an seinen Arbeiten, daß er ihn, nach dem Gebrauch jener Zeiten, feyerlich krönte, ihn zu seinem Hofpoeten ernannte, in den Adelstand mit dem beygelegten Titel von *Budecz*, einem Orte, wo schon zu Zeiten der heydnischen Böhmen eine Akademie, und gleichsam der Sitz der Gelehrten gewesen seyn soll, erhob, und, was vielleicht unserm Dichter am angenehmsten war, ihm einen ansehnlichen jährlichen Gehalt anwies. *Lomniczky* hatte nun nichts mehr zu wünschen übrig; er lebte gemächlich, ruhig, und lag bloß seiner Neigung zur Dichtkunst ob. Bey dieser Muße verfertigte er mehrere theils poetische, theils prosaische Aufsätze. Endlich aber brachte ihn ein gewisser Leichtfinn, oder vielmehr die Begierde nach einem glänzenden Glücke, um diesen seinen beneidenswerthen Zustand. Die Stände des Königreichs wählten sich nach dem Hintritt des Kaisers *Matthias*, den Pfalzgrafen *Friedrich* zu ihrem König; *Lomniczky* schlug sich auf ihre Seite, streute unter das Volk kleine böhmische Gefänge aus, welche einige satirische Züge gegen den Kaiser *Ferdinand* enthielten, die der Pöbel in kurzer Zeit auf allen Gassen nachsang, und, wie der Pöbel allzeit zu thun pflegt, dieser Kleinigkeit we-



gen unsers *Lomniczky* Genie zu bewundern anfieng; allein eben dadurch bereitete es den Untergang unsers Dichters. Nach der Schlacht auf dem weissen Berge verlangten die Ueberwinder: *Lomniczky* sollte sich über dieß sein aufrührerisches Betragen rechtfertigen. Er gab zwar vor: daß er in diesen kritischen Umständen den Mantel nach dem Winde drehen, und mit den Wölfen heulen mußte. Diese Entschuldigung half aber wenig, sondern man verurtheilte ihn, ohne Rücksicht auf sein sechzigjähriges Alter, zu hundert Stockstreichen, die er auch so kräftig empfing, daß man ihn halb todt nach Hause tragen mußte. Ueberdies benahm man ihm seinen Gehalt, wodurch er in die grösste Armuth versetzt, und genöthigt wurde, bis an sein Ende auf der Brücke sein Brodt öffentlich zu betteln. Diese seine Armuth war die Ursache, daß er sich in seinen spätern Gedichten öfters *Prochaus, der Bettler* unterschrieb.

Von seinen Arbeiten, die auf uns gekommen, führen wir hier die vorzüglichsten an:

*Kancyonal Nedielnj*, das ist: geistliche Gefänge, die man an den Sonntagen in den Kirchen zu singen pflegte. Prag 1580.

*Tobolka zlatá, lakoma Zadoß Penniez*. Eine Abhandlung vom Geize. Prag im Jahre 1615.

*Kupidowa Strzela*, die Pfeile des Cupido, oder Mittel wider die Geilheit.

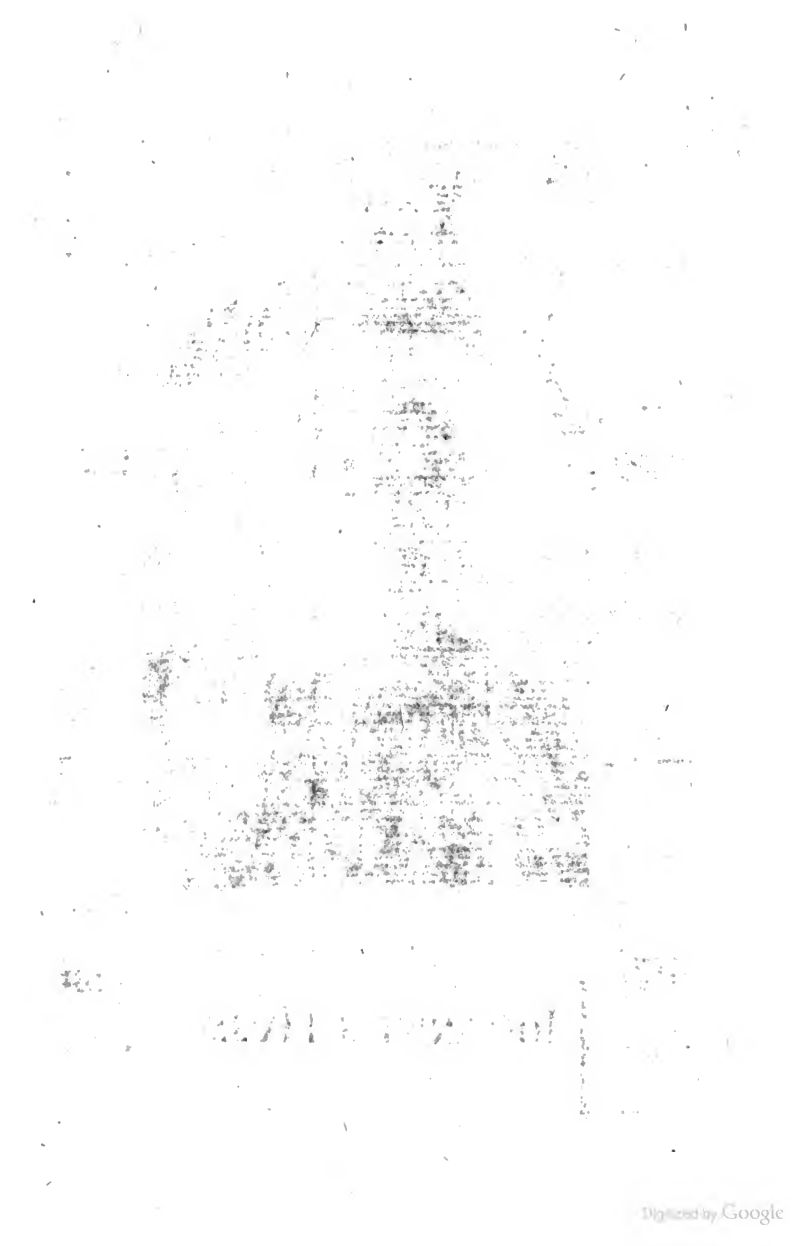
*Wjtiefnjj Wjry*, der Triumph des christlichen und katholischen Glaubens wider die Ketzerey. Prag 1616.

Oeconomischer Unterricht in böhmischen Versen.

Das Leben Jesu Christi in verschiedenen böhmischen Versarten.

Das Bildniß des *Lomniczky* ist bey seinen Lebzeiten zweymal in Kupfer gestochen worden, woraus man schliessen kann, in wie vieler Achtung dieser Mann bey seinen Zeitgenossen gestanden sey.

IOH.





Remhard. del. 1772.

J. Balth. sculp. 1772.

# JOHANN HUS

Wenn wir einen Gelehrten aufführen, dessen Name jedem Patrioten verhasst seyn muß, der in Böhmen durch seine Irrlehre, und die daraus erfolgten Unruhen, die schrecklichsten Verheerungen angerichtet hat: so geschieht es nicht darum, weil wir seine Irrthümer billigen, oder ihn gar als ein Muster zur Nachahmung aufstellen wollen; vielmehr soll seine Geschichte feurigen und unbiegsamen Genien zur Warnung dienen, wie leicht ein zu heftiger Charakter, eine zu hartnäckige Eigenliebe für seine Meynungen, und eine unzeitige Begierde, freye Sätze mit ungemäßigter Dreistigkeit zu vertheidigen, nicht nur sich selbst, sondern auch öfters, wenn sie den Geist der Uneinigkeit ihren Mitbürgern einflößen, ganzen Staaten den Untergang zuziehen können. Endlich aber, was für ein Recht hätten wir wohl einen Mann, der wirklich im Besitze von Verstand und Gelehrsamkeit war, desßwegen aus der Zahl unserer einheimischen Gelehrten zu verstoßen, weil er seine Fähigkeit und Gelehrsamkeit misbrauchte, Falsches und Wahres miteinander vermischte, und endlich gar auf Irrwege gerieth? — ein Fehler den er mit mehrern Gelehrten aller Jahrhunderte gemein hatte.

*Johann Hus* bekam seinen Beynamen von dem Dorfe *Husinetz* im Prachiner Kreise, wo er im Jahre 1373

E 4

zur

zur Welt kam. Der Eifer mit dem er sich auf die Wissenschaften verwand, wurde gleich Anfangs dadurch belohnt, daß man ihn im Jahre 1393 zum Baccalaureus, und drey Jahre darnach zum Meister der freyen Künste auf der damals so berühmten hohen Schule zu Prag ernannte. Da er aber hierauf sich durch seine philosophischen und theologischen Vorlesungen, und in öffentlichen Disputationen den Beyfall seiner zahlreichen Zuhörer zu erwerben gewußt, und hernach, als er im Jahre 1400 zum Priester geweyht, und ihm die Obforge über die Kirche am *Bethlehem* anvertraut wurde, daselbst dem Predigtaute mit einem besondern Eifer vorstund: so gewann die Königin *Sophia*, die Gemahlinn Königs *Wenzel des Faulen*, ein so großes Zutrauen zu ihm, daß sie ihn zu ihrem Beichtvater wählte. Dies machte in unserm *Hufs* den ersten Funken seines Ehrgeizes rege, den er von diesem Zeitpunkt an, durch die Unterstützung seiner Gönner, und andere Kunstgriffe, zu befriedigen suchte. Dennoch führte er bis dahin noch immer einen untadelhaften Lebenswandel; selbst seine Lehre und sein Glauben waren noch so orthodox, daß er einem gewissen deutschen Jüngling *Hieronymus*, mit dem Beynamen *Faulfisch*, den einige fälschlich mit dem *Hieronymus* von *Prag* verwechseln, als er ihm einige Werke des *Wikleff*, die er aus England mitbrachte, zum durchlesen überreichte, die Irrthümer der darinn enthaltenen Sätze zeigte, und ihn anrieth, das Buch in das Wasser zu werfen, damit das im selben versteckte Gift nicht andern schaden möchte. Die theologische Fakultät erwählte ihn endlich zu ihrem Dechant. In dieser neuen Würde ließ er seine Mitcollegen, die damaligen deutschen Professoren, seinen Stolz merklicher fühlen; deren Haß er durch seine übertriebene Hitze und heftigere Angriffe im disputiren

sputiren in kurzer Zeit auf sich geladen hat. *Hufs* mußte nun, um nicht selbst zu unterliegen, auf Mittel sinnen, dieser ihr Ansehen zu verringern, und wenn es möglich wäre, sie ganz aus dem Wege zu räumen. Durch Beyhülfe der Königin, und einiger Vornehmen des Reichs, kostete es ihm nicht viel Mühe vom König *Wenzel* dem *Faulen* einen Befehl zu erschleichen: daß, da vormals bey der Wahl akademischer Magistratspersonen, die Deutschen drey Stimmen, die Böhmen hingegen nur eine hatten, in Zukunft gerade umgekehrt, die Böhmen drey, die Deutschen hingegen nur eine haben sollten. Diese Verordnung brachte die letztern so sehr auf, daß sie im Jahre 1409 mit einer Anzahl von 36000 Studenten aus Prag auszogen. *Hufs* hatte nun das Ziel seiner Wünsche erreicht. Niemand wagte es sich ihm zu widersetzen; daher wurde er zum Rector der Universität erwählet; und nun fieng er auch an, seine anstößige Lehre ungescheut vorzutragen. Zum Unglücke fiel in diese Zeit die Spaltung in der Kirche zwischen *Gregorius* dem Zwölften, und *Benedict* dem Dreyzehnten ein, deren jeder sich damals das Papstthum anmaßte. Der Prager Erzbischoff *Zbinko* von *Haseburg* und die übrigen Böhmen erkannten den ersten für das ächte Oberhaupt der Kirche. Die hohe Schule zu Prag aber wollte, auf *Huffs* Anrathen, keinen von beyden dafür annehmen, sondern trat zu der Parthey derjenigen Cardinäle über, die zu Wiederherstellung der Einigkeit in der Kirche eine allgemeine Versammlung nach *Pisa* ausschrieben. Der Erzbischoff verwies ihm diese Frechheit, überhaupt aber sein aufrührerisches Betragen, und die gefährlichen Neuerungen, die er in geistlichen Sachen anzettelte, auf das schärfste. Obschon *Hufs* hierauf Besserung versprach, so kehrte er sich dennoch sehr wenig an

diese Erinnerungen. In Zuversicht auf die Unterstützung seiner mächtigen Beschützer wagte er es immer mehr und mehr, die Gewalt und das Ansehen des Papsts zu verkleinern, die Ordensgeistliche zu verunglimpfen, die Lehre *Wikleffs*, dessen Werke *Zbinko* öffentlich verbrennen liefs, dreifte anzuempfehlen, und in seinen Predigten das Volk und den Adel in Gährung zu bringen. Nach dem bald hierauf erfolgten Tode dieses eifrigen Erzbischoffs, und bey der Lauigkeit seiner Nachfolger *Albihs* und *Conrads* griff das Uebel täglich mehr um sich, bis endlich *Conrad* auf Zureden einiger Gutgesinnten, die vorher sahen, was für Unglück Böhmen zu befürchten habe, sich entschlofs, *Hussen* die Ausübung geistlicher Verrichtungen, vorzüglich aber das Predigen, zu untersagen. Papst *Johann* der XXII. bestätigte diesen Ausspruch, und berief ihn nach Rom, um sich da seiner Lehre wegen zu vertheidigen. Alles dieses bracht ihn nicht aus seiner Fassung. Er entfernte sich zwar von Prag, um dem Zorn des Pöbels zu entgehen; hingegen streute er seine Lehre in dem Bechiner Kreise, wohin er sich verfügte, desto eifriger aus, und trachtete sowohl durch verschiedene Schriften, als auch durch öffentliche Reden, den Papst und die Geistlichkeit bey seinen Landsleuten verächtlich zu machen. Indessen wurde zu *Constanz* im Jahre 1414 ein allgemeines *Concilium* der Kirche zusamın beruffen, wo auch *Hufs* erscheinen sollte. Dies war, was *Hufs* schon lange gewünscht hatte; er verfah sich daher mit einem Geleitsbriefe, den ihm Kaiser *Sigismund* seiner Sicherheit wegen ertheilte, und reiste in Begleitung einiger seiner Anhänger und Gönner, aus den Vornehmsten des böhmischen Adels, dahin.

Gleich

Gleich nach seiner Ankunft beschuldigten ihn die Prager, Leipziger, und verschiedene andere Theologen öffentlich der Ketzerey, und das *Concilium* verbot ihm, bis zur erfolgten Rechtfertigung über diese Anklage, Messe zu lesen, und zu predigen.

*Hufs* befolgte keines von beyden. Vielmehr griff er mit einer unglaublichen Dreistigkeit diejenigen, die er für seine Gegner und Feinde hielt, auf das schimpflichste an; bis er endlich nach mehreren Berathschlagungen und Prüfungen seiner Irrthümer von der ganzen Kirchenversammlung einstimmig als ein Ketzer, der der Wahrheit hartnäckig widerstände, und sich weder durch seine geistlichen Vorgesetzten überzeugen, noch durch das Zureden der verschiedenen Fürsten bewegen ließ, seine falsche Lehre abzuschwören, verdammt, und im Jahre 1415 gerade an seinem Geburtstage, das ist am 6ten Julii zum Feuer verurtheilt wurde. Er stieg mit einer unverrückten Standhaftigkeit auf den Scheiterhaufen, und ertrug seinen Tod mit so vieler Gelassenheit und Unerschrockenheit, daß ihn alle Anwesende bewundern mußten. Weit ungestümer aber betrogen sich *Hussens* Anhänger in Böhmen. Kaum hatten sie die Nachricht von seiner Verurtheilung vernommen, als schon die Glut der Rache und des Grolles, die seit geraumer Zeit wider ihre Gegner in ihren Gemüthern glomm, in helle Flammen ausbrach, die so schnell um sich griffen, daß dieses Feuer der Wuth und Empörung in unserm Vaterlande und den benachbarten Gegenden in kurzer Zeit die entsetzlichsten Verheerungen anrichtete, und kaum mit dem Blute unzähliger Menschen, durch den Schutt der prächtigsten Gebäude, ansehnlicher Klöster, und den Untergang ganzer Städte geheimnet, und erloschen werden konnte.

*Hussens*



*Hussens* Werke sind theils einzeln zu *Prag*, und an andern Orten, theils insgesammt zu *Nürnberg* im Jahre 1508, und neuerdings im Jahre 1715 in zween Bänden gedruckt worden; worinnen auch einige seiner Briefe, welche die Geschichte seiner Zeiten trefflich erläutern; und nebst diesen verschiedene Nachrichten anderer Gelehrten, von dem Leben, der Lehre, und dem Tode *Hussens* zu finden sind. *Zacharias Theobaldus*, *Johann Cochlaus*, *Wilhelm Seyfridus*, *Johann Christoph Mylius*, und andere, haben seine Lebensgeschichte in eigenen Abhandlungen aufgezeichnet. Man findet solche auch in mehreren Kirchengeschichten, und den meisten böhmischen Geschichtschreibern, als bey dem *Aeneas Sylvius*, *Dubravius*, *Hayek*, und in *Balbini Epitome*. Erst im Jahre 1742 hat einer der berühmtesten Historikern, Herr *Franz Domin. Häberlin* zu *Göttingen* eine Schutzschrift für den Kaiser *Sigismund* ausgegeben, in der er diesen Fürsten wider die falsche Anklage, als ob er sein kaiserliches Wort gebrochen, und die dem *Huss* durch den öffentlichen Geleitsbrief zugesagte Sicherheit nicht geleistet hätte, vertheidiget hat.

Wir nehmen hier Gelegenheit zu sagen, daß wir nicht begreifen können, aus was für einem Grunde die deutschen Protestanten unsern *Huss* für einen Bluteugen ihrer Glaubenslehre halten mögen. Es ist bekannt, daß *Huss* nur in sehr wenigen Stücken von der gemeinen Glaubensbekenntniß der katholischen Kirche abgewichen sey; daß er das meiste, so wie die übrigen Katholicken geglaubt, Messe gehalten, und noch am siebenten Tage vor seinem Tode nach katholischem Gebrauche gebeichtet habe; -- ja daß er, wie man aus denen ihm von der Kirchenversammlung zur Last gelegten Punkten erschen kann, fast nichts als die Gewalt

Gewalt des geistlichen Oberhaupts der Kirche, die Errichtung der Ordensklöster, und einige Kirchengebräuche bestritten habe. Selbst das charakteristische Unterscheidungszeichen der Hussiten, die hartnäckige Vertheidigung, daß man das heilige Abendmahl durchgängig unter beyden Gestalten genießen müsse, kann man ihm nicht aufbürden: indem ihm solches von dem *Concilio* nicht zur Last gelegt, und eigentlich vom *Iacobellus de Miza*, obschon mit *Hussens* Einwilligung, eingeführt worden ist.

---

# HIERONYMUS

von

## PRACE

*Hufs* hatte keinen vertrautern Freund, als diesen *Hieronymus*. Ihre wechselseitige Freundschaft, und die Aehnlichkeit ihres Charakters, Genies, und Todes führt uns von dem einen, zur Geschichte des andern. *Hieronymus* erhielt seinen Beynamen von seiner Vaterstadt. *Hufs* entdeckte in dem noch jungen Knaben einen nicht gemeinen Witz, Scharfsinnigkeit, und natürliche Geschicklichkeit zu allen Geschäften; und glaubte, daß er ein so brauchbares Talent aufzumuntern nicht unterlassen müsse. Er brachte es dahin, daß man diesem Jünglinge in einem sehr frühen Alter, wider die Gewohnheit jener Zeiten, verschiedene akademische Würden auf der hohen Schule zu Prag ertheilte, worauf er ihm anrieth, um sich noch mehr auszubilden, auch einige auswärtige Universitäten zu besuchen. *Hieronymus* folgte diesem Rathe, begab sich nach *Paris*, *Cölln*, und *Heidelberg*, und genoß in der Philosophie und Gottesgelehrtheit den Unterricht verschiedner berühmten Männer mit so glücklichem Fortgange, daß er, in Ansehung der Gelehrsamkeit und des guten Rufes,



HIERONYMVS PRAGEN  
SIS.



fes, den er sich erworben hatte, nach seiner Rückkunft erstlich nach *Krakau* in *Pohlen*, um die dasige hohe Schule einzurichten; nachher aber vom König *Sigismund* nach *Ofen* in *Ungarn* berufen wurde, woselbst er in Gegenwart des Königs und der Stände des Reichs in öffentlichen Reden mehrere Beweise von seiner ausserordentlichen Wohlredenheit ablegte. Alles dieses bewog *Hussen*, einen so berühmten und gelehrten Mann zum Werkzeuge seiner Absichten, und zur Ausführung seiner schon lange überdachten Unternehmungen zu wählen. Ihre vorige Bekanntschaft, und die Uebereinstimmung ihrer Art zu denken, brachte es bald dahin, daß sie sich genauer miteinander verbanden, und dieser jenen auf das eifrigste zu unterstützen trachtete. Dennoch mißbilligte *Hufs* selbst einige Gewaltthätigkeiten, die *Hieronymus* von einer ungemäßigten Hitze, die durch jugendlichen Stolz auf seine Kenntniß, noch mehr angefeuert wurde, hingerissen, ausübte. So verbrannte er zum Beyspiele auf dem Platze der Prager Neustadt öffentlich die Bulle, wodurch der Pabst damals den Ablass kund machen ließ; und das folgende Jahr darauf gieng er in die Kirche bey *Maria-Schnee*, die zu jenen Zeiten den Carmeliten zugehörte, riß muthwillig die Reliquien von den Altären, trat sie mit Füßen, schrie ihre Verehrung als einen Aberglauben aus, warf einige Mönche in den Kerker, und darunter auch den Prediger dieser Kirche, einen gewissen *Nicolaus*, den er so gar in die Moldau werfen ließ, wo er ohne Zweifel ertrunken wäre, wenn ihn nicht ein böhmischer Edelmann, der gerade zu dieser Zeit auf dem Wasser fuhr, gerettet hätte. *Hufs* reiste indessen nach *Constanz*, wohin ihn zwar *Hieronymus* nicht begleitete; aber in seiner Abwesenheit mit seinen zween Anhängern, dem *Iacobellus* von *Miza*, und

*Petrus*

*Petrus von Dresden*, die Religion und den Staat auf das äußerste mißhandelte. Der Pabst suchte alles mögliche fürzukehren, um diesen gefährlichen Unternehmungen, sobald er davon Nachricht erhielt, Einhalt zu thun. Man weiß nicht, ob man ihn nach *Constanz* berief; oder aber, ob er nur, als er *Hussens* Gefangennehmung vernahm, aus eigenem Antriebe dahin reiste. Gewiß ist es aber, daß, als er bey seiner Ankunft die Gefahr, in der *Hussens* Leben war, erfuhr, augenblicklich sich entfernte, und auf seiner Rückreise das *Concilium* und den Kaiser um einen freyen Geleitsbrief, seiner Sicherheit wegen, wenn er in *Constanz* erscheinen würde, bittlich anging. Indessen als man ihm diesen ausfertigte, ließ er sich von seinem unzeitigen Eifer verleiten, in einem öffentlichen Gasthause zu *Hirschau* in der obern Pfalz, die Kirchenversammlung und die katholische Religion auf das verwegnesten zu schmähen, worauf er dort gefangen genommen, und gefesselt nach *Constanz* überliefert wurde. Man bracht ihn in das Gefängniß, und da er bey dem öffentlichen Verhöre verschiedene Auswege suchte, und zu wanken anfieng: so entschloß er sich endlich, als er *Hussens* Tod vernahm, in Gegenwart der ganzen Kirchenversammlung, seine Fehltritte zu bereuen, *Hussens* Verurtheilung für gerecht zu erkennen, und *Wickleffs* Lehre zu verdammen; alles dieses aber mit seiner schriftlichen Unterzeichnung, und dem Beyfatze zu bekräftigen, daß, im Fall er jemals seine vorigen Irrthümer wiederum annehmen, oder lehren sollte, man ihn nach aller Strenge der Canonischen Gesetze behandeln; und der Todesstrafe schuldig halten soll. Seine Feinde, die mit diesem seinem Betragen, das ihn der Strafe entzog, weniger zufrieden waren, versuchten es dennoch ihn stets neuer Uebertretungen zu beschuldigen, und selbst seine feyerliche Verheißungen

Verheißungen, und seine versprochene Treue verdächtig zu machen. Diefes machte in ihm seine ganze Wuth rege, dergestalt: daß er selbst, ohne weiterer Zurückhaltung, seine Widerrufung für ungültig, *Hussens* Verdammung aber für ein unbilliges, gesetzwidriges und gewalthätiges Verfahren, und sich für einen Anhänger *Wickleffs* öffentlich erklärte. Umsonst bestrebten sich die Väter der Kirchenversammlung ihn eines bessern zu überführen, und ihn in den Schoos der Kirche zurück zu bringen. Er verharrte widerspenstig und hartnäckig bey seinem Irrthum, und wollte lieber sich der Todesstrafe unterziehen, als seine irrigen Meynungen neuerdings abschwören. Das *Concilium* verurtheilte ihn demnach eben so, wie *Hussen*, zum Scheiterhauffen. *Poggius* von *Florenz*, der bey der Verbrennung des *Hieronymus* gegenwärtig war, erzählt dem *Leonardus Arctinus* in einem lezenswerthen Briefe, mit wie vieler Gegenwart des Geistes, Fröhlichkeit, und Standhaftigkeit er diese schmerzliche Art des Todes ertragen habe. Die Schriftsteller, die *Hussens* Geschichte aufgezeichnet haben, hinterliessen uns auch diese Nachrichten von *Hieronymus*.

Gedruckte oder schriftliche Werke dieses Gelehrten können wir nicht aufzeigen, und es sind auch keine bekannt; denn das Leben des heiligen *Romualdus*, das die Bollandisten in ihrer Heiligengeschichte eingerückt haben, hat einen andern *Hieronymus* von Prag, der ein Camaldulenser Mönch, nachmals aber der Apostel von *Litthauen*, und ein Zeitgenoss unsers *Hieronymus* war, geschrieben, obschon *Iöcher* solche irrig unsern *Hieronymus* zugemuthet.



# JOHANN CHRIST. SCHAMBOGEN DOCT.

Unter den Gelehrten, die den guten Namen der hohen Schule zu Prag durch ihre Gelehrsamkeit und Verdienste fest gesetzt, und verbreitet haben, verdient *Johann Christoph Schambogen* einen vorzüglichen Platz. Er war im Jahre 1636 zu Glatz, der Hauptstadt der vormals zu dem Königreich Böhmen gehörigen Grafschaft gleiches Namens, geboren. Nachdem er in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtet worden, verfügte er sich nach Prag, und lag daselbst der Philosophie und Rechtsgelehrtheit ob. *Kyblin*, ein zu seinen Zeiten sehr berühmter Rechtsgelehrter, dessen Vorlesungen *Schambogen* besuchte, entdeckte in diesem Jüngling viele Fähigkeiten und Neigung zur Jurisprudenz, worin dieser täglich mehreren Fortgang machte, bis ihn endlich *Kyblin* für geschickt genug hielt, ihm die öffentliche Vertheidigung seiner Sätze von dem Unterschied zwischen dem böhmischen und römischen Rechte anzuvertrauen, welches auch *Schambogen* mit allgemeinem



IOANNES CHRISTOPHORUS  
S'CHAMBOGEN.



allgemeinem Beyfalle vollzog. Als man ihm hierauf die Doctorwürde ertheilte, so fieng er an, im 30ten Jahre seines Alters, die Rechte selbst zu lehren, welchem Amte er durch 30 Jahre vorstund. Wenn die Anzahl der Zuhörer ein Beweis von der Fürtrefflichkeit und dem Verdienste des Lehrers sind: so kann kaum jemand mehrere Beweise von seiner Geschicklichkeit aufzeigen, als *Schambogen*. Mehr als zehn tausend Zuhörer, die während seines Lehramts aus allen Gegenden nach Prag, um seinen Vorlesungen über die geistlichen und weltlichen Rechte beyzuwohnen, kamen, darunter vier Markgrafen des heil. röm. Reichs, zween Landgrafen, 316 Grafen, 411 Freyherren, 375 vom Ritterstande, und über 300 Geistliche waren, genossen seines Unterrichts. Wenigstens sieht man daraus, wie groß die Anzahl der Studierenden zu seinen Zeiten auf der hohen Schule zu Prag gewesen seyn müsse. Der Ruhm, den er sich erwarb, führte ihn zu verschiedenen Ehrenstellen. Die Iuristische Fakultät wählte ihn zu ihrem Dekan, und die hohe Schule zu ihrem Rector, welches erstere Amt er zwölf Jahr lang, und das letztere durch zwey Jahre bekleidete. Nebst diesem war er Beysitzer des Erzbischöflichen Consistorium, und kaiserlicher Rath. Ein Schlagfluß, dem bald darauf der Tod folgte, entzog ihn in dem 60ten Jahre seines Alters der Welt. Das allgemeine Leidwesen, das der Adel sowohl, als die Gelehrten, und der gemeine Mann über seinen Hintritt bezeugten: sind die prächtigste Lobrede auf die Verdienste unsers *Schambogen*, der im unverehelichten Stande einen tugendvollen Lebenswandel, Gottesfurcht, Gerechtigkeitsliebe, und eine ausnehmende Freygebigkeit gegen arme Studenten, mit einer verbreiteten Gelehrsamkeit vereinigte.

Unter seinen Werken verdienen die *Prælectiones publicæ in D. Iustiniani Imp. Institutiones in libros quatuor*, die er zuerst im Jahre 1676 heraus gab, und welche hernach öfters aufgelegt wurden, den Vorzug. Sie dienten lange Zeit nicht nur auf der hohen Schule zu Prag, sondern auch auf andern Schulen zum Leitfaden der öffentlichen Vorlesungen.

Er schrieb auch im Jahre 1691 zu Prag *Disputationem juridicam Miscellaneam*, oder 63 Fragen über verschiedene rechtliche Gegenstände, die aus des *Cosmas* von Prag Geschichte genommen sind.

Wir haben noch von ihm einen *Commentarium in Ius canonicum*, *Tractatum in Ius feudale*, eine Abhandlung *de Testamentis*; und andere kleinere Werke.

Der Lobspruch auf diesen Gelehrten, der vor seinen *Prælectionibus* gedruckt worden, ist ein kahles abgeschmacktes Geschwätz, das eines so erhabenen Mannes ganz unwürdig ist.







J. Reinhard del. 1772.

J. Kalzer f. Praga.

# WENZEL XAV.

## NEUMANN

von

*Puchholz.*

Es trägt nicht wenig zur Ausbildung fähiger Köpfe bey, wenn sie an einem Orte geböhren werden, wo sie alle Gelegenheit finden, ihrem Hange zu irgend einer Gattung der Wissenschaften ungehindert zu folgen, und die geschicktesten Lehrer an der Seite haben, durch deren Unterricht und Anleitung sie ihre Neigung befördern, und ihre Lehrbegierde befriedigen können. Dieses Vortheils genoß *Wenzel Xav. Neumann*, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten in Böhmen, der zu *Prag*, der Hauptstadt und zugleich dem Sitze der Wissenschaften in unserm Vaterlande, im Jahre 1670 zur Welt kam. Sein Vater, ein Rathsverwandter der königlichen Altstadt *Prag*, ließ ihm in seiner zartesten Jugend diejenigen Kenntnisse beybringen, durch die man sich gewöhnlich zu den höhern Wissenschaften vorbereitet. Mit diesen ausgerüstet, verwand sich *Neumann* mit so großem Eifer und Fleiße auf die Rechtswissenschaft, daß ihm, nach den überstandenen gewöhnlichen Prüfungen



fungen seiner Gelehrsamkeit, im 23ten Jahre seines Alters, die Doctorwürde zu Theil wurde. Diese Ehre war ihm eine neue Aufmunterung seinen Eifer zu verdoppeln, um sich in dieser Wissenschaft vollkommen zu machen. Daher fieng er an bey den höhern Landesstellen die Rechte verschiedener Partheyen zu vertheidigen, und zu gleicher Zeit die Gesetze öffentlich zu lehren: beydes führte er mit so glücklichem Erfolge aus, daß man durchgängig glaubte, keine Rechtsangelegenheit könne so verwirrt, und kein Gegenstand in dem öffentlichen, vaterländischen, oder Lehenrechte so dunkel seyn, die nicht *Neumann* geschickt auseinander setzen, oder deutlich erklären könnte. Dieses allgemeine Zutrauen bracht ihn in kurzer Zeit in so guten Ruf, daß jedermann ihn zu seinem Rechtsfreund zu haben wünschte, wodurch er nicht nur zu ansehnlichen Reichthümern, sondern auch zu verschiedenen Ehrenstellen gelangte. Er erkaufte sich einige Landgüter, wurde zum Advocaten des Königreichs, königl. Fiscus, und kaiserl. Rath ernannt; und als Kaiser *Karl der Sechste*, im Jahre 1738, die Verfassung eines neuen Gesetzbuchs für das Königreich Böhmen anordnete, so berief man unter andern berühmten Rechtsgelehrten auch unsern *Neumann* dazu, dem man die Ausarbeitung von den Gerichtsstellen, von den Gerichtshandlungen, und von dem Erlassungen auftrug, die er auch glücklich zu Stande brachte. Nicht minder erzeugte er der hohen Schule zu Prag, die ihn zu einen immerwährenden Decan bey der juridischen Fakultät, und fünfmal zu ihren Rector wählte, dadurch einen wichtigen Dienst, daß er die Gebäude der Universität theils erweiterte, theils erneuerte, den Lehrern aber eine Vermehrung ihres Gehalts erwirkte.

Das

Das Ansehen, das er durch diese ruhmvolle Bemühungen sich zugezogen, und sein guter Name wäre noch weit glänzender und verehrungswürdiger geblieben, wenn er ihn nicht durch gewisse unanständige Zänkereyen mit Sr. Excell. weiland Grafen von Spork geschwächt hätte. Wir werden davon zu reden Gelegenheit haben, wenn wir in der Folge unserer Blätter das Gedächtniß dieses erhabenen Beförderers der Wissenschaften erneuern werden. Neumann starb am 14 August im Jahre 1743 auf seinem Gute Suchdol, und wurde zu Zasmuk in der Kirche der Franciscaner begraben,

Seine Werke verbreiten sich über alle Theile der Rechtsgelehrsamkeit, wovon wir folgende anzeigen.

*Annotationes in Henr. Zoefii Commentarium ad XXV. anteriores digestorum libros*, die er mit Zusätzen und mit der Anwendung auf die böhmischen Gesetze im Jahre 1732 in Nürnberg zum zweytenmal auflegen ließ.

*Annotationes ad Gabr. Schwederi Introductionem in Ius publicum Imperii Romano Germanici*. Frankfurt und Leipzig 1716. Dieses Werk gab den Stoff zu vielen Verdrüßlichkeiten, die ihm die Protestanten auf dem Reichstage zu Regensburg verursachten, wovon man bey Nicol. Weislinger in der sogenannten gründlichen Antwort im zweyten Theil Seite 64 und folg. mehr Nachricht findet.

*Disput. de Iure publico & feudali* 1716, vertheidiget von Phil. Gamen.

*An in Imperio Romano Germ. Landsassatus ex situ terrarum, & illa recens inventa territorii clausi, & non clausi distinctione probari possit, adversus Luderum Mencke* 171. &

in Acad. Lips. Digestorum Professorem, im Jahre 1722 vertheidiget von Ioseph Scherzer von Kleinmühl.

*De Iure servitutum*, im Jahre 1728 vertheidiget von Heinrich Dinzenhofer.

*De subhastationibus*, im Jahre 1729 vertheidiget von Iohann Braun.

*De foro competenti*, vertheidiget von Arnold von Dobrosław, im Jahre 1727.

*De Legibus, Senatus consultis, & longa consuetudine*, vertheidiget von Iohann Mikan im Jahre 1729.

*De delictis publicis, & privatis*, vertheidiget von dem noch itzt lebenden berühmten Hrn. Doctor und Professor Digestorum Ioh. Drvorzak von Boor im Jahre 1730.

*De abusibus Praxeos Bohemicae*, vertheidiget von Wenzel Dobrzensky Edlen von Dobrzeniz.

*De specialitatibus Iuris Bohemici*, vertheidiget von Ioseph Felix im Jahre 1731. Diese Abhandlung wurde zwey Jahre darauf wiederum zu Nürnberg aufgelegt.

*De Processu concursus creditorum*, vertheidiget von Ignatz Veith im Jahre 1732.

*An & qualis ad fora Regni Bohemiae in casibus Iure Bohemico non decisis sit Iuris communis usus, & observantia?* im Jahre 1732.

*De fidei commissis*, vertheidiget von Ioseph Azzoni, im Jahre 1735.

*De Advocatia armata & togata*, im Jahre 1737. Dieser Abhandlung ist noch angehängt: *Deductio historica Præsentationis Regni Bohemiae in Advocatiam Monasterii Waldsassenfis Ord. Cisterc.*

De

*De Commissionibus & Commissariis*, vertheidiget von Karl Caspar Debra im Jahre 1739, mit einem Anhang: *Episodium historicum, Iurium Bohemicorum historiam, & fata exponens.*

*Tractatus de Cambio cum annexa nova ordinatione cambiali*, im Jahre 1732.

*Reflexiones Iuridico-æconomicae.* Kurze Anweisung auf was Art und Weise das *intrinsecum*, & *reale pretium* der böhmischen Landgüter zu eruiren sey.

Wir haben noch von ihm: *obserVationes sVper VinDICIas regnI boëMIæ, qVas patriæ sCrIpsIt VIrlherVs* (der eigentlich *Marianus Hermann* hiefs, und Abt in Strahof zu Prag war) die aber noch nicht gedruckt worden sind.

# M A R C U S M A R C I

von

*Kronland.*

Die Meynung, daß ein geschickter Mann in seinem eigenen Vaterlande nie ein so großes und glänzendes Ansehen erlangen könne, als er außerhalb desselben würde erhalten haben, ist so allgemein, daß es zum Sprichworte geworden: Niemand werde in seinem Vaterlande zum Propheten. Die Gelehrten-Geschichte hat aber dem ungeachtet dennoch mehrere Gelehrte aufzuweisen, die sich in dem Lande, in welchem sie geboren worden, so trefflich ausgebildet, und auch ohne auf auswärtigen Schulen ihre Kenntnisse zu vergrößern, einen ungemeinen Ruhm erworben haben. Zu diesen gehört auch *Marcus Marci*, der im Jahre 1595, am 13ten Junii, zu *Landskron*, einer Böhmischn Gränzstadt gegen Mähren, geboren wurde, und ohne jemals Böhmen zu verlassen, durch seinen Fleiß und die Aufmunterung, die man bey dem damaligen blühenden Zustand der Gelehrsamkeit, den Wissenschaften in diesem Königreiche angedeyhen liefs, sich die Hochachtung seiner Landesgenossen, und den Beyfall aller Gelehrten seines Zeitalters zuzuziehen wußte. Den ersten Unterricht in den Wissenschaften holte



J. Kleinhard del. 1772.

J. Balzer sc. Praga



holte er zu *Neuhaus*, die philosophischen und theologischen Kenntnisse aber zu *Olmitz* ein. Der Fortgang, den er hierinn, und in allen andern Theilen der Gelehrsamkeit machte, verdient um so mehr bewundert zu werden, da ihm seine kränkliche Leibesbeschaffenheit, und die Blödigkeit seiner Augen, sehr viele Hindernisse im Studiren in den Weg legte. Diese seine mislichen Gesundheitsumstände waren es, die ihn hinderten seinen Wunsch, in die Gesellschaft Jesu einzutreten, oder sich sonst dem geistlichen Stande zu widmen, in Erfüllung zu bringen. Er reiste daher nach *Prag*, und verwand sich daselbst ganz auf die Naturforschung, Mathematik und Arzneykunst, in der er im kurzen sich vollkommen machte, und sich noch daneben eine unglaubliche Fertigkeit in der lateinischen, griechischen, hebräischen, syrischen, arabischen, spanischen, französischen und wälschen Sprache beylegte. — Ein so seltenes Genie konnte nicht lange verborgen und unbefördert bleiben.

Die medicinische Fakultät war die erste, die seine Verdienste durch die Doctorwürde belohnte; hierauf ward er zum *Physicus* des Königreichs, und zum öffentlichen Lehrer auf der hohen Schule ernannt, welches Amt *Marcus Marci* mit einem ungewöhnlichen Eifer und einer außerordentlichen Geschicklichkeit verwaltete; daneben aber zugleich die Arzneykunst selbst mit sehr glücklichem Erfolge ausübte. Da er den Wirkungen der natürlichen Körper fleißig nachspürte, so wußte er seine Kranken durch die einfachesten, und meistens einheimischen Heilungsmittel ohne große Kosten herzustellen. Ihm verdankt auch unser berühmte *Bohuslaus Balbinus* seine Genesung von einer sehr gefährlichen Krankheit, wie dieser in einem zum

Lobe



Lobe seines Erhalters gefertigten Dankliede selbst bekennet.

Endlich wählte ihn auch Kaiser *Ferdinand* der Dritte zu seinem Leibarzte, und beehrte ihn mit verschiedenen Gnadenbezeugungen, deren er sich durch seine Rechtschaffenheit, Frömmigkeit, Menschenliebe, und einen untadelhaften Lebenswandel, den er mit seinen verbreiteten Kenntnissen verband, würdig machte. So sehr auch *Marcus Marci* sich mit den Geheimnissen der Natur bekannter zu machen, die Finsternisse mit denen der Aberglaube und Vorurtheile zu seinen Zeiten die Naturgeschichte noch umhüllten, durchzubrechen, und einen neuen Weg einzuschlagen suchte, der ihn sicher zu der Wahrheit führen sollte; so konnte er doch nicht vermeiden öfters auf wunderliche Meynungen zu gerathen, und das Schicksal aller deren, die neue Systeme aufbauen wollen, zu erfahren, das ist: zuweilen die abentheuerlichsten Sätze anzunehmen, und zu vertheidigen. Diesen Vorwurf zog er sich noch mehr durch seinen Hang zur Sterndeutung zu, welche Asterwissenschaft damals sehr im Schwunge war. Im Gegentheil kann man ihm den Ruhm einer gründlichen Kenntniß der Geometrie und Mathematik nicht streitig machen. Er starb im Jahre 1665, im 72ten seines ruhmvollen Alters, und wurde in der Altstadt Prag in die Kirche der Jesuiten, deren Ordenskleid und Regeln er wenige Tage vor seinem Tod angenommen hatte, begraben.

Er schrieb:

*Idearum operatricium idea, sive hypothesis, & detectio illius occultæ virtutis, quæ semina secundat, & ex iisdem corpora organica producit ad Ferdin. III. R. I. & Boh. Regem.*  
Pragæ

Pragæ 1634 in 4to. Die Gelegenheit zu dieser Abhandlung, die unser *Marcus zu Böhmisck-Budweis* ausfertigte, gab ihm die Schwangerschaft seiner Gemahlinn mit seinen ersten Sohne. *Kircher* sagt in einem seiner Briefe, daß er dieses Werk, das so treffliche Entdeckungen über einen noch so wenig bearbeiteten Gegenstand enthielt, stäts mit sich trage.

*De proportionibus motus, seu regula sphygmica ad celeritatem, & tarditatem pulsuum ex illius motu, ponderibus geometricis librato, absque errore metiendam.* Prag 1639 in 4to.

*De causis naturalibus pluviae purpureae Bruxellensis ad Reverendissimum D. CARAMVELEM de LOBKOWITZ, Abbatem Montis Serrati Pragæ & Suffraganeum Moguntinum.* Prag 1647 in 8vo. Diese Ausarbeitung verfertigte er auf Befehl des erstgenannten Abts wider *Johann Chiffet*, der vor ihm von diesem vermeyntlichen blutigen Regen schrieb.

*Thaumantias seu liber de arcu caelesti, deque colorum apparentium natura, ortu, & causis, in quo pellucidi Opticae fontes a sua scaturigine, ab his vero colorigeni rivi deducuntur, ducibus Geometria, & Physica Hermetico-peripatetica.* Prag 1648 in 4to.

*De proportionibus motus figurarum rectilinearum, & circuli quadratura ex motu.* Prag 1648 in 4to.

*De longitudine, seu differentia inter duos meridianos, una cum motu vero Lunæ inveniendo ad tempus datae observationis, ad Philippum IV. Hisp. Regem, dum regis promissis, doctissimorum virorum ingenia ad longitudinem locorum*  
certu

*certu ratione definiendum invitaret.* Prag 1650 in 8vo.  
Nur selten trifft man dieses Werk in Bibliotheken an.

*Dissertatio in Propositiones physico-mathematicas de natura Iridis* R. P. BALTH. CONRADI S. I. Matheseos in Univ. Prag. Professoris. Prag 1650. Auch dieses Werk, worinn er die irrigen Sätze des *Conradi* mit großer Freymüthigkeit prüfet, ist eine große Seltenheit für Bibliotheken.

*Labyrinthus, in quo via ad circuli quadraturam pluribus modis exhibetur.* Prag 1654 in 4to.

*Παν εν παντων*, seu Philosophia vetus restituta, ad Leopoldum Augustum. Prag 1662. 4. wurde zu Leipzig im Jahre 1676 wiederum aufgelegt. Er vertheiligt hier die Meynung von der Seele der Welt, oder dem allgemeinen Weltgeist *Archæus*.

*Liturgia mentis, seu disceptatio medica de natura Epilepsie, illius ortu & causis, deque symptomatis, quæ circa imaginationem, & motum eveniunt, in qua multa scitu digna, difficilia & recondita deteguntur.* Opus posthumum, cui accessit *Tractatus Medicus de natura urinae, & Consilia tria medica*, Leopoldo Cæs. dedicavit IAC. IOAN. WENCESL. DOBRZENSKIUS præmissis auctoris elogio, & præfatione de scriptis. Regensburg 1678 in 4to.

*Orthosophia, seu Philosophiæ impulsus universalis*, Prag 1682; ward ebenfalls von diesem *Dobrzensky* nach dem Tode des Verfassers heraus gegeben.

Wir können nicht umhin eine Stelle aus der Lobrede, in der dieser *Dobrzensky* in dem oben angeführten Werke

Werke den Hintritt seines Lehrers, der ihm seinen Unterricht und hernach seine Freundschaft gegönnet hatte, beklaget: "Ich beweine den Tod eines Mannes, sagt er, "der zwar ein hohes Alter erreichte, aber dennoch "uns zu früh entrissen wurde. Wir Böhmen verachten keineswegs ächte Gelehrte, *aufser sie wären etwann "unsere Landsleute.* Ich behaupte aber, ohne jedoch den "Verdiensten anderer Gelehrten zu nahe zu treten, daß "Böhmen einen Mann verloren habe, dergleichen nicht "alle Jahrhunderte hervorbringen; der bey uns gebohren, "erzogen, und gelehrt worden ist; und obschon er "nie über die Gränzen seines Vaterlands geschritten, "dennoch der ganzen gelehrten Welt bekannt wurde.," Er nennet ihn in der Folge seiner Rede den christlichen *Euclides*, den Böhmischen *Plato*, den Pragerischen *Hippocrates*, und glaubt, daß mit ihm der ganze Ruhm, den sich die Böhmishe Nation durch die Gelehrsamkeit erworben hatte, erloschen sey.

Wir wollen nicht entscheiden, ob vielleicht *Dobrzensky* von einem zu warmen Gefühle der Dankbarkeit und Freundschaft gegen seinen Lehrer hingerissen, seine Lobsprüche nicht übertrieben habe. Gewiß ist es aber, daß wir seit dieser Zeit schwerlich einen andern *Marci* aufzuweisen haben. —

---

I A K O B  
 JO. WENZ.  
 DOBRZENSKY  
 F K U

von

*Nigroponte.*

Dieser *Dobrzensky* war der Schüler des *Marcus Marci*; sein College als Professor der Arzneylehre, und als Arzt; sein vertrautester Freund, der Erbe und Herausgeber seiner Schriften, und sein Lobredner. Wir glauben, daß wir den Schatten dieses Gelehrten, einiger massen mit unserer Nation, die nachlässig genug war, weder das Jahr seiner Geburt und seines Hintritts, noch andre Nachrichten von seinen Lebensumständen aufzuzeichnen, um sein Gedächtniß dadurch noch ehrwürdiger zu machen, einiger massen auszuföhnen, wenn wir ihn hier zum Gegenstück seines Freundes aufstellen. Wirklich wäre die Freundschaft, die *Marci* diesem feinen Schüler ganz schenkte, schon ein überzeugender Beweis, daß *Dobrzensky*, wenn dieser auch durch seine Schriften sich der gelehrten Welt nicht bekannt gemacht hätte, einer der geschicktesten Männer seiner

seiner



*Reinhard del. 1772.*

*J. Balzer sc. 1772.*



seiner Zeit gewesen sey: indem man leicht muthmassen kann, daß ihn jener nicht seines ganzen Zutrauens gewürdiget haben würde, wenn dieser sie nicht in vollem Maasse verdienet hätte.

Aber *Dobrzensky* hatte auch eigene Verdienste. Als er zu *Prag*, dem Orte, an dem er zur Welt gekommen war, den ersten Grund zu den Wissenschaften gelegt hatte, begab er sich nach Wälschland, theils um sich dort in der Arzneykunst, die sein Hauptgeschäfte war, zu üben; theils um durch den Unterricht berühmter Aerzte seine Kenntnisse noch mehr zu bereichern; theils aber durch eigene Schriften, die er dort ausfertigte, sich einiges Ansehen zu erwerben. In dieser Absicht gab er zu *Ferrara*, im Jahre 1658, eine sehr schöne Abhandlung, unter dem Titel: *Nova atque amenior de admirando fontium genio Philosophia*, heraus, die mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen wurde.

*Jöcher* hat im zweyten Bande seines Gelehrten-Lexicon S. 158 einen Fehler begangen, den wir hier anmerken müssen. Er giebt einen gewissen *Dobrzensky* oder *Dobrzenteus*, aus der Insel *Eubœa*, die heut zu Tage *Negroponte* heisst, für den Verfasser der ersterwähnten Schrift an, wozu ihn unsers *Dobrzensky* Geschlechtsname von *Nigroponte*, auf Böhmisch *Czernomostsky*, und der Mangel an Nachrichten von unsern Böhmischen Gelehrten verleitet haben mögen.

Da *Marcus Marci* dafür hielt, sein Freund habe nun auswärts genug Kenntnisse und Ruhm eingeerndet; so suchte er ihn durch die Vorstellung, daß er seinem Vaterlande zu nützen schuldig wäre, zur Rückkehr in Böhmen zu vermögen. Dieser liess sich auch dadurch, und vielleicht noch mehr durch das Verlangen seinen Lehrer wiederum zu sehen, und seines lehrreichen Umgangs zu geniessen, zur Rückreise bewegen. Er wur-



de hierauf zum Doctor und öffentlichen Lehrer der Arzneykunst auf der hohen Schule zu Prag ernannt, welchem Amte er durch sein rühmliches Betragen so viele Ehre machte, daß er hernach auch zum Dechant der medicinischen Facultät, und im Jahre 1685 zum Rector der Universität erwählt wurde.

Nebst dem schon angeführten Werke verfertigte er im Jahre 1679 bey Gelegenheit der in den an Böhmen gränzenden Provinzen eingerissenen Pest sein *Præservativum universale naturale*, in welchem er den Auswurf des Speichels, als das wirksamste Mittel wider die Ansteckung von dieser Seuche, empfahl.

*Johann Friedrich von Rain*, aus Krain gebürtig, bestritt dieses Mittel in einer seichten, mit den abgeschmacktesten alchymistischen Grillen angefüllten Schrift, die auf jeder Seite die Unwissenheit, und einen mit der Unwissenheit stets verknüpften unerträglichen Stolz verräth, in der er unsern *Dobrzensky* des Lasters der verletzten Majestät beschuldigte. Es fanden sich aber mehrere gelehrte Männer, die unter verschiedenen erdichteten Namen *Dobrzenskys* Meynung vertheidigten, und diesen frechen Schriftsteller zu Rechte wiesen.

Da er sich nebst diesem auch in der Mathematik und Astronomie nicht gemeine Kenntnisse erworben hatte, so gab er durch ungefähr funfzehn Jahre jährlich *discursus sphaerographicos* in deutscher und böhmischer Sprache heraus, die viele nützliche Anmerkungen und Regeln enthalten, seine Gesundheit zu bewahren, die häuslichen und ökonomischen Geschäfte zu rechter Zeit vorzunehmen, hauptsächlich aber eine kurze Anleitung zur nöthigen Kenntniß der Beschaffenheit des gestirnten Himmels zu erhalten.

Die übrigen Verdienste dieses Gelehrten um die Ausgabe der hinterlassenen Marischen Schriften, haben wir schon oben angeführt.

IOHANN





J. Reinhard del. 1770.

J. Jansson sculp. 1770.

S O F E A M N

A M O F

E O M E

N F I F



Wie traurig ist es für die Wissenschaften, daß öfters Männer, welche die glücklichsten Fähigkeiten der Natur durch ihren Fleiß auf das trefflichste ausgebildet, und in dem Reiche der Gelehrsamkeit einen ansehnlichen Platz erworben haben, ihren guten Namen durch die alberneften Irrthümer, in die sie entweder aus Mangel der Erziehung, oder aus gewissen gefassten Vorurtheilen, oder auch aus schändlichsten Absichten verfielen, verdunkelt, und einen zweydeutigen Ruff hinterlassen haben. *Comenius* gehört zu dieser Classe von Gelehrten. Wer jemals seine hinterlassenen Werke gelesen hat, muß sich wundern, wie es möglich gewesen, daß dieser Mann, bey einem aufgeklärten Verstande, bey so weitläufigen Kenntnissen, und einem unermüdeten Fleiße sich zu Aberglauben, abgeschmackten Schwärmereyen, und den thörichtsten Meynungen habe können verleiten lassen. Er kam im Jahre 1592 zu *Comna*, einem kleinen Dorfe bey *Brumau*

in Mähren, auf die Welt. Der Mangel an einer guten Schule in seinem Vaterlande zwang seine Aeltern, die der Secte der *Mährischen Brüder* zugethan waren, ihn nach *Herborn* zu schicken, wo er in den Anfangsgründen der Wissenschaften, der lateinischen und griechischen Sprache, der Philosophie und Theologie unterrichtet wurde. Bey seiner Rückkunft ward er erstlich im Jahre 1614 zu *Prerau*, und zwey Jahre darnach zu *Fulnek* zum Rector der Schule bestellt. Während der Zeit, als er hier mit vieler Geschicklichkeit, und auf eine besondere ihm eigene Art, der Jugend die griechische und lateinische Sprache beybrachte, fielen die Spanischen Soldaten, nach der Schlacht auf dem weißen Berge, in *Fulnek* ein, und verheerten die Stadt. Dadurch verlor *Comenius* sein Vermögen, seine Bücher, und seine Handschriften. Zu diesem widrigen Zufall kam noch die Verbannung aller unkatholischen Prediger aus Böhmen und Mähren. Dies nöthigte ihn, sich einige Zeit in dem Schlosse des Freyherrn *Georg Sadowsky* von *Slaupna*, der ein eifriger Beschützer und Mäcen der Vertriebenen war, zu verbergen. Da er aber sah, daß man den Befehl des Kaisers mit Schärfe vollzog, hielt er es für rathsamer sein Vaterland ganz zu verlassen, und sich nach *Lissa* in Pohlen zu flüchten. Dort wurde er abermal zum Vorsteher der Schule, und darauf zum Superintendent der ganzen Versammlung der *Mährischen Brüder* erwählt, und dort war es auch, wo er seine bekannte *Januam linguarum reformatam*, von der wir unten mehrers anführen werden, ausfertigte, durch die er sich eine so allgemeine Achtung und Ruhm erwarb, daß ihn verschiedene Länder durch vortheilhafte Anträge zu Einrichtung oder Verbesserung ihrer Schulen einluden. Unter diesen waren die *Schweden* die ersten; allein, die Unruhe der Kriege, in die dieses Königreich damals

imals verflochten war, hielten ihn zurück, ſich ſelbſt dahin zu begeben. Er verſprach aber, ſo viel es in ſeinen Kräften ſtünde, ihr Unternehmen durch ſeinen Rath zu unterſtützen. In dieſer Abſicht gab er ſeinen *Prodromum Paſſophie*, den er vormals in deutſcher Sprache ſchrieb, lateiniſch heraus. Hierauf foderte ihn das Parlament in *England* auf, die Einrichtung ihres Schulweſens zu übernehmen, und ſolches auf einen beſſern Fuß zu ſetzen. Dieſem Ruffe folgte *Comenius*. Er kam im Jahre 1641 glücklich in *London* an, und wurde mit unterſchiedenen Ehrenbezeigungen aufgenommen. Kaum ſieng er dort an ſeinen Auftrag in Ausföhrung zu bringen, als auch da innerliche Unruhen ausbrachen, und ſeinem Unternehmen neue Hinderniſſe entgegen ſtellten. Dieß bewog ihn um ſeine Entlaſſung aus *England* anzuſuchen, und endlich nach *Schweden*, wohin er ſchon vormals auf Zuthun ſeines Gönners des Freyherrn *Ludwig* von *Geer* beruffen wurde, überzuſchiffen. Dort hielt er mit dem oberſten Kanzler *Oxenſtiern* eine Verabredung, nach welcher er ſich nach *Elbingen* in Preuſſen verfügte, wo er durch vier Jahre von ſeinem Mäcen anſtändig unterhalten wurde, in welcher Zeit er ſein System, nach welchem die Jugend in kürzerer Zeit, als vorher geſchah, und auf eine weniger beſchwerliche Art die Anfangsgründe der Wiſſenſchaften erlernen könnte, zu Stand brachte. Dieſer Vorſchlag wurde dreyen der gelehrteſten, und klügſten Männern des Schwediſchen Reichs zugeſtellt, um ihn zu prüfen, und über die Thunlichkeit der Sache ihr Urtheil zu fällen. Ihr Ausſpruch fiel zur Ehre unſers *Comenius* dahin aus, daß man ſein Werk für würdig hielt, öffentlich gedruckt, und angenommen zu werden, wenn er es nochmals durchſehen, und einige Abänderungen treffen würde. Dieſes zu bewerkſtelligen,

reiste er wiederum nach *Elbingen* zurück. Wir wissen nicht, wie es geschah, daß er von diesem Orte, ohne seine Arbeit zu vollenden, nach *Lissa* zurück gieng; von dannen er sich nach *Siebenbürgen* zu den damaligen Fürsten *Sigismund Ragotzi* verfügte, der ihm einige Jahre durch, die Einrichtung seiner Schulen, vorzüglich aber das *Collegium* zu *Patak* anvertraute. Endlich kehrte er auch von da wiederum nach *Lissa* seinem vormaligen Zufluchtsorte zurück. Aber auch hier fand er nicht mehr die vorige Sicherheit. Die katholischen Pohlen verbrannten, und zwar aus Verschulden des *Comenius*, dieses Städtchen, und zugleich sein Hab und Gut mit seinem ganzen Büchervorrathe, und nöthigten ihn, sich nach *Schlesien*, hierauf nach *Brandenburg*, dann nach *Hamburg*, und letztlich nach *Amsterdam* zu flüchten. An dem letztern Orte fand er wider sein Vermuthen Leute, die ihn in Schutz nahmen, und bis an sein Ende einen reichlichen Unterhalt verschafften. Die letzten Jahre seines unruhigen Lebens brachte er mit läppischen und ärgerlichen Weissagungen wider den Pabst, die katholische Kirche, und das Durchlauchtigste Haus Oesterreich zu, die er so gar drucken liefs. Zu seiner Beschämung erlebte er noch den Zeitpunkt, den er zur Erfüllung seiner Propheteyungen bestimmte, und mußte also den Ungrund derselben selbst eingestehen. Er starb im Jahre 1672, im 80ten Jahre seines Alters.

Unter seinen Schriften, die wir hier anführen werden, verdient seine *Ianua linguarum reſerata, seu nova methodus comprehendendi facillime cujusvis nationis linguam, praesertim latinam vernaculamque*, den Vorzug. Dieses Werk ward mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommen, daß man kaum, und wenn wir die heilige Schrift ausnehmen, nie ein Buch finden wird, das in alle europäische Sprachen, und nebst diesen in die arabische, türkische,

türkische, persische, und mogolische Sprache übersetzt, und so oft aufgelegt worden wäre, als dieses.

Erst nach einer reifern Prüfung sieng man an einzusehen, daß man dem Buche vielleicht einen höhern Werth beygelegt haben möge, als es wirklich verdiente. *Morhof* hat in seinem *Polyhist.* L. 2. c. 4. n. 19. wider dieses Werk, der Unrichtigkeit, der Unordnung, der unächten lateinischen Schreibart wegen, die durchaus darinn herrschet, geeifert, und die Lehrer, die sich angelegen seyn lassen wollen, der Jugend eine ächte Latinität beyzubringen, gewarnt, solches in ihren Schulen aufzunehmen. Eben dieses Werk wurde auch einigemal unter dem Titel: *Orbis sensualium pictus*, aufgelegt, wo die meisten sinnlichen Gegenstände durch elende Holzschnitte ausgedrückt wurden. In Böhmen hat aber dieses Buch noch immer bey Erlernung der böhmischen Sprache, wegen der Zierlichkeit und Richtigkeit der Ausdrücke, in der niemand unsern *Comenius* übertraf, ihren besondern Nutzen. Hätte sich dieser Gelehrte blos mit seinen grammatischen Verdiensten begnügt, ohne sich in das Fach der Gottesgelehrtheit einzumengen, so würde sein Ruhm weit glänzender geblieben seyn, als er es wirklich ist.

*Pansophia Prodromus.* London 1639 in 12. Schon in diesem Werke gab er Proben von seinem Hange zu fanatischen Ausschweifungen.

*Ecclesia Slavonica ab ipsis Apostolis fundata, ab Hieronymo, Cyrillo, Methodio &c. propagata, Bohema in gente potissimum radicata, & in Unitate fratrum Bohemorum fastigiata brevis historiola.* Amsterdam 1660. *Ioh. Franc. Buddeus*, Prof. zu Iena, ließ dieses selten gewordene, und mit vielen Fabeln angefüllte Buch neuerdings, im Jahre 1702, unter dem Titel: *Historia Fratrum Bohemorum &c.* auflegen; und im Jahre 1739 erschien zu *Schwabach* eine deutsche mit Zusätzen vermehrte Uebersetzung desselben.



*Historia persecutionum Ecclesiae Bohemae, jam inde a primordiis conversionis suae ad Christianismum, hoc est ab anno 864 usque ad 1632 Ferdinando II. Austriaco regnante. Leyden 1648.* Auch von diesem Buch, das sonst noch unter dem Titel: *Martyrologium Bohemicum* bekannt ist, erhielten wir erst neulich eine deutsche Uebersetzung, die Herr *Iohann Elfner*, Vorsteher der Mährischen Brüdergemeinde zu Berlin, heraus gab.

*Lux e tenebris novis radiis aucta, hoc est: divina revelationes in usum saeculi nostri factae per immixtas visiones, & angelica, divinaeque alloquia facta Christophoro Kottero, Nicolao Drabicio, & Christinae Poniatoviae, quorum prophetarum imagines, elogia, & vitae accesserunt. Amstelod. 1655.* Die erste Auflage dieses Werks ist überaus selten. *Comenius* verlor dadurch den guten Namen fast ganz, den er sich bis hieher erwarb. Jedermann verabscheute eine so außerordentliche Dreistigkeit, der ganzen Welt die schändlichsten Hirngespinnste, als göttliche Eingebungen vorzulegen. *Nicolaus Arnoldus* hat ihm diesen Unsinn in seinem *Discursu theologico adversus Comenium*, und auch *Samuel Marefius*, welcher letztere mit unserm *Comenius* über das tausendjährige Reich Christi, das dieser vertheidigte, in einem Streit gerieth, öffentlich, und auf eine bittere Art vorgeworfen. Vielleicht war aber unserm *Comenius* der Zufall, daß er, wie wir oben erzählet haben, selbst mit ansehen mußte, daß seine Propheteyungen nicht erfüllet, und dem Gelächter der ganzen Welt ausgesetzt wurden, die empfindlichste Züchtigung für sein Vergehen.

Ein kleines Büchelgen, unter dem Titel: *Absurditatum Echo*, das zum zweytenmal unter dem Namen *Huldrici Neufeldii* wider *Valerianum Magni* einen gelehrten Theologen, aus dem Capuzinerorden, im Jahre 1658 gedruckt wurde, ist ebenfalls von unserem *Comenius*.

Seine

Seine Glaubensgenossen verwiesen ihm öffentlich, daß er in dieser polemischen Schrift seinen Eifer wider die Katholischen zu sehr gemäßiget, und ihre Sache nicht mit der ihm sonst eigenen Hitze vertheidiget habe.

*Pessina*, *Strzedowsky*, und andere rühmen auch seine *Antiquitates Moravicas*, und einen *Commentarium de origine illustrissimæ Familiae a Zerotin*, die aber bis itzt nur noch in der Handschrift in verschiedenen Bibliotheken aufbewahret werden.

Unter allen Arbeiten des *Comenius* würde sein böhmisches Wörterbuch, das er schon ganz fertig hatte, und vielleicht alle derley Bücher, die je eine Nation aufzuweisen hat, übertroffen hätte, ihm den größten Ruhm, und unserm Vaterlande den meisten Nutzen gebracht haben. Leider aber! ward solches mit seinen übrigen Schriften bey der Verheerung von *Lissa*, ein Raub der Flammen. Dieser Verlust geht uns um so mehr nahe, da wir noch itzt ein so erspriesliches Hilfsmittel für diejenigen, die unsere Sprache erlernen wollen, vermissen, und bey dem so nahen Verfall unserer vaterländischen Sprache kaum mehr eines zu hoffen haben.

*Bayle* erwähnt in seinem kritischen Wörterbuche noch einiger kleineren Streitschriften des *Comenius*, deren Titel und Inhalt man bey demselben nachsehen kann.

Aus dem, was *Bayle* von diesem Gelehrten erzählt, haben wir diese Lebensgeschichte entworfen, zugleich aber das, was wir uns bey Durchlesung der Werke dieses Gelehrten angemerket haben, hinzugefüget.



C H R I  
 S T O P H  
 E R S  
 S I D E

---

**E**s ist eines nicht der geringsten Uebel, die die Spaltungen der Religion und die Glaubensneuerungen in Böhmen angerichtet haben, daß so viele gelehrte und geschickte Männer, um nicht ihre Irrthümer ablegen zu dürfen, ihr Vaterland auf ewig verließen, wodurch der Aufnahme der Wissenschaften kein geringer Abbruch geschehen ist. *Crinesius* ist einer von denen, deren Auswanderung wir hier bedauern. Er kam im Jahre 1584 zu *Schlackenwald* einer Bergstadt in Böhmen, die wegen des trefflichen Zinns, das man daselbst erbauet, berühmt ist, zur Welt. Sein Vater, Pfarrer bey der dortigen Gemeinde, die zu jenen Zeiten sich zu *Luthers* Lehre bekannte, gab ihm theils selbst den ersten Unterricht in demjenigen was Anfänger nothwendig erlernen müssen, theils ließ er ihm solchen auf dem damals berühmten *Schlackenwalder Gymnasio* beybringen. Hierauf begab er sich nach *Iena* und *Wittenberg*, um auf diesen Akademien die philosophischen und theologischen



CHRISTOPHERVS  
CRINITIVS

Richard del. 1772.

J. Balzer sc. Praga.



gischen Kenntnisse zu erlernen, denen er, vorzüglich aber der Erlernung der orientalischen Sprachen, mit so großem Eifer oblag, daß ihn zu *Wittenberg* die akademischen Würden, und dann das Lehramt der orientalischen Litteratur zu Theil wurde. Die vielen gelehrten Männer, die unter seiner Anleitung in diesem Fache einen sehr geschwinden Fortgang gemacht haben, und verschiedene Schriften, die er Zeit seines Lehramts herausgab, machten unsern *Crinesius* in kurzer Zeit bey seinen Zeitgenossen bekannt. Diesen seinen Verdiensten, und der Empfehlung seiner Freunde und Görner, die sich in *Oesterreich* aufhielten, hatte er es zu verdanken, daß ihn die adeliche *Losensteinische* Familie zum Pfarrer auf ihrem Schlosse *Geschwend*, das bey *Steyer* in *Oberösterreich* liegt, ernannte, und hernach auch die Seelsorge einiger benachbarten dazu gehörigen Dörfer anvertraute, der er durch fünf Jahre vorstand, und sich daselbst vereheligte. In dieser Gegend machte er mit *Iohann von Fenzel*, einem der orientalischen Litteratur sehr befließenen Edelmannne Bekanntschaft, der, um unsern *Crinesius* stäts um sich zu haben, ihm mit Einwilligung seines vorigen Gönners, die einträglichere Pfarre auf seinem Schlosse *Grub*, das sonst auch *Mühlgrub* hieß, ertheilte.

*Crinesius* würde diesen ruhigen, und seinen Bedürfnissen zureichenden Aufenthalt nie zu verändern gewünscht haben; allein der Befehl Kaisers *Ferdinand* des *Zweyten*, vermög dessen im Jahre 1624 alle der Augsburgischen Confession zugethane Seelsorger und Schulmeister *Mähren*, *Böhmen*, und *Oesterreich* innerhalb acht Tagen raumen mußten, zwang ihn diesen Ort zu verlassen, und sich nach *Regensburg* zu flüchten, wo er sein Weib und Kinder auf einige Zeit zurück ließ, und in-

dessen

dessen nach *Nürnberg* gieng, um bey dem Rath dieser Stadt, der allzeit gelehrte Männer in seinen Schutz aufnahm, sein Glück zu suchen; welches er auch da selbst fand. Man setzte ihn Anfangs zum außerordentlichen, und in wenig Monaten hernach zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelehrtheit auf der *Altdorfer* Universität, endlich aber zum Pfarrer dieser Stadt ein.

Bey einem so unerwarteten und ansehnlichen Glücke lebte er seine übrigen Tage unter genauester Erfüllung seiner Pflichten ruhig hin, bis ihn am 28ten Augusti im Jahre 1629 ein Schlagfluß im 46ten Jahre seines Alters, zu früh für die Gelehrsamkeit, und zum allgemeinen Leidwesen der hohen Schule, auf der er lebte, der Welt entriß.

Er hinterließ uns nachfolgende gedruckte Werke: *Τεσσαρτηνηα de Maria Virgine benedicta & electa Matre* D. N. I. C. Wittenb. 1608.

*Gymnasium Syriacum, hoc est linguae Iesu Christo vernacule perfecta institutio cum Praef. Laur. Fabricii.* Wittenb. 1611. Die erste Syrische Grammatik in unsern Gegenden.

*Epistola Pauli ad Romanos, Syriace sed charactere chaldaico expressa.* Wittenb. 1611. Sie kam mit der erst angeführten Grammatik zum Gebrauch seiner Schüler zu gleicher Zeit heraus.

*Lexicon Syriacum e novo Testamento & Rituali Severi quondam Patriarchae Alexandrini Syro collectum.* Wittenb. 1612. in 4to.

Dies ist das erste Syrische Wörterbuch, das in Deutschland erschien. Es ist so wie das obige *Gymnasium*

*sum Syriacum* mit hebräischen Buchstaben gedruckt, und mit einer gelehrten Vorrede über den Nutzen der Syrischen Sprache bey Auslegung der heiligen Schrift von eben demselben *Fabricius*, Professor zu *Wittenberg*, dessen Schüler in den orientalischen Sprachen unser *Crinestus* war, begleitet.

*Epistola S. Pauli ad Titum lingua Syriaca cum interpret. lat. & versione interlineari.* Wittenb. 1613.

*Exercitationes hebraicae.* Altdorf. 1625. Sie bestehen aus fünf Abhandlungen: I. *De Vocabulo* אִמּוֹן Prov. VIII. 30. & quid sit שְׂאוּל. Psal. XVI. 10. II. *De nomine Iesu* יֵשׁוּעַ. III. *De nomine Adam & vocabulo* אָדָם. IV. *De nominibus Dei* אֱלֹהִים אֱלֹהִים אֱלֹהִים. V. *De nomine Dei* יְהוָה תֵּתְרָאָרְרָאָR

*ספר זרון* (Liber memorialis) seu *Analysis novi Testamenti* 27 *Tabulas* comprehendens. Nürnberg 1625, wo es auch im Jahre 1627 neuerdings in 8vo aufgelegt wurde.

*Lingua Samaritica ex Scriptura sacra libris impressis & manuscriptis fideliter eruta cum aliis orientalibus quatuor typo aeneo collectis.* Altdorf ohne Jahrzahl.

*Gymnasmata theologica V. in inclita Noricorum Altdorfina ad disputandum proposita.* Nürnberg 1626 in 4to.

*Disputationes Theologicae de fide catholica S. Petri Pontificum primi & maximi, eruta ex illius Epistolae Canonicae Cap. I.* Altdorf 1626 -- 29.

*Orthographia linguae Syriacae.* Altdorf 1628.

*Gymnasium Chaldaicum, exhibens Chaldaismi Hagiographici Grammaticam, & Lexicon.* 2 Theile. Nürnberg. 1627. -- 28.



בבל *sive de confusione linguarum tam orientalium, tum occidentalium statuens hebraicam omnium esse matricem.* Nürnberg 1629 in 4to. Obwohl der Verfasser den ersten und zweyten Paragraph dieses Werks aus seinen zwey oben genannten Abhandlungen, die er über eben diesen Gegenstand vormals zu *Wittenberg* heraus gab, entlehnet hat: so ist dieses Buch dennoch von jenem unterschieden, und enthält eine verbreitete philologische Gelehrsamkeit.

*Gustav Georg Zeltner* hat in den Abbildungen und Lebensbeschreibungen der Altdorfer Professoren, das Leben unsers *Crinesius* ausführlich beschrieben.

---





ZACHARIAS  
THEOBALDVS.

# LEONHARD RECHT THEODOR DUF.

*Schlackenwald* ist auch die Vaterstadt dieses Gelehrten, der zwey Jahre später, als *Crinesius*, daselbst gebohren wurde, mit diesem ein ähnliches Schicksal hatte, sich eben einen so grossen Ruhm erwarb, und ebenfalls zum Professor auf der hohen Schule zu *Altdorf* beruffen ward. Den Grund zu den ersten Kenntnissen, den er auf dem Gymnasio seines Geburtsorts empfing, führte er auf der Akademie zu *Wittenberg* aus, wo er im Jahre 1604 die philosophische Doctorwürde erhielt. Nachdem er hierauf das Studium der Gottesgelehrtheit, und der dahin gehörigen Wissenschaften geendet hatte, besuchte er mit einigen jungen Edelleuten, die um die böhmische Sprache zu erlernen, nach *Böhmen* reiseten, die vornehmsten Städte dieses Königreichs, und sammelte auf dieser Reise in den Bibliotheken, Archiven, und aus Nachrichten verschiedner glaubwürdiger und erfahrener Männer einen grossen Vorrath zu seiner Geschichte des Hussitischen Krieges, die er schon damals zu beschreiben im Sinne hatte. Als hierauf der dreyssig-jährige

jährige Krieg in *Böhmen* ausbrach, nahm er bey dem Kriegsheere des Grafen von *Mannsfeld*, als er eben *Pilsen* belagerte, die Stelle eines Feldpredigers an. Allein, er erkrankte daselbst, und ward genöthiget, sich, um seine Gesundheit wiederum herzustellen, nach *Nürnberg* bringen zu lassen. Bey diesem seinen Aufenthalt lernten ihn einige von den dortigen Patriciern kennen, denen die Gelehrsamkeit und der eingezogene Lebenswandel unsers *Theobaldus* so sehr gefiel, daß sie ihn gleich nach seiner Genesung zum Pfarrer zu *Kraßhof*, einem Dorfe in ihrem Gebiete, einsetzten. Die Muse, die ihm seine Berufsgeschäfte übrig ließen; verwand er da ganz auf seine Lieblingswissenschaften, die Geschichte, die Naturforschung, und die Mathematik. Als ihn aber hier eine Heiserkeit der Stimme, die er durch keine angewandte Hülfsmittel vertreiben konnte, in seinem Predigtamte hinderte: so beriefen ihn die Vorsteher der *Altdorfer Universität* zu sich, um daselbst die Mathematik, in der er vorzügliche Kenntnisse hatte, öffentlich zu lehren. Unter der Zubereitung zu dieser Reise überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, an der er im 43ten Jahre seines Alters, im Jahre 1627, starb.

Er schrieb mehrere Werke, die theils die Lehre seines Glaubensbekenntnisses, theils die Geschichte unsers Vaterlands, theils aber die Naturlehre erläutern. Wir führen nur diejenigen an, die zu diesen letztern beyden Gattungen der Wissenschaften gehören.

*Chronologica Bohemiae Ecclesiae adumbratio.* Wittenb. im Jahre 1611.

*Series genealogica & chronologica, Indicum, Ducum, & Regum Bohemiae*, die ebenfalls zu Wittenberg im Jahre 1612, und zum zweytenmal im Jahre 1617 gedruckt wurde. Sie ward auch zu *Augsburg* ins Deutsche übersetzt, und im Jahre 1620 ausgegeben. *Theobaldus* bediente

bediente sich in dieser Schrift einer großen, wir wissen nicht, sollen wir sagen Freyheit oder Kühnheit, daß er ohne Bedenken nicht nur das Jahr 644 nach Christi Geburt, sondern auch den 15ten Julius für die Epoche der Zeit angiebt, zu der *Czech* in Böhmen angekommen seyn soll; und eben so dreiste behauptet er: daß derselbe im Jahre 661, im 86ten Jahre seines Alters gestorben sey: da doch alle, die mit der Geschichte unsers Vaterlandes vertrauter sind, wissen, wie wenig noch bis itzt, auch nur die Existenz dieses unsers angeblichen Stammvaters, ungeachtet aller der theils gründlichen, theils abgeschmackten, anzüglichen und berichtigten darüber angestellten Erörterungen, Untersuchungen, Streitschriften und Preisfragen erwiesen sey.

*Topographica Regni Bohemiae descriptio.* Wittenb. 1612.

Diese kleine geographische Beschreibung von Böhmen, die der obigen *Seriei Chronologica* angehängt worden, ist, obschon sie keinen hohen Grad der Vollkommenheit hat, dennoch richtig, und enthält verschiedene Anzeigen, die man in andern derley Büchern umsonst suchen würde.

*Concio bellica in castris ad urbem Pilsnam habita reuonico sermone anno quo gLorla VrbIs PILsnæ Die præsentationis Mariæ rVlt.* Fridberg in 4to.

Hussitenkrieg, oder Geschichte des Lebens und der Lehre M. *Iohann Hussens*, ingleichen der böhmischen Kirche, der Heldenthaten des *Iohann Zischka*, u. s. w. Diese Geschichte des Hussitischen Kriegs, der in Böhmen so vieles Unheil angerichtet, hat der Verfasser in dreyen Büchern in deutscher Sprache beschrieben, wovon das erste im Jahre 1609 zu Wittenberg gedruckt wurde. *Theobaldus* sah aber solche neuerdings durch, verbesserte einige Stellen, fügte Zusätze hinzu, und gab sie wiederum mit den drey folgenden Büchern, in

ad lit. G

denen

denen er die Geschichte von *Böhmen* bis auf die Zeiten des Königs *Ludwig* erzählt, zu *Nürnberg* im Jahre 1621 in 4to heraus. Im Jahre 1640 ward sie abermals zu *Nürnberg*, und im Jahre 1750 zu *Breslau* mit den Bildnissen des *Theobaldus*, und der vornehmsten Männer, deren hierin erwähnt wird, aufgelegt.

*Iakob Pontanus*, ein *Heidelberger*, verfertigte eine lateinische Uebersetzung, die *Freher* seiner Sammlung von böhmischen Geschichtschreibern im Jahre 1621 einverleibte. So sehr auch der Verfasser in diesem Werke sich rühmet, daß er die genaueste Unpartheylichkeit beobachtet, und die Sachen, so wie sie sind, angeführt habe: so finden sich dennoch mehrere unrichtige Stellen. Dahin gehört, um nur ein einziges Beyspiel herzusetzen, daß er läugnet: *Huß* habe sich von *Constanx* geflüchtet; da doch *Hüssens* Zeitgenossen, die bey der Kirchenversammlung gegenwärtig waren, solches bezeugen. Doch — wir schreiben keine Kritik, sondern nur eine Anzeige seiner Werke.

*Arcana Naturæ*; das ist: sonderlich Geheimniß der Natur, aus glaubwürdigen Auctoren und Erfahrungen zusammen getragen. Man findet hierin vieles ausgezeichnet, das in der Naturgeschichte von *Böhmen* merkwürdig ist. Aus dieser Ursache, sagt *Balbinus Lib. I. c. 12. Miscell.* von ihm, daß er in der Naturforschung viele Geschicklichkeiten besessen habe. Eben dieser Schriftsteller versichert weiters im 27 Kapitel: *Theobaldus* habe von den *Joachimsthaler* Bergwerken ein eigenes Werk zusammen geschrieben, welches uns aber noch nie zu Gesicht gekommen ist.

*Paraphrasis in libros Aristotelis de prima philosophia.*

*Dehortatio de veteribus Anabaptistis, & recentioribus phanaticis &c.*

IOHANN







IOANNES  
MATHESIVS.

JOHANN  
 MATTHEUS  
 F. S. U. S.

Ein Mann, der den meisten Theil seines Lebens bey uns zugebracht, einen Theil unserer vaterländischen Geschichte, und die Naturgeschichte unserer Gegenden bearbeitet hat, nehmen wir, obschon er ein Ausländer ist, ohne Bedenken unter die Zahl unserer einheimischen Gelehrten auf. *Matthesus* war zu *Rochlitz*, einem Städtchen in *Meissen*, im Jahre 1504 von ehrbaren katholischen und gottsfürchtigen Aeltern gebohren, die ihn mit aller Sorgfalt erzogen, und auf der dortigen Schule unterrichten ließen. Er zeigte Anfangs wenig Lust zu den Wissenschaften, sondern hatte mehr Neigung sich ganz dem Bergwesen zu widmen.

Auf Zureden seiner Großmutter aber, die diesen ihren Enkel zärtlich liebte, ließ er diesen Entschluß fahren, und setzte seine Studien fort. Wir wissen nicht wie es geschah, daß er nach *Nürnberg*, und von dannen nach *Bayern* kam, wo er auf der hohen Schule zu *Ingolstadt* mit mehrerem Ernste den Wissenschaften oblag. Seine Armuth und der Mangel an den nothwendigsten

wendigsten Bedürfnissen zwangen ihn diesen Ort zu verlassen, und in *München* seinen Lebensunterhalt durch den Unterricht, den er einigen jungen Leuten gab, zu suchen.

Zu dieser Zeit fieng *Luthers* Lehre an bekannter zu werden. Von ungefähr kam eines von dessen Werken unserem *Matthaeus* in die Hände, das ihm so sehr gefiel, daß er, aus Begierde diesen Mann kennen zu lernen, im Jahre 1529 nach *Wittenberg* reisste, und unter dessen Anleitung seine vormals unterbrochene philosophische und theologische Studien mit neuem Eifer und einem größern Fleisse wiederholte; nach genugsam erworbenen Kenntnissen aber, auf der hohen Schule zu *Altenburg*, der Jugend die Anfangsgründe der Wissenschaften selbst lehrte, bis man ihn nach *Joachimsthal*, einer berühmten Bergstadt in *Böhmen*, wo die ergiebigen Silberbergwerke in Flor zu kommen anfiengen, abrief, und ihm die dortige Schule anvertraute. Er verwaltete dieses Amt durch acht Jahre; da er aber in der Gottesgelehrtheit noch nicht den nöthigen Grad der Vollkommenheit erlangt zu haben glaubte: so kehrte er, um sich hierin vollkommener zu machen, nach *Wittenberg* zurück. Die allgemeine Hochachtung und Zuneigung, die er sich Zeit seines Aufenthalts in *Joachimsthal* erworben hatte, bewog die dortigen Einwohner, ihn bald darauf zu ihren Pfarrer zu berufen, welchem Amte er bis an sein Ende mit Ruhm vorgestanden ist. Er starb im Jahre 1568, am 8ten December, an einem Schlagflusse.

Man schreibt es der Gewissensangst, die er über die Abtretung von der katholischen Glaubenslehre empfunden haben soll, zu, daß er in den Zuschriften an seine

seine Collegen und Freunde, sich bey Unterzeichnung der Briefe öfters des Ausdrucks bedienet habe: *Matthaeus in cribro Satanae sedens; Tu Fili Dei ora pro me!*

Das merkwürdigste Buch, das wir von ihm haben, ist seine *Bergmännische Postill*, die er von einer Bergstadt in Palästina, *Sarepta* nannte, und in welcher er die Stellen der Schrift, die auf den Bergbau eine Beziehung haben, erklärte. Man sagt, daß er diese Predigten allzeit in bergmännischer Kleidung gehalten habe. Dieses Werk wurde zum erstenmal in Folio im Jahre 1562 gedruckt; es ward aber hernach zu *Freyberg* im Jahre 1669 eine zwote Auflage in 4to davon gemacht. Es enthält sehr viele schöne Anmerkungen und Nachrichten von dem Bergbau, der Schmelzkunst, und den dahin einschlagenden bergmännischen Verrichtungen der ältern und neuern Zeiten. Am Ende des Buchs findet man eine Chronik der freyen und königlichen Stadt *Ioachimsthal* angehängt.

*Johann Balthasar Matthaeus* einer seiner Nachkömmlingen, hat das Leben unsers *Matthaeus* in einer besondern deutschen Abhandlung im Jahre 1705 weitläufiger beschrieben.

# K A R L S C R E T A.

Künstler verewigen sich durch ihre Werke eben so wie Gelehrte, und bringen ihrem Vaterlande gleiche Ehre. Griechenland ist auf seinen *Apelles*, *Zeuxis* und *Praxiteles* nicht weniger stolz, als auf seinen *Homer*, *Aristoteles*, *Demosthenes* und *Hippocrates*. Wir nehmen daher ohne Anstand unsre einheimischen Künstler, in diese kurze Geschichte unsrer böhmischen Gelehrten auf. *Karl Scretta* und *Peter Brandel*, zween berühmte Maler, verdienen unter diesen den ersten Platz. Iener wurde zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zu *Prag* gebohren. Von seiner zartesten Jugend an verlegte er sich auf die Malerey, wozu er von Natur eine glückliche Anlage hatte. Die Unruhen des dreysßigjährigen Krieges, der damals ausbrach, veranlassten ihn, sich nach *Wälschland* zu begeben, wo er sich erstlich einige Jahre in *Venedig* aufhielt, alsdann aber nach *Bologna*, *Florenz*, und im Jahre 1634 nach *Rom* reiste. Er nützte eine so gute Gelegenheit, die Kunstwerke sowohl der Alten, hauptsächlich der Griechen, als auch der damaligen berühmtesten Künstler zu studieren, trefflich, beobachtete an allen diesen Gegenständen dasjenige, was die Aufmerksamkeit eines Kenners reizen konnte, und zeichnete sich zu seinem künftigen Gebrauche die merkwürdigsten Stücke selbst ab. Nebst diesem



CAROLVS SCRETA.  
*ein Mahler.*

J. Reinhard del. 1776

J. Baizer sc. Pragae



diesem besuchte er die vornehmsten Schulen der dortigen Künstler, suchte die Bekanntschaft und Freundschaft eines jeden berühmten Malers, Bildhauers und Steinschneiders, und zog aus ihren Umgang und Unterricht so große Vortheile, daß er selbst in kurzem einen hohen Grad der Vollkommenheit in seiner Kunst erlangte. Mit dieser erworbenen Kenntniß und Geschicklichkeit ausgerüstet, kehrte er in sein Vaterland zurück, ungeachtet man ihm in *Wälschland*, wo sich immer Männer finden, die Künstler aufzumuntern, und zu schätzen wissen, zu behalten wünschte, und in dieser Absicht ihm bey der Akademie zu *Bologna* ein öffentliches Lehramt antrug. Seine Rückkunft in *Böhmen* erweckte bey allen seinen Anverwandten und Liebhabern der Künste eine ungemeine Freude. Bald darauf verfertigte er einige Gemälde, die ihm auch die allgemeine Achtung bey seinen Landsgenossen sowohl, als bey Auswärtigen erwarben. Selbst Kaiser *Ferdinand der Dritte* erhob ihn, nachdem ihm schon vorher das Bürgerrecht auf der Altstadt zu Theil geworden, in den Adelsstand unter einem eigenen, seinen künftigen Geschlechte zugetheilten Namen: *Sfotnowsky von Zaworziץ*. Nicht nur durch die Vortrefflichkeit seiner Talente und seiner Kunst, sondern auch durch seinen untadelhaften Lebenswandel, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, Leutseligkeit, und dasjenige, was man eigentlich die Urbanität des Künstlers nennt, wußte er sich die Hochschätzung und Zuneigung aller, die ihn kannten, bis an seinen Tod zu erhalten; der ihn im Jahre 1674, ungefähr im 70ten Jahre seines Alters, wie sich aus mehreren Umständen muthmassen läßt, überfiel. Er hinterließ einen Sohn, der sich ebenfalls, aber mit einem weniger glücklichen Erfolge auf die Malerey verwandt.



Bevor wir die Arbeiten unsers *Screta* aufführen, müssen wir noch seine Manier, oder den unterscheidenden Charakter seiner Gemälde überhaupt anzeigen. Er blieb in seinen Bildern, ohne in das Gekünstelte oder Uebertriebene zu verfallen, der Natur stets getreu. Die Zeichnung seiner Figuren ist richtig; ihre Stellung anständig; das Colorit, die Haltung des Lichts und Schatten natürlich. Nur eine gewisse Dunkelheit seiner Gemälde, die er mit den Malern der Bolognesischen Schule gemein hatte, will Kennern nicht ganz gefallen; welches aber daher kommen mag, daß man den Kunstgriff, den unsre heutigen Künstler das Hell-dunkle nennen, wodurch sie den Uebergang des Lichts und Schatten auf eine angenehme Art zu mäßigen wissen, noch nicht anzuwenden wußte. Er besaß eine zahlreiche Sammlung von Zeichnungen, die er selbst nach den vorzüglichsten Meisterstücken der Alten gefertigt, und wodurch er, nach seinem eigenen Geständnisse, sich eine unglaubliche Fertigkeit und Richtigkeit in Zeichnen erworben hatte, die man an ihm bewunderte. Dieser Schatz, nebst seinen übrigen Kupferstichen, und in *Wälschland* gesammelten Gemälden, Skizzen, Abgüssen der Antiken, wurde nach seinem Tod von seinem Sohne nach *Nürnberg* theuer verkauft.

Das sonderbareste an unserin *Screta* war, daß er den Styl eines jeden Malers so glücklich nachzuahmen wußte, daß auch die größten Kenner verschiedene seiner Arbeiten von den Gemälden des *Michael Angelo*, *Caraccio*, *Raphael Urbino*, *Guido Rheni*, der der Lieblingsmaler unsers *Screta* war, *Titians*, *Pauls* von *Verona*, und *Dominichini* nicht zu unterscheiden wußten. Diefes gab zu einer artigen Anekdote Anlaß, die wir hier,

hier, da sie zu *Scretas* Ruhm nicht wenig beyträgt, nicht vorbey gehen können.

Einer unserer Böhmischnen Edelleute, der sich für einen genauen Kenner der Malerey ausgab, bestellte bey *Screta* ein Bild, welches dieser nach dem Styl des *Caraccio* verfertigte, und ihm überreichte. Allein dieser Cavalier, der, wie es leider! noch heut zu Tage geschieht, alles, was in seinem Vaterlande gemacht wird, für schlecht hielt, gab es unserm *Screta* mit Verachtung zurück. *Screta* nahm diesen Schimpf ganz gleichgültig auf; schrieb an einem weniger in die Augen fallenden Orte seinen Namen auf das Gemälde, und schickte es nach *Wälschland*, wo man es durchaus für eine Arbeit des *Caraccio* ansah. Wenige Jahre darnach reiste dieser Edelmann selbst nach *Wälschland*; durch ein Ungefähr fand er eben dieses Bild in *Florenz*, und kaufte es, um seinen einheimischen *Screta* zu überzeugen, daß er nur die Urmalerei der wälschen Maler zu copiren, nicht aber selbst etwas zu erfinden wisse, sehr theuer an sich. Wie groß war aber die Beschämung dieses vermeintlichen Bilderkenners, als ihm *Screta* seinen Namen auf dem Gemälde zeigte, und ihm den Ungrund des Vorurtheils, das er wider seinen Landsmann hegte, aufdeckte.

Im Teyn, der Hauptkirche der Altstadt Prag finden sich mehrere schätzbare Arbeiten unsers *Screta*. Das größte davon ist das Altarblatt an dem dortigen Hochaltar, das die Himmelfahrt der seligen Mutter Gottes, in Lanfrankens Manier gemalt, vorstellt; welches er, um in die Gesellschaft der Prager Maler aufgenommen zu werden, ausfertigte.

Nebst diesem sieht man auf den Seitenaltären den Englischen Gruß, nach *Raphaels* Manier. Die heilige

Katharina, nach der Manier des *Dominichini*. Iesus, Maria, Ioseph, nach *Caracciens* Methode.

Das Bild des heiligen Lukas, der die seligste Jungfrau abmalet, welches wegen der anständigen Sittsamkeit, die in dem Gesichte der heiligen Jungfrau herrscht, und seinem eigenen Portrait, das der heilige Lukas darstellt, merkwürdig ist.

In der Pfarrkirche des heiligen Martin zeigt man von ihm eine Abbildung des Patrons dieser Kirche zu Pferd auf dem Hochaltar. Die Vermählung der heiligen Katharina; ein Gemälde das alle Kenner in Bewunderung setzt, und welches eigentlich in seiner Manier gearbeitet ist. Iohannes den Evangelisten, unter dessen Gestalt sich *Secreta* abermals in dem vierzigsten Jahr seines Alters geschildert hat.

In der Kirche des heiligen Stephan auf der Neustadt Prag ist von ihm eine Taufe Christi, welches zu seinen besten Werken gezählt wird.

Viele Bilder von ihm sind auch in dem Kloster der Barfüßer Augustiner; wovon noch mehrere in die Gallerie nach Dresden übertragen worden.

Auf der Kleinseite in der Kirche der Maltheser Ritter hat man von seiner Hand ein großes Gemälde: die heilige Mutter Maria, nach *Titians* Manier; und die Marter der heiligen Barbara in *Caracciens* Styl.

Eben da in der Kirche der Augustiner bey dem heiligen Thomas malte er ein sehr schönes Bild des heiligen Thomas von Villanova, der den Armen Allmosen theilt. Wir gehen seine übrigen Werke vorbey, die man in verschiedenen Bildersammlungen zu Prag bewahret, um noch einige anzuzeigen, die an verschiedenen Oertern dieses Königreichs aufbehalten werden.

Unter diesen besitzt die Leutmeritzer Domkirche einen großen Schatz. Fast alle dortigen Altarblätter sind

sind von diesem *Screta*. Die Marter des heiligen Stephan auf dem Hochaltar ist ein Meisterstück. Einen nicht geringern Werth haben der heilige Schutzengel, nach *Raphaels* Manier; das Colorit aber nach *Guido*, der durch einen Stümper, welcher ihn ausbessern wollte, großen Schaden gelitten. Der heilige Adalbert, die Aposteln Petrus und Paulus. Der Mord des heiligen Wenzel, welche Geschichte ebenfalls von *Screta* gemalt, auch in dem Collegio der frommen Schulen zu Prag aufgestellt worden ist.

In der Pfarrkirche zu *Krzeschitz*, nicht weit von Leutmeritz, bewundert man ein zwar kleines, aber sehr künstlerisches Bildniß des heiligen Matthäus, dessen Betrachtung uns öfters sehr ergötzt hat.

Liebhaber der Malerey besuchen auch mit Vergnügen das Cisterzienser Kloster zu *Sedlitz*, und den Königsaal bey Prag, um die dort aufgestellten Gemälde des *Screta* zu betrachten.

Die Portraite, die dieser Künstler von einigen seiner Freunde, und von verschiedenen andern Standspersonen entworfen hat, sind der Aehnlichkeit und der Vortrefflichkeit der Kunst wegen, bey jedermann in großem Werth.

Unter den Schülern des *Screta* haben sich *Barthel, Kloss*, *Johann Spindler* und *Franz Paling* am meisten hervorgethan.

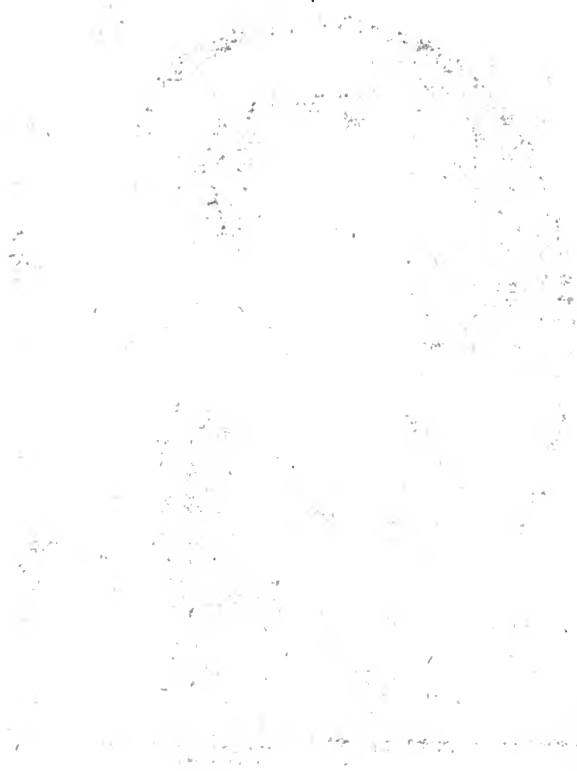
Sein Leben hat *Sandrart*, obschon sehr trocken beschrieben, und daraus entlehnte es *de Piles* in seinen Lebensbeschreibungen der Maler.

# PETER BRANDEL.

Auch dieser Künstler bestätigt die fast durchaus angenommene Meynung, daß in jedem Menschen eine gewisse Anlage, oder wenn man sich so ausdrücken darf, der Keim zu irgend einer Kunst oder Wissenschaft verborgen liege; der, wenn er nicht etwann in seiner Entwicklung gehindert, oder gar ersticket, sondern sorgfältig gepflegt wird, endlich zur Reife gelanget, und uns die verschiedenen großen Männer darstellt, die sich in jedem Jahrhunderte durch ihre Talente unterscheiden. *Brandel* zeigte von seiner Kindheit an, eine große Neigung zur Malerey; dennoch vernachlässigte er diesen geheimen Trieb, und versuchte es, sein Glück durch die Wissenschaften zu machen; aber mit einem so unglücklichen Erfolge, daß er in dem funfzehnten Jahre seines Alters solche wieder verließ, und endlich bey dem Hofmaler zu Prag in der Malerkunst Unterricht nahm. In diesem, seinem Genie mehr angemessenen Fache übertraf er in kurzem die Erwartung seines Lehrmeisters. Er genoß noch nicht vier Jahre der Anweisung desselben, als ihm dieser die Verfertigung eines Altarblatts auftrug, und ihm zu Vollendung der Arbeit eine gewisse Zeit festsetzte.

*Brandel*





*Brandel* malte es in einem Tage, und brachte die übrige Zeit müßig zu. *Schrötter*, der nicht glauben konnte, daß sein Schüler mit seinem Gemälde schon fertig sey, verwies ihm seine Nachlässigkeit sehr scharf. Er ward aber nicht wenig überrascht, als er das Gemälde nicht nur fertig, sondern auch sehr gut gearbeitet fand. Aber *Brandel*, wegen der harten Begegnung aufgebracht, verließ seinen Lehrmeister, ohne den Ausgang der bestimmten Lehrjahre zu erwarten, und bildete sich ohne weitere Anleitung selbst aus. Er wußte sich die berühmte königliche Bildergallerie, welche damals noch ganz in Prag vorhanden war, zu Nutze zu machen. Die Liebhaber der Malerey hingen bald an, den Werth seiner Arbeiten, um die man sich in die Wette beeiferte, ganz einzusehen, und solche den Werken des *Secreta* an die Seite zu setzen; ja im Helldunkeln und dem Colorit denselben vorzuziehen. Noch itzt bewahret man sorgfältig in Prag und zu Breslau die Brandlischen Stücke, die sich durch eine ihm eigene Kühnheit, durch ein lebhaftes Colorit, durch eine richtige Zeichnung, artige Gruppierung der Figuren, und durch eine gewisse künstliche Nachlässigkeit unterscheiden. Er sparte an seinen Gemälden keine Farben. *Brandel* malte auch treffliche Portraits, und viele historische Stücke, die man alle nicht nur ihrer Vortrefflichkeit wegen, sondern hauptsächlich, weil er in allen diesen bloß durch seine eigene Ausbildung und Uebung, ohne jemals außer seinem Vaterlande Unterricht genommen zu haben, so vielen Geschmack und Richtigkeit anzubringen wußte. Man zahlte ihm seine Arbeiten theuer genug, dem ungeachtet lebte er, aus einer, mehreren großen Künstlern eigenen Vernachlässigung seiner häuslichen Geschäfte, größtentheils im Mangel. Er versuchte endlich sich durch den



Bergbau einen reichern Unterhalt zu verschaffen. In dieser Absicht baute er einige Gruben zu *Eule* auf seine eigene Kosten, wobey er aber seine Glücksumstände eben so wenig als vormals verbesserte. Er starb zu *Kuttenberg* in der gröfsten Armuth im Jahre 1739. So wenig man *Brandels* Verdiensten bey seinen Lebzeiten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen schien; so sehr bedauerte man itzt den Tod eines Mannes, der durch seine unsterbliche Werke so vieles zum Ruhm und Ehre der Nation beytrug. Man begrub ihn auf eine prächtige Weise in die dortige Kirche der heiligen Barbara, unter Begleitung des *Kuttenberger* Magistrats, der Geistlichen aus dem *Iesuiten Collegio*, und aus dem *Cisterzienfer Kloster zu Sedlitz*, und mehr als 300 Bergleuten, die mit brennenden Grubenlichtern vor der Leiche giengen.

Unter seine berühmteren Gemälde zählt man die Tauffe Christi in der Metropolitankirche zu Prag.

Das Altarblatt auf dem Hochaltar bey St. Ioseph auf der Kleinseiten, und eine heilige Theresia auf einem Nebentalar daselbst.

Einen sterbenden heiligen Ioseph, dann Ioachim und Anna bey den Barfüßer Carmeliten auf der Kleinseite.

Das Bild des heiligen Leonardus, in der Kirche des heiligen Clemens bey den Iesuiten auf der Altstadt.

Die Himmelfahrt Mariä, den Mord des heiligen Wenzels, und die Familie Christi bey den Minoriten bey St. Jakob auf der Altstadt.

Eine andere Himmelfahrt der seligen Jungfrau bey den Ursulinerinnen auf der Neustadt.

Der Streit der Engel, ein kostbares Stück, bey St. Michael, wovon auch ein ähnliches in der Pfarrkirche

kirche zu *Oberleutensdorf* von eben diesem Künstler sich befindet.

Fünf Altarblätter bey St. Margareth im Kloster *Brzezniov*, unter welchen der heilige Benedict, und der Tod des heiligen Guntherus den Vorzug verdienen.

Drey sehr künstlich gemalte Altarblätter in dem Jungfrauen Kloster zu *Doxan*.

Ein 20 Ellen hohes Bild, das die Himmelfahrt Mariä darstellt, und mehrere andere in dem Cisterzienser Kloster zu *Sedlitz*.

Ein anderes diesem ähnliches in einem Kloster eben dieses Ordens zu *Griffau* in Schlesien.

Eine sehr schöne und künstliche Vorstellung Iosephs, der seine Brüder in Aegypten aufnimmt, in der Gräflichen Czerninischen Bildersammlung zu Prag: und der heilige Hieronymus, ein von allen Künstlern bewundertes Gemälde, in der Gräflich Hatzfeldischen Bildergallerie.

IONATHAN

S O N A  
 J H A N  
 E S D E N  
 F O R M E T Z.

Die Toleranz muß in der Republik der Gelehrten noch weit mehr statt finden, als in jedem andern gemeinen Wesen. Wir würden wider diesen einstimmigen Vertrag ächter Gelehrten, und die Denkungsart unsers philosophischen Jahrhunderts sündigen, wenn wir aus unserm Verzeichnisse ein paar würdige einheimische Gelehrte darum weglassen wollten; weil sie zu einer Religionsgemeinde gehören, die zwar von der unsern sehr unterschieden ist, welche aber im Gegentheil von jeher allzeit große Genies und aufgeklärte Köpfe in ihrem Schoosse genähret hat, zu der sich noch heut zu Tage *Mendelssohn*, *Herz*, *Hirschel* und a. m. deren Tieffinn, Gelehrsamkeit und Geschmack itzt Deutschland bewundert, bekennen, und aus welcher noch hundert andere vielleicht nicht weniger bewunderns werthe Genies hervor stechen würden, wenn sie nicht durch Erziehung, Vorurtheile, Mangel an richtiger Anleitung, und dergleichen Hindernisse mehr unterdrücket, und ersticket würden.

*Jonathan*





*Jonathan Eibenschitz* verdient billig einen ansehnlichen Platz unter den jüdischen Gelehrten. Er erhielt seinen Beynamen von *Eibenschitz*, oder *Ewanschitz*, einem Städtchen in Mähren, wo er im Jahre 1696 zur Welt kam. Sein Vater *Nathan*, Oberrabbiner in Mähren, gab ihm selbst den ersten Unterricht in den Grundsätzen seiner Religion, und unterwies ihn in der rabbinischen Litteratur. Hierauf wählte ihn die *Synagog* zu *Prag* im Jahre 1720 zu ihrem Vorsteher. Nachdem er dieses Amt durch 30 Jahre unter verschiedenen Abwechslungen seiner Glücksumstände verwaltet hatte, verfügte er sich mit seiner ganzen Familie Anfangs nach *Metz* in *Frankreich*: dann acht Jahre darauf nach *Ham-burg*, und endlich nach *Altona*, wo er überall den Schulen seiner Glaubensgenossen mit Ruhm vorstand, an welchem letztern Orte er sich die Gnade des Königs von *Dänemark* auf eine unterscheidende Art zuzog, und auch daselbst im 68ten Jahr seines Alters, im Jahre 1764, starb. Er befaß nicht nur eine vollkommene Kenntniß der hebräischen und rabbinischen Litteratur, sondern auch der lateinischen Sprache; in welcher er alle theologische Schriften, die zu seiner Zeit erschienen, fleißig studierte. Seine Streitigkeiten mit den Pohnischen und Amsterdamer Iuden, die ihn verschiedener Irrthümer in der Glaubenslehre beschuldigten, waren die Ursache, daß er seinen Wohnsitz so oft verändern mußte.

Wir haben nachfolgende Schriften von ihm:

ספר בני אהובה Das Buch der Söhne der Geliebten.

Einen *Commentarius* über das Buch רמב"ם oder רבי משה כר מ"ס *Rabbi Moses*, des Sohns *Maimon*; und über ein anderes des *Aben-Ezra*. Gedruckt und geschrieben zu *Prag*.

אורים

**אורים ותומים** *Urim und Thumim*, das ist: Brustschildchen des Hohenpriesters zu seinem Gebrauche in zweifelhaften Dingen. Dieses große und weitläufige Werk kam theils wegen Mangel an einem Vorschusse zu den Kosten des Drucks: theils, weil ein großer Theil desselben durch den Einfall der Feinde zu Grunde gieng, nie an das Licht. *Jonathan* unternahm aber diese Arbeit aufs neue, und gab sie unter einem andern Titel heraus.

**ספר כרתי ופלתי** Ein *Commentarius* über das Buch **יורה דעה** (des Lehrers der Weisheit) in welchem er von den Sitten und Gebräuchen der Iuden handelt. Es ward zu *Altona* im Jahre der Welt 5523, oder nach der christlichen Zeitrechnung im Jahre 1762 gedruckt.

**לוהת ערות** Die Tafeln des Zeugnisses. Eine Schutzschrift, in der er sich wider seine Feinde, die ihn für einen Anhänger des bekannten Betrügers *Schabte Tzevi*, der sich für den Messias ausgab, hielten, vertheidigte.

**בינה לעתים** das ist: die Zeitrechnung; ein *Commentarius* über das Buch **ארה חיים** (der Weg des Lebens) in welchem die Festtage der Iuden, und ihre *Chronologie* erörtert werden. In dem ersten Worte des Titels ist der Name des Verfassers **הקטן יהונתן בן נתן** oder der kleine *Jonathan*, der Sohn des *Nathans*, wie er sich aus Demuth nannte, verborgen.

**יערות דבש** der Hönigfladen, ein *Commentarius* über die heiligen Bücher, und die Propheten.

**בינה לעתים** Betrachtungen über das Gestirn.

**אהבת יהונתן** (Die Liebe des *Jonathan*). In der Vorrede zu diesem Buche erzählt er selbst kurz seine Lebensgeschichte, und die Titel seiner Werke.

DAVID



DAVID BEN ABRAHAM  
OPPENHEIMER.

Klenhard. del.

Ben. pin.



THE  
UNIVERSITY OF  
CHICAGO

# DAVID OPPER HEIMER.

Auch dieser gehört unter die berühmtern jüdischen Schriftgelehrten. Er ward zwar zu *Worms* geboren; hingegen zu *Nicolsburg* in *Mähren* von Jugend an erzogen; wo er auch in der rabbinischen Gelehrsamkeit unterrichtet, und zum Vorsteher der dortigen zahlreichen Schule ernannt wurde; endlich wählte ihn die Prager Synagoge zu ihren Oberrabbiner, welchem Amte er mit großer Zufriedenheit seiner Glaubensgenossen durch viele Jahre bis an sein Ende vorstand, das im Jahre 1737, im 40ten Jahre seines Alters, erfolgte. Aus der Aufschrift auf seinem Leichensteine ist wahrzunehmen, daß er auch vormals Rabbiner bey einer Gemeinde in *Litthauen* gewesen, und eine Reise nach *Palästina* unternommen habe. Er hatte mehrere Streitigkeiten mit *Jonathan Eibenschitz*, dessen Miteiferer er sowohl in Ansehung seiner Gelehrsamkeit, als seines Ruhms war.

Seine auserlesene Bücherammlung, die er mit sehr großer Mühe und Kosten zusammen gebracht hatte, mußte er, wegen der Strenge der Prager Büchercensur, zu *Hannover* aufstellen. Sie wurde nach seinem Tode für 40000 Thaler geschätzt. Als im Jahre 1714 *Johann Christoph*

*Christoph Wolff* Gelegenheit bekam, solche nur obenhin durchzufuchen, machte er sich dieses so zu Nutze, daß er den ersten Theil seiner hebräischen Bibliothek, der schon in die Hälfte gedruckt war, noch überaus vermehrte, und Nachrichten einschaltete, welche in den rabbinischen Bibliotheken des *Bartoloccius* und *Schabtainus* nicht anzutreffen waren. Nachdem er aber hernach die Erlaubniß von *Oppenheimer* erhielt, diesen kostbaren Bücherschatz nach Belieben zu nutzen, ward er in den Stand gesetzt, die übrigen Theile seiner hebräischen Bibliothek zu der Vollkommenheit zu bringen, in der man sie heut zu Tage sieht.

*Oppenheimer* schrieb eine weitläufige Vorrede, die den fünf Büchern Mosis, die im Jahre 1705 zu *Berlin* in fünf Bänden gedruckt wurden, vorgesetzt worden. Nebst diesem verfertigte er für seine Religionsverwandte einige Gebeter wider die im Jahre 1713 zu *Prag* herrschende Pest.

Von seinen übrigen zusammen geschriebenen und zum Drucke vorbereiteten Werken sind uns folgende bekannt:

וִיקָן דָּוִד (*Und es kaufte David*) oder das Verzeichniß seiner prächtigen Bibliothek.

יָד דָּוִד (*Die Hand Davids*) ein *Commentarius* über die heilige Schrift und den Talmud.

בֵּית דָּוִד (*Das Haus Davids*) oder Erläuterung verschiedener Nachrichten im Talmud, von verschiedenen Oertern, und den dort geschehenen Zufällen.

נִשְׁאָל דָּוִד (*David wurde gefragt*) oder Fragen und Antworten.

עֵד דָּוִד (*Die Beute Davids*) oder verschiedene Briefe an ihm.

## Verzeichniß

der Böhmiſchen und Mähriſchen Gelehrten und Künft-  
ler, deren Abbildungen dieſer Band in ſich hält.

|  |        |
|--|--------|
| <b>A</b> rneſtus, der erſte Erzbifchoff von Prag . . . . .     | pag. 4 |
| Balbinus (Bohuſlaus) . . . . .                                 | 49     |
| Bartolus a Saxoferrato. . . . .                                | 31     |
| Brandel (Peter) . . . . .                                      | 114    |
| Comenius (Amos Iohann) . . . . .                               | 89     |
| Coſmas, Dechant der Domkirche zu Prag. . . . .                 | 7      |
| Crineſius (Chriſtoph) . . . . .                                | 96     |
| Crinitus von Hlawaczowa (David) . . . . .                      | 56     |
| Dobrzensky von Nigroponte (Iakob) . . . . .                    | 86     |
| Eibensſchitz (Ionathan) . . . . .                              | 118    |
| Franciſcus, der Fortſetzer der Geſchichte des Coſmas. . . . .  | 11     |
| Hagek von Liboczan (Wenzel) . . . . .                          | 20     |
| Hieronymus von Prag . . . . .                                  | 68     |
| Hirnheim (Hieronymus) . . . . .                                | 46     |
| Hufs (Iohann) . . . . .  | 61     |
| Ieſſenſky von groſß Ieſſen (Iohann) . . . . .                  | 40     |
| Karl der Vierte, römischer Kaiſer und König in Böhmen. . . . . | 1      |
| Kyblin von Waffenburg (Chriſtoph) . . . . .                    | 36     |
| Lobkowitz von Haſſenſtein (Bohuſlaus) . . . . .                | 16     |
| Lomniczky von Budcze (Simon) . . . . .                         | 58     |
| Marci von Kronland (Marcus) . . . . .                          | 80     |
| Mattheſius (Iohann) . . . . .                                  | 105    |
| Neumann von Puchholtz (Wenceslaus Xav.) . . . . .              | 75     |
| Oppenheimer (David) . . . . .                                  | 120    |
| Peſſina von Czechorod (Thomas) . . . . .                       | 25     |
| Pontanus (Iakob) . . . . .                                     | 53     |
| Queſtenberg (Caſpar) . . . . .                                 | 43     |
| Schambogen (Iohann Chriſtoph) . . . . .                        | 72     |
| Screta (Karl) . . . . .  | 108    |
| Slawata (Wilhelm) des H. R. R. Graf. . . . .                   | 13     |
| Span von Spanow (Laurentius) . . . . .                         | 38     |
| Theobaldus (Zacharias) . . . . .                               | 101    |

## *Druckfehler.*

Seite 1. Zeile 9. Fähigkeit *lies*: Fertigkeit.

-- 3. -- 8. anderer *lies*: andern.

-- 6. -- 19. Marien *lies*: Maria.

-- 8. -- 11. er zu *lies*: er bis zu.

-- 13. -- 4. wenn er es sich *lies*: wenn er sich.

-- 44. -- 4. große Genie *lies*: Genieen.

-- 63. -- 22. das Pabstthum *lies*: des Pabstthums.

-- 66. -- 16. Historikern *lies*: Historiker.

-- 76. -- 12. die *lies*: den.

-- 93. -- 15. asugedruckt *lies*: ausgedruckt.



